This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PN
57
B3
V3
A 679594 DUPL

Die Geschichte der Marienlegende von Beatrix der Küsterin.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Georg-Augusts-Universität

zu

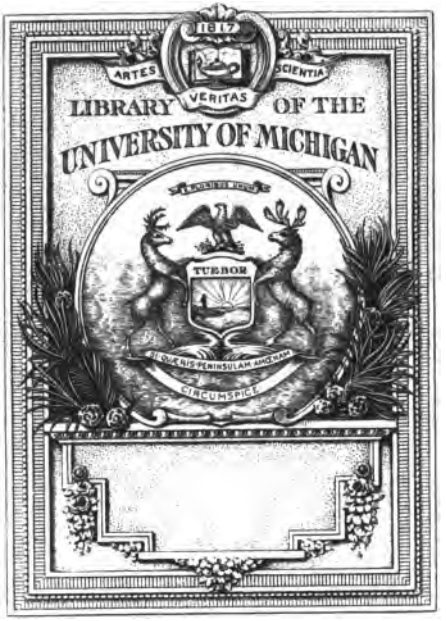
Göttingen

vorgelegt

von

Heinrich Watenphul.

Neuwied.
Heuser'sche Verlags-Druckerei.
1904.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

PN
57
.B3
W3

Die Geschichte der Marienlegende von Beatrix der Küsterin.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Georg-Augusts-Universität

zu

Göttingen

vorgelegt

von

Heinrich Watenphul.

Neuwied.
Heuser'sche Verlags-Druckerei.
1904.

Referent: Herr Prof. Dr. Edward Schröder.
Tag der mündlichen Prüfung: 5. August 1903.

Meinem Bruder.

Folklore
Harv.
10-27-37
34714

Einleitung.

Das studium der älteren Marienlegende ist schon seit geraumer Zeit ziemlich rege gewesen und hat auch bereits einzelne monographische arbeiten aufzuweisen, die einen begrenzten stoff zu erschöpfen streben. dagegen liegt die beschäftigung mit den jüngeren erzeugnissen der gattung noch recht im argen, sie beschränkt sich im wesentlichen auf sammlung und ordnung des handschriftlichen materials. eine tiefer gehende untersuchung über die einzelnen mirakeln ist daher ebenso nötig als lohnend.

Zu einer solchen habe ich mir aus der masse der jüngeren Marienwunder die erzählung von Beatrix, der küsterin, ausgesucht: gerade diese legende, weil sie sich nicht nur im mittelalter grosser beliebtheit erfreut, sondern auch in allerneuester zeit noch dichter sehr verschiedener richtung und beanlagung angezogen hat.

Anfängliche bedenken, der gewählte stoff könne, als allzu eng begrenzt, zu wissenschaftlicher untersuchung ungeeignet sein, schwanden, als ich erfuhr, Gaston Paris habe ihm schon längst sein besonderes interesse zugewendet, und als die Beiträge für rom. u. engl. phil. von 1902 (festgabe für Wendelin Förster) einen aufsatz G. Gröbers brachten, in dem mehrere versionen veröffentlicht und besprochen werden.[1])

Ich habe im folgenden einen bestimmten lateinischen schriftsteller des 13. jahrhunderts — um es gleich zu sagen,

[1]) Ein Marienmirakel, p. 421 sqq.

Caesarius von Heisterbach — als denjenigen nachgewiesen, auf welchen alle mir bekannten, ohne zweifel überhaupt alle bearbeitungen zurückzuführen sind: manchmal direkt, in den meisten fällen indirekt durch vermittlung eines oder mehrerer zwischenglieder. diese übergänge habe ich für einige fassungen zu rekonstruieren versucht; für andere liessen sie sich nicht mehr herstellen. verschiedene darstellungen zeigen einfluss von zwei oder drei versionen, wieder andere haben sogar eine fremde legende in sich aufgenommen, eine stammtafel würde also ein ebenso lückenhaftes, wie verworrenes und unübersichtliches bild geben; sie soll nicht das eigentliche ziel der abhandlung sein.

Ich will vielmehr an einem beispiele zu zeigen suchen, wie sich ein wenig umfangreicher legendenstoff durch beabsichtigte und unbeabsichtigte änderungen, durch entstellungen, überhaupt unter den mannigfachsten bedingungen entwickeln kann und sich in den verschiedensten zeiten und köpfen verschieden wiederspiegelt. zu diesem Zwecke habe ich bei jeder fassung zu fragen:

1. welche vorlage hat der bearbeiter gehabt?
2. hat er bewusst geändert?
3. wenn ja, warum?

Meine arbeit konnte sich unmöglich auf planmässige sammlung des ganzen materials erstrecken; ich bin überzeugt, dass sich noch mehr versionen finden lassen, besonders lateinische in handschriften des 13. und 14. jahrhunderts. von fassungen, über die ich eine notiz besitze, sind mir bis jetzt zwei altfranzösische prosastücke in der Pariser Bibliothèque nationale — sicher unwichtige auflösungen metrischer darstellungen — nicht zugänglich gewesen.[1]) andrerseits jedoch halte ich die zahl der benutzten versionen für völlig ausreichend, um ein anschauliches bild von der entwicklung und verbreitung des mirakels zu geben.

Die beschaffung des benutzten materials verursachte weit mehr mühe und nahm viel mehr zeit in anspruch, als es sich anfangs erwarten liess. herr prof. dr. Karl Schellhass

[1]) In Ms. fr. 1813 u. 410, s. Gröber a. a. o. p. 424.

besorgte mir auf meine an das Kgl. preuss. hist. institut zu Rom gerichtete bitte die kopie einer fassung aus der Vaticana mit der beschreibung der hs.; eine später an dasselbe institut gerichtete anfrage beantwortete mir herr dr. J. Schwalm aufs freundlichste. von herrn dr. Chr. Waas in Friedberg erhielt ich die abschrift mehrerer lateinischer versionen aus der Bibl. nat., die herren dr. Rudolf Imelmann in Berlin und dr. Richard Jordan in Heidelberg kopierten mir, jener 2, dieser eine fassung im Britischen Museum, und äusserst wichtige, den Caesarius betreffende winke gab mir in liebenswürdigster Weise herr dr. P. Theobald Schiller im kloster Marienstatt auf dem Westerwald. anderweitig unterstützten mich die herren prof. dr. Wilhelm Meyer in Göttingen, dr. Walther Suchier, hofbibliothekar dr. Adolf Schmidt in Darmstadt, dr. Paul Wüst, Heinrich Schmidt aus Weilburg und J. A. Herbert in London. allen sei hier herzlichst gedankt.

Zu danke verpflichtet bin ich auch der verwaltung der Darmstädter hof- und der Metzer stadtbibliothek, die mir je einen kodex leihweise zur verfügung stellten.

Erster teil.

Die einzelnen fassungen.

Caesarius von Heisterbach.

Die geschichte der legende setzt mit einer litterarisch bekannten persönlichkeit ein: soweit es sich bis jetzt übersehen lässt, enthält der frühestens 1223 vollendete 'Dialogus miraculorum' des Cisterciensers Caesarius von Heisterbach im 34. kapitel des VII. buches die älteste fassung (= Di)[1].

Ihre bedeutung für die weitere entwicklung des mirakels gebietet, sie hier (nach Strange) noch einmal wiederzugeben.

De Beatrice custode.

In monasterio quodam sanctimonialium, cuius nomen ignoro, ante non multos annos virgo quaedam degebat nomine Beatrix. erat enim corpore speciosa, mente devota et in obsequio Dei Genitricis ferventissima. quotiens illi speciales orationes sive venias secretius offerre potuit, pro maximis deliciis reputavit. facta vero custos hoc egit tanto devotius quanto liberius. quam clericus quidam videns et concupiscens procari coepit. illa verba luxuriae spernente istoque tanto importunius instante serpens antiquus tam vehementer pectus eius succendit, ut flammam amoris ferre non posset. accedens vero ad altare beatae Virginis, patronae oratorii, sic ait: ‚Domina, quanto devotius potui, servivi tibi; ecce claves tuas tibi resigno, tentationes carnis diutius sustinere von valeo.' positisque super altare clavibus clam secuta est clericum. quam cum miser ille corrupisset, post dies paucos abiecit. illa cum non haberet unde viveret et ad claustrum redire erubesceret, facta est meretrix. in quo vitio cum publice quindecim annos transegisset, die quadam in

[1]) Ed. Jos. Strange, Coloniae 1851; unser stück vol. II p. 42, 43.

habitu saeculari ad portam venit monasterii. quae cum dixisset portario: ‚nosti Beatricem quandoque huius oratorii custodem?' respondit: ‚optime novi; est enim domina proba ac sancta et sine querela ab infancia usque ad hanc diem in hoc monasterio conversata'. illa verba hominis notans, sed non intelligens, dum abire vellet, mater misericordiae in effigie nota ei apparens ait: ‚ego per quindecim annos absentiae tuae officium tuum supplevi; revertere nunc in locum tuum et poenitentiam age, quia nullus hominum novit excessum tuum.' in forma siquidem et habitu illius Dei Genitrix vices egerat custodiae. quae mox ingressa quamdiu vixit gratias egit, per confessionem circa se gesta manifestans.

Mit der quellenfrage werde ich mich später beschäftigen.

Die darstellung ist, wie im Dialogus überhaupt, kurz und gedrängt; es wird in einfachem, knappem, fast geschäftsmässigem tone erzählt. aber wie eindrucksvoll sind trotzdem die worte, welche die scheidende an Maria richtet!

Einige zeit nachher hat Caesarius das wunder in seine als torso überlieferten 'Libri octo miraculorum' aufgenommen.[1])

Die nonne ist hier Benediktinerin und erhält, wie in Di, wegen ihrer frömmigkeit das küsteramt. nach einiger

---

[1]) Ed. Aloys Meister p. 138—140.

Erhalten sind uns nur 3 bücher. das werk wurde 1225 begonnen, s. I. buch, kap. 16. 2 hss. bringen zwar eine andere jahreszahl (Bonn u. Soest), sämtliche jedoch haben zu I, 42 u. II, 8 das jahr 1226, sodass 1225 für I, 16 im Trierer kodex sicher als richtige lesart erscheint.

Meister vermutet, dass 1237 erst 3 bücher vollendet gewesen seien (s. p. XXXVI sqq.), und zwar stützt er sich auf eine notiz des Soester kodex, nach welcher als 4. buch den Libri VIII miraculorum die 1237 verfassten (s. A. Kaufmann, Caesarius v. Heisterbach, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 12. u. 13. Jahrhunderts. 2. aufl., Köln 1862, p. 91) 'Miracula St. Engelberti' eingereiht worden sein sollen.

Dieser hypothese steht entgegen. dass die 1237 oder 38 verfasste 'Epistola catologica' des Caesarius (s. Meister p. XXVII) als no. 27 die Libri VIII erwähnt, was sicher nicht geschehen wäre, wenn dieses werk noch nicht vollendet vorgelegen hätte (*Item scripsi volumen diversarum visionum seu miraculorum libros octo,* s. A. Schönbach, Studien zur Erzählungslitteratur des Mittelalters, 4. Teil: Über Caesarius von Heisterbach I, Wien 1902, p. 9 [Sitzungsberichte der Kais. Ak. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Klasse, bd. 144]); und man wird doch wol den durchaus glaubwürdigen Katalog der notiz einer einzigen hs. unbedenklich vorziehen. wann die Libri VIII vollendet wurden, lässt sich nicht bestimmen, da die letzten bücher nicht mehr vorhanden sind.

zeit wird sie *divina annuente clementia* so heftig versucht, dass sie auf das drängen eines *iuvenis* das kloster zu verlassen beschliesst und ihn *imminente*[1]) *tempestate noctis* zu sich kommen heisst, *locum signans, ubi eam espectaret.* in der verabredeten nacht wirft sie sich vor dem bilde der mutter gottes nieder, übergibt ihr den schleier, hängt die schlüssel an das bild und verläfst die kirche. draufsen hebt sie der buhle aufs pferd und reitet mit ihr von dannen. kurze zeit darauf aber, *cum consummasset omnia quae puella secum duxerat, ipsam deseruit,*[2]) *quia non tantum eam, sed ipsius res magis dilexerat.* in ihrer not sieht die arme keinen andern ausweg, als *vagari et iam communis esse.* zehn jahre vergehen so, da giesst ihr gott reue ins herz und veranlasst sie dadurch zur rückkehr zum kloster. hier sieht sie vor der türe eine *puella,* von der sie auf ihre frage nach den verhältnissen der abtei gutes und auf ihre weitere erkundigung nach der küsterin von dieser nur rühmliches hört. sie tritt nun in die kirche, fällt vor dem Marienbilde nieder und versinkt in schlaf. da spricht die jungfrau zu ihr: ‚erhebe dich, fürchte dich nicht: denn ich habe dich während deiner abwesenheit vertreten; beichte, nimm die schlüssel und diene mir wieder, wie früher.' die begnadete erwacht, dankt gott, erfüllt den befehl und lebt fromm bis zum tode. schlussbemerkung des Caesarius: *Haec dicta sunt mihi a viro religioso, qui novit confessorem puellae, cui haec contingebant.*

Diese neue bearbeitung (= **M i**) unterscheidet sich nach inhalt und sprachlicher form so sehr von der des Dialogus, dass man den verfasser, wüsste man nicht, wer es ist, keineswegs in unserm Cistercienser vermuten würde.

Ihre würdigung sei verschoben, bis ich ihr verhältnis zu **D i** klar gelegt habe.

Wenn ein autor wie Caesarius einem aus mündlicher überlieferung geschöpften und im gedächtnis aufbewahrten vorgange a zu wiederholten malen litterarische fassung gibt,

[1]) So ist das *in numine et* in Meisters text, der hier auf eine einzige späte hs. angewiesen war, zu verbessern. der herausgeber hat auch sonst nicht immer getan, was seines amtes war: für das kurz vorausgehende *praefato opere* l. *perfecto opere,* s. auch anm. 2. (Schröd.)

[2]) *discernit* Meister.

so ist es von vorn herein nicht eben wahrscheinlich, dass er die frühere fassung a_1 einer späteren wiedergabe a_2 zu grunde legt; er wird vielmehr dem alten kerne a eine neue schale geben. dass dabei gelegentlich die erinnerung a_1 mitspielt und ein teil der damals eingetretenen empfindungen und eindrücke sich wiederholt, ist von vorn herein sehr wahrscheinlich.

Was eine allgemeine erwägung wahrscheinlich macht, wird direkt durch die beobachtung bestätigt, dass Caesarius in Mi da ändert, wo es überflüssig ist: der name der nonne fehlt, und ihre schönheit ist nicht erwähnt; dem treulosen liebhaber wird nachgesagt, er habe sie nicht aus sinnenlust, sondern aus habgier entführt.

Doch braucht das eine gedächtnismässige benutzung von Di noch nicht zu widerlegen. aber auch eine solche wird auf ein minimum reduziert, wenn wir sehen, dass zwei abweichungen Di gegenüber direkt eine verschlechterung darstellen: besser als das neue *claves imagini pendens* ist das *positis[que] super altare clavibus* der älteren fassung; zudem entspricht es sehr wenig der wahrscheinlichkeit, dass die nonne, die sich vor Maria zum gebete niederwirft, sofort in schlaf versinkt.

In beiden fällen hätte der verfasser das bessere gewiss nicht durch das schlechtere ersetzt, wäre die erinnerung an Di in ihm noch klar und lebendig gewesen. dass sie es nicht mehr war, ist bei der masse der legenden, welche er in sein werk aufgenommen hatte, leicht begreiflich.

Beide fassungen entstammen gleichwol ein und derselben quelle — sie heisse *U — deren gedächtnismässige benutzung zunächst wenigstens für die jüngere ausser zweifel steht. ihr verhältnis zu einander ist so wenig ein verhältnis direkter abhängigkeit, dass wir getrost sagen dürfen: was Di und Mi gemeinsam haben, gehört schon ihrer quelle an.

Es sind demnach küsteramt und schlüssel für die quellenfassung gesichert. ein Marienwunder war sie schon, weil sie sonst jeder pointe entbehrt hätte; sie lässt also den dienst von der mutter gottes besorgen und der vertretung, da diese nicht ewig dauern kann, durch die rückkehr der entlaufenen ein ende machen. die anzahl der jahre (15 und 10)

hat Caesarius wol beidemal willkürlich gewählt. die art, wie sie verbracht werden, ist in Di und Mi dieselbe, daher wol dem originale entlehnt; auch wol die entführung. welchen stand der buhle hatte, lässt sich freilich nicht entscheiden. vielleicht war er schon kleriker; dann wäre anzunehmen, dass Caesarius beim zweiten male die rolle, die der entführer in Di spielt, für einen standesgenossen bedenklich fand, den *clericus* daher durch den neutralen *iuvenis* ersetzte. die reue in Mi gehört ihm sicher: wäre ihm doch das gute motiv der heimkehrenden büsserin für Di gewiss nicht entgangen, falls es *U schon besessen hätte. unentschieden bleibt, was älter ist, der pförtner oder die pförtnerin.

Ob die urfassung noch mündlich umlief oder bereits schriftlich festgelegt war, hat vor der hand kein interesse. jedenfalls steht eine individualität hinter ihr, der sie einen abschluss verdankt, und dieser kann nur darin bestanden haben, dass die zurückgekehrte sünderin das wunder erfährt. von wem anders aber als von Maria? denn diese tritt in beiden bearbeitungen auf und ist auch am ersten dazu berufen. was den vorgang selbst anbelangt, so hat Caesarius die beiden arten seiner anderweit geübten technik verwant: die jungfrau der begnadeten person entweder persönlich (Di), oder im traume (Mi) erscheinen zu lassen.

Wie es die gemeinsame quelle hielt, ist schwer zu sagen. jedenfalls liess sie nicht, wie es in Mi unwahrscheinlicherweise geschieht, die nonne am altare sofort in schlaf versinken.

Wenn Di den namen der heldin nennt und die geschichte *ante non multos annos* spielen lässt, so sind das natürlich nur mittel zur erhöhung der glaubwürdigkeit. verfehlt ist es von Jonckbloet, aus der zeitbestimmung einen schluss auf das alter der legende zu machen und ihr aufkommen kurz vor dem Dialogus anzusetzen.[1]) jene angabe besitzt ebensowenig historischen wert wie die von Mi: *erat in partibus superioribus coenobium quoddam ordinis sancti Benedicti.* richtig dagegen mag wol die andere, an gleicher stelle ausgesprochene vermutung desselben gelehrten sein, dass die legende in [dem westlichen teile von] Deutschland aufgekommen ist.

[1]) Jonckbloet, Beatrijs en Carel ende Elegast, Amsterdam 1859, p. 47.

Was nun den stil der jüngeren bearbeitung anbetrifft, so weist sie im gegensatze zu Di eine unerfreuliche, aufgeschwemmte und geschraubte sprache auf. man halte Beatricens bescheidener bitte im Dialogus die entsprechende rede von Mi gegenüber: *o gloriosa virgo Maria, filio tuo et tibi a pueritia mea servivi et ipsum sponsum habui, nunc autem mores meos et vitam turpiter propono*[1]*. has claves mihi de tua gratia commissas* (was heisst das?) *et hoc velum in signum virginitatis mihi datum tibi, domina mea, committo.* wie natürlich ist dort gesagt, warum Beatrix der schande verfällt; wie geschraubt heisst es hier: *puella videns se mortaliter peccasse et per hoc claustrum suum amisisse* .... das gleiche gilt von der veranlassung zur rückkehr: *tandem pius dominus, qui non vult mortem peccatoris, sed ut convertatur magis et vivat, volens malum eius terminare, maximam contritionem cordi eius infudit* und von der frage: *o bona puella, rogo te, ut mihi dicere digneris, quomodo se status huius claustri habeat.* in diesem tone geht es von anfang bis zu ende. gesellen sich dazu noch die beiden verstösse gegen die wahrscheinlichkeit, so ist die minderwertigkeit von Mi der Dialogfassung gegenüber ausser zweifel gestellt.

Die angabe Jonckbloets, schon Alanus ab Insulis kenne die legende[2]), muss auf einem irrtume beruhen. auch sonstwo hat sich eine ältere version als Di nicht gefunden. Caesarius ist darum wol mit sicherheit als der erste anzusehen, welcher die bis dahin mündlich umlaufende erzählung niedergeschrieben hat, und diese annahme erscheint um so verlockender, als er eine litterarisch berühmte und einflussreiche persönlichkeit vorstellt.

---

[1]) Man erwartet *permuto* oder etwas ähnliches.

[2]) S. a. a. o. p. 44. — Jonckbloet hat offenbar, wie es schon öfters geschehen ist, diesen Alanus mit dem jüngeren Alanus de Rupe († 1475) verwechselt, der unsere legende dem Dialogus fast wörtlich entnommen und seinem 'Tractatus mirabilis de ortu atque progressu Psalterii Christi et Mariae ejusque confraternitatis' (ed. Joh. Andr. Coppenstein O. Praed., Venetiis 1665, kl. 8°, p. 272—74) einverleibt hat. seine eigene arbeit besteht bloss darin, dass er die redewendungen von Di etwas verändert und die erzählung zu einer rosenkranzgeschichte umzustutzen gesucht hat. fr. mitteilung von herrn dr. P. Theob. Schiller.

Die benutzung der beiden versionen des Caesarius ist eine sehr ungleichmässige: lässt sich auf Mi mit sicherheit nur eine einzige fassung direkt zurückführen, so gehen dagegen sämtliche übrigen bearbeitungen teils unmittelbar, teils mittelbar vom Dialogus aus, und zwar liegt er zunächst kürzeren lateinischen versionen zu grunde, welche ihrerseits wieder die vorlagen anderer lateinischer, sowie vulgärsprachlicher und moderner redaktionen geworden sind.

Die übrigen lateinischen versionen.

Unter den übrigen lateinischen bearbeitungen bleiben diejenigen dem Dialogus am nächsten, welche direkt litterarisch aus ihm schöpfen. drei davon zeigen überdies noch starke anklänge an seinen wortlaut; ich stelle sie darum denen voran, bei welchen dies nicht mehr der fall ist. die anordnung sei beide male chronologisch.

A. Unmittelbar aus Di geflossene versionen.

I. Fassungen mit wörtlichen anklängen an Di.

1. Die darstellung des Dominikaners Etienne de Besançon († 1294) = Et.

Im 'Alphabetum narrationum', s. Thomas Frederik Crane, The Exempla or illustrative stories from the sermones vulgares of Jacques de Vitry, London 1890 p. LXXI u. anm. [Folk-Lore Society]; A. Mussafia, Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden III, Wien 1889, p. 44. [Sitzungsberichte der Kais. Ak. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Klasse bd. 119.]

Von den bei Crane l. c. genannten hss. sind drei benutzt: A = clm 7995 (Kaisersh. 95); B = clm 14752 (Rat. S. Emm. 752); D = Paris. Bibl. nat. cod. lat. 15255. ausserdem noch C = Paris. Bibl. nat. cod. lat. 15913; s Mussafia l. c. abschrift der fassungen von D und C von herrn dr. Waas. — der Dialog ist zur kontrolle herangezogen.

Maria loco sacriste servivit. Caesarius.

Sanctimonialis quedam, nomine Beatrix, formosa valde, monasterii sui sacrista, beate virgini plurimum devota, post multos

insultus cuidam clerico consensit, ut clam peccandi ad locum ab eo condictum post completorium convenirent. accedens ergo ante altare beate virginis ait: ‚domina, quanto devocius potui, servivi tibi: ecce claves tuas tibi resigno, tentationes carnis diutius sustinere non valeo.‘ positisque super altare clavibus secuta est clericum. quam cum ille corrupisset, post paucos dies abiecit. illa vero non habens unde viveret et ad claustrum redire erubescens, facta est meretrix. in quo vicio cum publice XV annos transegisset, die quadam ad portam monasterii venit. que cum portario diceret: ‚nosti Beatricem quandoque huius monasterii custodem?‘ respondit: ‚optime novi. est enim proba et sancta et ab infancia usque in hanc diem in monasterio conversata sine querela.‘ illa verba hominis non intelligens dum abire vellet, mater misericordie ei apparens ait: ‚ego per XV annos officium tuum implevi. revertere nunc in locum tuum et penitentiam age, quod nullus hominum novit excessum tuum. in forma siquidem et habitu tuo vices tuas egi.‘ que mox ingressa gracias egit, per confessionem circa se gesta manifestans. hoc valet ad luxuriam monialem et temptacionem carnis.

1 *Maria officium servitorum implet eis absentibus* BCD 4 *cuiusdam* B *clerico* fehlt B *cuidam clerico consensit] cuiusdam clerici ei tandem consentit* CD 5 *clam peccandi] cum eo peccando* BCD *conductum* BCD *complectorium* BCD *veniret* B *conveniret* CD *ergo] autem* A 6 *potui* fehlt BCD 7 *tuos* A *tibi resigno] resigno tibi* BCD 8 *positisque] positis quibus* CD 9 *cum] ubi* D 11 *abiecit] reiecit* BCD *dies abiecit] dies eam abiecit* A *dies a se reiecit* BCD *vero* fehlt BCD 10 *viveret] vivere posset* B *venire posset* C *veniret* D *ad* fehlt B 11 *publice* fehlt BCD *transegisset] fuisset* A 13 *quando* CD *Beatricem quandoque] quandoque Beatricem* A *novit* B 14 *probata* A das zweite *et* fehlt BCD 14. 15 *in monasterio* fehlt BC 15 *conversata sine] conversata et sine* B *verba hominis] vero hominem* B 15. 16 *intelligens dum abire vellet mater misericordie ei apparens ait: ego]* fehlt B 16 *ei apparens] apparens ei* A 19 *siquidem et] siquidem tua et* BCD 20 *gestantem* BCD 21 *monialem* fehlt A *carnis temptacionem* BCD.

Etienne behält den namen bei und lässt die geschichte im wesentlichen unberührt. seine selbständige arbeit ist gering: er ändert leise den wortlaut, ersetzt die *custos* durch die völlig gleichbedeutende *sacrista*[1]) und drängt den anfang stark zusammen: Beatrix wird nicht erst küsterin, sondern ist es schon. nahe lag die angabe, dass sie mit dem kleriker einen ort zur zusammenkunft verabredet.

[1]) vgl. 'sacrista' bei Du Cange.

2. Brit. Mus. Additional 18929 = A d[1].

Beschreibung des im späten 13. jh. geschriebenen kodex bei Ward, Catalogue of Romances in the Dep. of. Mss. in the Brit. Mus II p. 129 u. 656. abschrift der fassung von herrn dr. Imelmann. sie steht fol. 85v

De Beatrice.

In monasterio sanctimonialium erat quedam virgo, Beatrix nomine, pulcra et devota, custos ecclesie. que illecta verbis luxuriosis cuiusdam clerici quadam nocte accedens ad altare beate virginis, ad cuius officium semper fuit parata, et arridens dixit: ‚domina, quanto devocius potui, servivi tibi; ecce claves tibi resigno: temptaciones carnis diutius sustinere non possum'. et positis clavibus super altare secuta est clericum. quam clericus post paucos dies corruptam repudiavit. illa vero cum non haberet unde viveret, facta est meretrix XV annis. contigit autem, ut quadam die veniret ad portas predicti monasterii in habitu seculari. et dixit portenario: ‚nosti Beatricem, huius monasterii custodem?' respondit: ‚optime novi; est enim domina sancta et proba et sine querela ab infancia usque in hanc diem conversata in hoc monasterio'. cum ergo ad hec verba miraretur et non intellegeret et dum abire vellet, mater misericordie in effigie apparens ei ait: ‚ego per XV annos absentie tue officium tuum adimplevi. revertere nunc in locum tuum et claves recipe, quia nullus hominum novit excessum tuum'. in forma quidem et habitu beata virgo egerat vices suas. que mox ingressa, quamdiu vixit, gratias egit; per confessionem vero que circa eam gesta fuerant manifestavit.

Auch hier ist der name beibehalten und die einleitung gekürzt: Beatrix sofort küsterin. von Beatricens widerstand den lockungen des buhlen gegenüber hören wir nichts mehr: eine verschlechterung der darstellung von Di. Eine verbesserung dagegen bildet das *contigit* in z. 15: hebt es doch das zufällige erscheinen beim kloster besser hervor. nahe lag zuletzt der zusatz, dass Maria ihre schutzbefohlene die schlüssel wieder an sich nehmen heisst.

Die bezeichnung des pförtners als *portenarius* weist wol auf einen deutschen autor hin: mhd. *portenære.*

---

2 *Beatrice* hs. 6 *ad* fehlt hs.
16 *in effigie nota?* vgl. Di.

3. Paris. Bibl. nat. cod. lat. 16515 = BN16515.

Hs. des 13. jhs.; fol. 183 r die fassung; fand und kopierte sie herr dr. Waas.

In quodam cenobio monialis erat quedam virgo, Beatrix nomine, pulchra facie et devota mente, custos ecclesie. que diu stimulata a quodam clerico, allecta verbis luxuriosis [fol. 183 v] eius, quadam nocte accedens ad altare beate virginis, ad cuius obsequium semper fuerat prompta, salutavit et dixit: ‚domina, quo devocius potui, huc usque servivi tibi. ecce claves tibi resigno: temptaciones carnis diutius sustinere non valeo.‘ et positis clavibus super altare valedicens ymagini secuta est clericum. quam post paucos dies repudiavit corruptam et vituperatam. et cum illa non haberet unde viveret, facta est publica meretrix XV annis. die quadam venit ad portam monasterii cum habitu seculari. que cum dixisset ianitori: ‚nosti Beatricem, antea huius monasterii custodem?‘ respondit: ‚optime novi; est enim domina proba et sancta sine querela ab infancia usque in hunc diem conversata in hoc monasterio.‘ dum ergo verba illa miraretur et non intellegeret, quid et qualiter hoc esset nescivit et mirans revertebatur, post intrans ecclesiam, in qua apparuit sibi beata virgo dicens: ‚XV annos absentie tue officium tuum complevi, revertere nunc in locum tuum et penitentiam age, quod nullus hominum novit reatum tuum. in forma quidem et habitu tuo vices tuas egi.‘ mox eam clavibus receptis et interea prostrata adoravit et post peccatum suum sacerdoti confessa in lacrimis et devocione servivit deo et virgini usque in finem.

Bis zur rückkehr und zur frage an den pförtner findet der verfasser alles in ordnung.

Dass Maria die kirche verlässt, erweckt ihm aber bedenken; müsste sie dann doch hier vermisst und draussen wenigstens vom pförtner gesehen werden. und diesem zweifel folgte offenbar die weitere erwägung: das natürliche verhalten der nonne bestehe nur darin, dass sie sich anfangs zwar kopfschüttelnd zum gehen wendet, dann aber, von neugier getrieben, in die Kirche zurückstrebt.

---

9 *corrupta et vituperata* hs.

12 *custodem respondit] custodem qui respondit* hs.

21 *peccatum]* die abschrift bietet *fōn*, das aber schwerlich als *fortunam [suam]* aufzulösen ist, sondern eher aus *pc̄m* verlesen sein mag.

Der schluss der handlung erscheint durch neue züge belebt: a) Beatrix erhält die schlüssel aus den händen Marias zurück; b) unter dem eindruck des wunders sinkt die so begnadete zu boden.

Diese fassung hat also den zusammenhang und die reale und psychologische wahrscheinlichkeit des vorgangs, wie die wirkung des wunders auf die sünderin deutlicher herausgearbeitet.

Ob der bearbeiter eine schriftliche vorlage hatte oder nach dem gedächtnisse niederschrieb, ist nicht bestimmt zu sagen. das letztere wäre durchaus möglich, und der umstand, dass nur der wortlaut der reden sich einigermassen conserviert hat, scheint auch wirklich darauf hinzuweisen.

II. Fassungen ohne wörtliche anklänge an Di.

1. Paris. Bibl. nat. cod. lat. 18134 = BN18134.

S. Mussafia, Studien I. p. 73. hs. des 13 jhs., nach herrn dr. W. Suchier eher der 2. als der 1. hälfte. unsere legende, die herr dr. Waas kopierte, von fol. 108 r ab no. 53, nicht, wie Mussafia angibt, no. 59.

Exemplum de sanctimoniali que per XV annos omnibus communis fuit, quam beata virgo de infamia liberavit.

Fuit quedam monialis virgo, que multis salutationibus et genuflexionibus assiduis beatam Virginem venerabatur, que fuit custrix ecclesie, quam sepissime quidam clericus sollicitavit de stupro. sed illa quantum potuit restitit. sed tandem devicta cum impetu proiecit claves dicens beate Virgini: ‚custodi claves tuas!' et abiit cum iuvene. et facta est post hec communis per XV annos. tandem iter fecit per illud claustrum. volens ergo scire quid diceretur de ipsa, interrogavit portitorem, quid [fol. 166 r] faceret custrix Beatrix nomine. respondit portarius: ‚optime, sicut benignissima et devotissima dei famula'. post hoc recessit et obviam habuit beatam Virginem, que dixit ei: ‚ecce XV annis pro te servivi. recipe claves!' et restituit eam, que de commissis penitentiam egit. et sancte Virgini usque ad finem humiliter et devotissime servire non destitit.

Vom wortlaute des Dialogus keine spur mehr. im übrigen finden wir stark zusammengedrängte darstellung und demgemäss die *custrix* schon von anfang an im amte.

9. Die hs. interpungiert: *claustrum volens ergo scire quid diceretur de ipsa. Interrogavit. . . .*

12. *portitorem] portilonem* Mussafia.

Auch die anrede an Maria ist gekürzt. doch liegt hier die sache anders. wenn wir lesen *cum impetu proiecit claves dicens beate Virgini: ‚custodi claves tuas!'* so bedeutet das eine gänzliche verschiebung der szene: die scheidende des Caesarius gesteht traurig, nicht anders handeln zu können; hier wirft sie, dem verführer erliegend, Maria die schlüssel mit spöttischem rufe zu füssen. diese änderung ist beabsichtigt: ohne zweifel war sich der verfasser des gegensatzes zu Caesarius wol bewusst und glaubte so den seelenzustand seiner heldin mehr der wirklichkeit gemäss zu zeichnen. dass er dadurch die weitere darstellung schädigte, vergass er freilich; denn wir begreifen nun das verhalten der mutter gottes nicht mehr recht.

Von einer verführung nach der flucht ist nicht ausdrücklich die rede, der buhle verschwindet stillschweigend vom schauplatze. der autor hat somit die begründung für den fall der entlaufenen weggelassen; wol mit absicht: ihm, dem geistlichen, schien die rolle, welche der junge kleriker in der vorlage spielt, den ganzen stand zu kompromittieren.

2. Die bearbeitung in leoninischen hexametern = Me.

In 3 hss.:

A = Brit. Mus. Addit 32248, s. Mussafia, Studien IV p. 11. perg. in 8°. 13. jh. bis fol. 6 r rand- u. interlinearglossen. von fol. 7 v z. 10 bis fol. 8 r eine kalendererklärung. fol. 8 r ist frei. fol. 9 r — 20 r wieder glossen. die Marienwunder, die mit dem unsrigen beginnen, reichen von fol. 1—76. ihnen gehen unmittelbar die worte voraus: *Sermones convenientes operibus creduntur propter quod provocant intelligentes vivere secundum ipsos. Hanc propositionem scribit Aristoteles.* fr. mitteilung von herrn dr. Wüst. abschrift der fassung von fräulein Emma Faucourt in London.

M = Metzer stadtbibliothek cod. lat. 612, s. Mussafia III p. 7 sqq. 14. — 15. jh., kl. 8°, in leder gebunden, grösse 15×11 cm, einzelne lagen verschiedenen inhalts. unsere legende am anfange eines quinio. deutsche sprachproben weisen auf moselfränkische heimat der hs. hin: 1. *Hye geyt ayn dye Hystorie von sent barbaren. zo irst sint dit dey antiphonan up dry selmen zuo der vesperen. Vortme vinds du try misse van uns heren lichams dache over dat dirde blat.* 2. *Hye geyt an dat officium tes lovelichen hogezides uns heren lichams dat man helt des dunrisdais as davur gesait is.* noch genauer tut es eine eintragung aus dem 15. jh. (ich löse die abkürzungen auf): *Liber carthusiensium oppidi Sirk.* — Nur nach dieser hs. ist unser stück abgedruckt von Gröber a. a. o. p. 421,22. G. Paris hat in seiner besprechung von Gröbers arbeit, Romania XXX p. 619, die fehler des textes bis auf einen richtig erkannt und verbessert.

P = Paris. Bibl. nat. cod. lat. 14857, s. Mussafia, Studien III p. 7. papier. 4 eingeschaltete pergamentblätter (fol. 138—141). interlinearglossen erschweren das lesen der ausserordentlich flüchtigen schrift. fol. 104 v die Beatrixlegende. abschrift von herrn dr. Waas. herr dr. W. Suchier verlegt fol. 1—76 ins ende des 14. jhs., das übrige, also auch unser stück, ins 15. jh.

Virgo fuit quedam, metrice quam plenius edam,
Per quam mira satis fecit mater pietatis.
Virgo prefata, magna de stirpe creata,
Traditur in stricto conventu sub Benedicto
Vix sex annorum precepta sequens seniorum:
Plus ieiunavit, plus legit, plus vigilavit,
Se plus afflixit strictoque sub ordine vixit.
Actus ob iustos claustri fit postea custos.
Ad domini cultum studuit se flectere multum,
Precipueque pie suevit servire Marie
Sepe salutando vel amore dei famulando.
Officio clavis fuit omnibus ipsa suavis
Et sic devota, quod claustri concio tota
Ipsam laudavit communiter hanc et amavit.
Cum sic floreret ac omnibus ipsa placeret
Annis terquinis, deturpat tot bona finis:
Clericus, heu, tandem verbis pervertit eandem,
Et sic est victa, quod sacra veste relicta
Ivit ad altare, quod multum suevit amare,
Dicens: ‚o Christi mater, michi sepe dedisti
Hic lacrimas suaves, hic reddo tibi modo claves.‘
Terque genu flexit, ad amicum protinus exit.
Hinc procul ad villam properant, ubi polluit illam.
Vestibus et rebus paucis orbata diebus
Est ab amatore deserta repleta dolore.
Quid dicam plura? meretrix est ergo futura.

---

2 *pro qua* P 3 *magno* AP 4 *graditur* P *stricto] scripto* A *sancto?* P 5 *seniorum] priorum* P 6 *legit] egit* A 7 *strictoque] et stricta* A *et sancta* P 8 *fit] sit* P 10 *suevit] studuit* A suevit] *sancte* M 11 *salutando vel] salutaris est* P *famulando] vigilando* M *familiaris* P. 14 *ipsaque* A 15 *ac] et in* A 16 *annis] animus* P *terquinis] quinq'uis* M *deturpat] se turpat* AM 18 *sacra] socia* P 20 *michi] michi tu* A 21 *hic] hac* P *modo tibi* A 23 *hinc] hii* A *properat* M *propriam* P 25 *deserta] delicta* A 26 *dicam] predicta* M *ergo] facta* A.

Que mala venere sibi, me decet inde tacere.
Cum polluta satis vicio fuit impietatis,
Anno quindecimo vicii se vertit ab ymo,
Ut desponsata peccati mole gravata.
Flebilis ergo redit, ad claustrum fessa recedit
Conservatori porte dicens seniori:
‚Nosti custricem quandoque domus Beatricem?‘
Respondit: ‚nosco, quam semper vivere posco;
Crede michi, talem non ordo tenet monialem:
Eius ad exemplum valet hoc venerabile templum.‘
Hoc dum percepit, mirari credula cepit.
Intrans ecclesiam sanctam videt ipsa Mariam
Sic sibi dicentem: ‚ne mutes ammodo mentem;
Quod deliquisti dimisit gracia Christi.
Mundi salvatrix fuit vocitata Beatrix.
Pro te servivit cum clavibus, ut bene scivit,
Terquinis annis claustri circumdata pannis.
En tibi do vestes et claves; te manifestes
Nonam pulsando; bona sis, ut eras aliquando!‘
Hec se vestivit et ad officium celer ivit.
Christo prestante devota remansit, ut ante.
[Sic sit propicia miseris fore virgo Maria!]

Der dichter folgt Di zunächst schritt für schritt. was er im ersten teile an neuem gibt, ist mit einer ausnahme wohl weniger besonderer absicht, als dem reimbedürfnisse entsprungen oder ihm gleichsam in die feder geflossen: Beatrix stammt aus edlem geschlechte, lebt in einem Benediktinerkloster, wird wegen ihrer guten führung nach sechs jahren küsterin und waltet fünfzehn jahre lang treu ihres amtes. ihr gewand lässt sie zurück, um draussen nicht als entlaufene nonne erkannt zu werden.

---

27 *que] quid* M *venere] cavere* A 29 *quindecimo] quindeno* AP *vicii] vicum* P 30 *regravata* A *graviora* P 33 *custodem* M *custricem quandoque] quandoque custodem* A G. Paris konjiziert sehr bedenklich: *nosti Beatricem quandoque domus meretricem* 34 *qua* A 35 *tenet] habet* P 36 *eius] cuius* P *exemplum] Christum* A *valet] tenet* A fehlt P 37 *hec* A *precepit* AP 39 *ne] non* A 40 *que* A 41 *vocitata] ipsa locuta* A 42 *pro] per* AP *servivi* P *scivi* P 43 *circumdida* A 44 *do] nunc* M 45 *nonam] nam* A *sis] sic* A 46 *se] te* A *celere et* Gröber 47 *mansit* M v. 48 fehlt M.

Im zweiten teile ist ein wichtiger schritt für die weitere entwicklung der legende getan: Beatrix kommt nicht zufällig am kloster vorüber, sondern kehrt als reuige sünderin zurück. der dichter war sich der wirkung dieses motives auf seine leser wol bewusst; so nahe es hier auch lag, es bildet eine gute verbesserung von Caesarius darstellung.

Die alte frage an den pförtner entspricht nun nicht mehr recht der verschobenen situation, sie hätte darum nicht ohne änderung beibehalten werden sollen.

Dagegen betritt Beatrix sofort nach der antwort die kirche: die aufklärung über das wunder muss hier geschehen, weil Maria die kirche nicht verlassen darf (vgl. B N 16515). dazu kommt noch die doppelte psychologische unwahrscheinlichkeit der umkehr: die sünderin ist trotz drohender schande und strafe zurückgekommen und kann nach dem überraschenden bescheide ihrer neugier nicht widerstehen.

3. Darmstädter hofbibliothek cod. lat. 2777 = D a.

S. Mussafia, Studien IV p. 7. perg. in 8°. die blätter — grösse 24×17 cm — sind zweispaltig. die legende fol. 13 v. heimat und abfassungszeit der hs. bestimmt eine eintragung auf der rückseite des 1. blattes: *Liber monasterii sancti Jacobi Leodiensis. cuius tytulus est: Liber nōni Symonis Tungrensis. Iste cum esset canonicus ecclesie Tungrensis, fuit ordinatus presbiterus anno M° CC° nonagesimo sexto. Cum autem esset et cantor eiusdem ecclesie, ex magna devotione factus est monachus in sancto Jacobo in insula Leodii:* die hs. ist also wahrscheinlich im 1. jahrzehnt des 14. jhs. im kloster St. Jakob zu Lüttich geschrieben worden.

Es folgen die worte: *Titulos eorum que in hoc libro habentur quere post quartum folium.* das hier angekündigte inhaltsverzeichnis steht auf fol. 5 v der unteren zählung. es sind schriften von Augustin Anselmus, Hugo von St. Victor etc.

Unsere mirakeln sind in diesem verzeichnisse zuerst vergessen gewesen, dann später nachgetragen worden sie werden von dem ersten grössten stücke der sammlung, *Augustinus De verbo Dei,* das auf fol. 12 r col. 2 schliesst, getrennt durch einen rhythmus *Sumptum non minuitur corpus salvatoris* und zwei kurze gebete *Contra temptationes malas.*

Auch diese version findet sich in Gröbers oben genannter arbeit (p. 440). ihre bedeutung für die quellenfrage der vulgären fassungen ist so grofs, dafs es sich empfiehlt, sie trotzdem hier (nach der hs.) wieder abzudrucken.

De sanctimoniali sacrista.

Quedam sanctimonialis sacrista similiter et beatam Mariam diligens et humiliter et devote salutans, devicta temptatione carnis,

habitum religionis deposuit et septem annis demorata in seculo, tandem compuncta et penitens ad quandam domum prope abbatiam recepta hospicio diligenter et caute quesivit ab hospita, quomodo se haberent moniales de illa abbatia. et cum illa de singulis multa bona dixisset, sacristam que tali nomine dicebatur amplius commendavit, quod nullum malum de illa dicebatur, sed a longo tempore vitam sanctam ducere credebatur. tunc illa stupens et iam spem in beata virgine Maria concipiens occulte perrexit in ecclesiam. et statim beata virgo ei apparens in persona sacriste eam de stulticia sua corripuit et claves ecclesie et vestem suam reddidit ei dicens: ‚ecce ego per tot annos officium implens pudorem tuum operui et te ad penitentiam expectavi, ne perderes graciam, quam prius me salutando tociens meruisti.' sique illa monialis vestem recipiens et officium suum implens in sancta confessione et penitentia vitam finivit.

Die legende weicht in dieser gestalt vom Dialogus so stark ab, dass man versucht sein könnte, diesen als quelle zu beanstanden. als schriftliche vorlage scheidet er auch ganz gewiss aus: hätte doch bei benutzung einer solchen jeder grund gefehlt, das niederlegen der schlüssel und die eindrucksvollen worte dieses moments zu unterdrücken.

Die übrigen änderungen jedoch lassen sich ohne schwierigkeit aus den bestandteilen von Di entwickeln, sodass der annahme gedächtnissmässiger benutzung dieser version nichts im wege steht.

Der name Beatrix ist vergessen oder absichtlich aufgegeben. der schwerpunkt des interesses hat sich für unsern autor auf die rückkehr der nonne und Marias erscheinen verschoben. er schildert darum mit den knappsten worten das walten der küsterin und gibt als rest der abschiedsszene nur *habitum religionis deposut*: man darf draussen in der entwichenen nicht die entlaufene nonne erkennen.

Wie dem dichter von Me drängte sich ihm die vorstellung von der reuig heimkehrenden sünderin auf.

Die frage an den pförtner dagegen vermeidet er offenbar aus dem richtigen gefühle heraus, dass sie der psycho-

9 quod] *et quod* hs., Gröber.
13 *reddit* hs., Gröber.

logischen und realen wahrscheinlichkeit in gleichem masse widerspreche: wird doch der sohn, den die reue nach jahren in die heimat zurückführt, kaum den mut haben, an der türe des väterlichen hauses nach dem ungeratenen mitgliede zu fragen, sondern es in der nachbarschaft, etwa in einer herberge tun, und zwar kluger weise so, dass er das gespräch zuerst auf seine familie bringt. erst wenn die antwort günstig ausfällt, wagt er es vielleicht, ins elternhaus zu gehen.

So findet denn die *sacrista* nahe beim kloster unterkunft in einem hause und fragt hier nach den nonnen, natürlich in dem wunsche, auch ein urteil über sich zu hören. es ist nun gegeben, dass sie gutes erfährt und die erste gelegenheit benutzt, sich an ort und stelle von der wahrheit des gehörten zu überzeugen. Maria kann ihr darum in der kirche erscheinen.

Man muss gestehen, eine ebenso kluge, wie folgerichtig durchgeführte änderung. die feinere motivierung führt die kleine geschichte von der anekdote schon fast zur novelle empor.

Ich traue darum dem bearbeiter auch getrost zu, dass er selbständig verführung und dirnenleben als anstössig beseitigte, zumal die rolle des klerikers ihn, den geistlichen, wie auch andere seiner standesgenossen besonders verletzen musste.

B. Mittelbar aus Di hervorgegangene fassungen.

Kleiner als die besprochene gruppe ist eine zweite, welche den Caesarius selbst nicht mehr kennt. unter meinem materiale umfafst sie nur drei versionen. vom wortlaute des Dialogus findet sich bei ihnen nichts mehr. kann die eine als prosaauflösung von Me von vornherein nur geringes interesse beanspruchen, so tun es die beiden anderen um so mehr: sie bieten in der art, wie die entlaufene vertreten wird, etwas völlig neues.

1. Cod. Vaticanus 4318 = Va.

S. Mussafia, Studien III p. 7,8 u. anm., IV p. 11. die abschrift der fassung besorgte mir herr prof. dr. Schellhass auf meine an das Kgl. preuss. hist. institut zu Rom gerichtete bitte und fügte folgende beschreibung der hs. bei:

Cod. Vatic. lat. 4318, 80 bl., papier, 14 cm. breit, 22 cm. hoch. 2—3 cm. breiter rand ist durch linien abgegrenzt. fol. 72 v hat 44 zeilen. am schluss zwei blätter pergament angeheftet, offenbar der ursprüngliche umschlag. der heutige einband (pappe mit rotem lederüberzug) ist modern, trägt vorn das wappen Gregors XVI. Die schrift rührt von verschiedenen händen her, gehört aber durchweg dem 14. jh. an, und zwar hat sie offenbar deutschen charakter. wir lesen auch fol. 80 v: *Iste libellus est fratris Michaelis de Linc̄z quondam custodis Wynn. de ordine fratrum Minorum* (etwas spätere schrift, 15. jh.). der inhalt ist manichfaltig. dem abgeschriebenen stücke geht voraus (fol. 72 v unten): *Expliciunt questiones sacramentales Wolfhardi de Welsa etc.* die legenden, von denen die abgeschriebene die erste ist, reichen bis fol. 74 v und schliessen: *Explicit opus super miracula Marie dei genitricis etc. Dum per aquas vino requiei postea me do.*

Ich gebe noch die überschriften und die anfangsworte sämtlicher legenden der sammlung, wie sie mir herr prof. dr. Schellhass ebenfalls freundlichst mitteilte:

1) fol. 72 v *[V]irgo fuit quedam metrice quam plenius edam etc. Fuit quedam nobilis virgo que circiter sex annos.* 2) *[Q]vidam Francorum etc. Hoc miraculum tale est quod in Francia clericus.* 3) fol. 72 v — 73 r: *[Q]vidam Francigene etc. Hoc miraculum tractat de duobus lusoribus.* 4) *[Q]vidam canonicus etc. Materia hujus tractatus est: Quidam lubricus.* 5) *[Q]vadam saeva nocte etc. Qui in quadam saeva nocte.* 6) *[Cape]llanus quidam etc. Nota Tale est hoc miraculum. Erat quidam.* 7) fol. 73 r v: *[M]ilite de quodam etc. Erat quidam miles.* 8) *[Q]vidam conversus etc. Illud est tale miraculum. Erat quidam conversus in quodam claustro.* 9) *[A]d tornamentum etc. Talis est sententia. Miles quidam ad tormentum.* 10) fol. 73 v — 74 r: *[Q]vedam devota monialis etc. Hoc miraculum est tale. fuit quedam sancta.* 11) *[E]x omni pena trahit etc. Miraculum hoc tale est quod quedam vice fuit abbatissa.* 12) *[P]respiter eximiam etc. hoc miraculum tale est. hic fuit quidam plebanus.* 13) *[I]lla beata domus etc. Nota Hoc miraculum est tale. fuit in Bethlehem.* 14) *[Intra]vit ad ecclesiam etc. hoc miraculum tale est. quidam habuit puerum.* 15) *[Q]vidam mendicus etc. tale miraculum est id quod quadam vice pauper clericus.* 16) *[I]ntrans ecclesiam sanctam etc. hijs dictis et ille (?) ivit.* Unter dieser legende von derselben hand: *Explicit opus super miracula Marie dei genetricis.*

Es ist also: MP 1—3 = V 1—3; MP 4 fehlt; MP 5 = V 4; V 5.6 fehlen in MP; MP 6 fehlt in V; MP 7—9 = V 7—9; MP 10 fehlt in V; MP 11 = V 11; MP 12 = V 10; MP 13 = V 12; MP 14 fehlt V; MP 15—17 = V 13—15; V 16 fehlt in MP.

Die von Mussafia, Studien III p. 7, 8 aufgestellte behauptung 'auch in der Vaticanischen Handschrift 4318 findet sich von fol. 73 an dieselbe Sammlung, nur folgt hier auf jede versificierte Fassung eine Darstellung in Prosa' ist nicht richtig, sondern die ebenda in der anmerkung geäusserte vermutung 'es könnte . . . immerhin möglich sein, dass nur der Anfang der versificierten Fassungen da sei', hat sich bestätigt.

Virgo fuit quedam metrice quam plenius edam etc.

Fuit quedam nobilis virgo que circiter sex annos claustrali vita fuerat insignita, in qua profecit intantum, quod tocius eiusdem conventus vita et disciplina sanctas moniales supergressa fuerit universas. tandem custos eligitur, deo et beate virgini die noctuque devotissime oracionibus, vigiliis et ieiuniis famulatur ita, quod ab omnibus sanctis monialibus eiusdem conventus honoratur, diligitur et commendatur. heu humana natura ad malum prona! clericus quidam exarsit in eius amore tantum, quod dicta custos quadam vice acceptis clavibus officii sui venit ad altare et beate virgini Marie commendans claves et totum negocium sue domus et clam omnibus ad villam a claustro longe positam clerico cum predicto ivit, qui eam virginali gloria violavit, qui vestibus et rebus eam turpiter desolatam dereliquit. que pudore et tristitia confecta meretrix XV annis fuit. quibus in mala vita transactis ad claustrum unde venerat ad portam properavit. residens portarium requisivit si custodem nomine Beatricem que illi conventui ante annos XV prefuit recognovit. respondit quod adhuc per eam conventus optime regeretur et ab omnibus amaretur. que super hiis verbis mirari cepit et ecclesiam tacita introivit et beatam Mariam lacrimabiliter flagitavit, ut sibi gratiam faceret et eam sui filii impetraret. cui beata virgo respondit quod ei sua crimina sint indulta, iussit eam recipere suas claves et officium quod pro ea XV annis rexit, iussitque beata virgo custodire sepedictam, ne ulterius sic peccaret et ad horam nonam sanctis monialibus vocatis factum miraculum publicaret. que suum habitum induit et laudabiliter vixit et post mortem carnis ad gaudia sempiterna feliciter pervenit. quo nos perducat qui secula cuncta gubernat.

War es vielleicht ein Benediktiner, der das Benediktinerkloster wegliess? vielleicht vergass es der autor auch bloss, wie die fünfzehn jahre, die Beatrix als *custos* lebt, und die reue, welche sie zurücktreibt. beabsichtigt dagegen ist sicher der schöne zug, dass die heimgekommene sünderin sich in der kirche vor ihrer herrin zum gebete niederwirft. ein besonderes erscheinen der Maria ist darum überflüssig: diese kann von ihrem platze aus das nötige mitteilen.

3 *quo* hs. 4 *sancte* hs. 5 *beateque* hs. 9 *quidem* hs. *ducta* hs 17 *requissivit* hs. 21 *eam] ei* hs.

2. Wrightsche fassung = Wr.

Auf fol. 173 r einer hs. 'in private hands', nach George Warner Brit. Mus. Egerton 1117, s. Warner, Miracles de Nostre Dame, collected bey Jean Mielot, einleitung. p. 36, no. 69 [Roxburghe Club 1885] und Th. Fr. Crane, The Exempla ex. serm. vulg. of J. de Vitry, p. 160 anm.; abgedruckt von Thomas Wright in A selection of latin stories from manuscripts of the thirteenth and fourteenth centuries, London 1842, p. 95, no. 106. [Percy Society. Early english poetry, ballads etc., vol. VIII]; daraus von Gröber a. a. o. p. 440, 41 und hier.

De moniali sacristana.

Clericus quidam monialem sacristanam de peccato diu sollicitans eam secum de monasterio extraxit, quae claves super altare projiciens per V annos extra monasterium fuit vagans. cum quadam die transiret ante portam illius monasterii, quaesivit a monialibus de se, quasi de alia quaereret, quid de sacristana actum esset quae ante fuerat. responderunt quod erat in monasterio et quod sanctitate fulgebat. beata igitur Virgo officium illius fecerat adimpleri. stupefacta vero adhuc miraculum non intelligens, cum a monasterio nondum longe esset, apparens ei beata Virgo et eam increpans dixit: ‚redi, misera, ad monasterium, quia ego sub tua specie usque modo officium tuum adimplevi.' quae gratias agens ei et ad monasterium rediit et miraculum narravit.

Wir staunen: Maria vertritt die entlaufene nicht selbst, sondern lässt sie vertreten. aber sonderbar: diese änderung ist nicht konsequent durchgeführt, die jungfrau sagt vielmehr am schlusse: *quia ego sub tua specie officium tuum adimplevi.*

Der umstand, dass sich dieselbe änderung, doch ohne den widersprechenden rückfall in die ältere darstellung, bei einem Franzosen (Arsenalbibliothek ms. fr. 3518 = **Ars**) wiederfindet, lässt auf eine lateinische version ohne diese verwirrung schliessen (***Wr Ars**).

Der bei der kürze von Wr doppelt auffällige widerspruch kann nur so entstanden sein:

Eine der üblichen fassungen, welche Maria selbst die pflichten der küsterin erfüllen lassen, lag dem verfasser vor. statt sie nun gleich zu benutzen, schrieb er den anfang aus dem gedächtnisse nach einer anderen darstellung nieder, wo die jungfrau eine nonne unterschiebt, lenkte aber

dann nach dem von ihm selbst gebildeten satze *beata igitur Virgo officium illius fecerat adimpleri* vielleicht schon bei *stupefacta,* wahrscheinlich jedoch erst bei der rede der Maria *redi, misera* gedankenlos in seine vorlage ein.

Der erklärung bietet jene änderung keine schwierigkeit. einem naiven geistlichen lag ja die frage sehr nahe, wie die mutter gottes so lange gebunden sein könne; müsse sie dann doch zahlreiche andere pflichten, die sie noch sonst habe, versäumen.

Jedenfalls war der urheber dieser neuerung ein mann von überlegung. es ist ihm darum der unwahrscheinliche zug in Wr kaum zuzutrauen, dass die gefallene sich bei ihren klosterschwestern erkundigt — doppelt unwahrscheinlich, weil eben in *Wr Ars, wie die übereinstimmung von Wr mit Ars zeigt, die zahl der jahre auf fünf herabgesetzt ist.

Der erste teil von Wr bis *stupefacta* ist nichts als eine kurze inhaltsangabe. die erschlossene fassung war also ausführlicher.

Aber ich darf noch weiter gehen: jenes gedankenlose verfahren des verfassers von Wr erweckt den verdacht, dass er seine quelle nicht allzu gewissenhaft wiedergegeben hat.

Zum sichern bestande von *Wr Ars rechne ich in Ars den zug, dass die rückkehr aus reue erfolgt: gerade die ungeschickte art, wie der Franzose die rückkehr begründet — die nonne empfindet reue und bittet ihren geliebten, sie ziehen zu lassen — rechtfertigt diese annahme.

Wie in Wr, so übergibt auch in Ars die scheidende der Maria die schlüssel. da sich anderweitige entlehnung dieser szene für die französische fassung nicht nachweisen lässt, so gehört auch sie *Wr Ars.

Wo ist unsere version entstanden?

Die nonne wird *monialis sacristana* genannt. nun ist nur das wort *sacrista,* nicht *custos,* in die französische sprache übergegangen: naturgemäss war darum den Franzosen, wenn sie lateinisch schrieben, die bezeichnung *sacrista* am geläufigsten, wie sie sich denn auch in den beiden auf französischem sprachgebiete entstandenen fassungen Et und Da wirklich findet. mit ziemlicher sicherheit lässt sich

daraus der rückschluss machen, dass auch zum mindesten *Wr Ars in romanischem sprachgebiete verfasst worden ist, wol von einem Anglonormannen in England.

Die zahl der lateinischen versionen vermehrt sich also um zwei erschlossene, von denen die eine sich inhaltlich vollkommen mit Di deckt: vor allem vertritt auch hier wieder Maria selbst die entflohene, und der schluss stimmt von *stupefacta (redi, misera)* ab wörtlich mit Wr überein.

Viel interessanter ist die zweite. hier lässt sich die *monialis sacristana* von einem *clericus* entführen, nachdem sie der jungfrau die schlüssel übergeben hat, wird auf Marias geheiss durch eine doppelgängerin vertreten, kehrt nach fünf jahren weltlichen lebens aus reue zurück, hört auf ihre frage vom pförtner (?) gutes über sich, tritt in die kirche und wird von Maria wieder in ihr amt eingesetzt.

3. Brit. Mus. Additional 33956 = Ad².

S. Ward a. a. o. p. 672. pergamenths. des frühen 14. jhs. in gr. 8°. doppelte kolumnen von 72 linien mit roten initialen. die Marienwunder stehen auf fol. 70 v – 81 f und bilden einen teil einer grossen, in England kompilierten sammlung kirchlicher erzählungen, die betitelt ist: *Prima pars exemplorum in moralibus per narraciones,* worauf folgt (fol. 92—125): *Secunda pars exemplorum in moralibus, naturalibus et artificialibus secundum alphabetum* (am schlusse unvollständig). beschreibung der hs. und abschrift unseres stückes, das fol. 71 r steht, von herrn dr. Jordan

De quadam sancta moniali lapsa et mirabiliter per beatam virginem ab infamia conservata.

Fuit in monasterio quodam monialium sacratissa quedam monialis, casta et prudens et beate virgini summe devota. que pulsata a quodam iuvene importuno et instante ad stuprum in lapsum carnis cecidit et tandem cum juvene de monasterio recessit. statim ad faciendum sacristie officium per beatam virginem angelus per omnia tam in sexu quam in aliis sacratisse predicte similis destinatus est. et anno revoluto miserabilis illa monialis a juvene deserta est; et tunc ibat circa monasterium de quo exierat evagando. et occurrit ei in via pia dei genetrix, ipsamque reprehendit et arguit et statim mandat ei, ut ad monasterium redeat et officium

13 *veniet* hs.

faciat consuetum. et hora matutinali ad monasterium veniat, quoniam portas apertas inveniet et vestes paratas, sicut dimisit. pulsetque statim ad matutinum, postquam intravit. et omnia faciat, dissimulando que gessit, que ad suum spectant officium, sicut facere consuevit. ‚nam post recessum tuum', ait ei virgo beata, ‚angelum destinavi ad faciendum tuum officium tibi per omnia similem, qui vices tuas gessit in officio sacristie. quare apostasia tua latuit usque modo.'

Auch hier vertritt Maria die entlaufene nicht selbst, sondern lässt sie vertreten. die handschrift stammt aus dem anfange des 14. jhs., ist also ohne zweifel jünger als *Wr Ars. gegen die annahme ihrer abhängigkeit von dieser erschlossenen version — an Wr wird man natürlich nicht denken — spricht nichts: beide überlieferungen haben England zur heimat, und die übereinstimmung in der art, wie die vertretung geschieht, ist zu auffallend, als dass sich ein enges verhältnis zwischen ihnen leugnen liesse; auch in den übrigen bestandteilen lässt sich die jüngere sehr gut aus der älteren erklären.

Unser autor fragte sich: woher nimmt denn Maria die doppelgängerin? unmöglich aus einem andern kloster: dort müsste man ja dann die lücke bemerken; engel dagegen, welche der jungfrau alle zeit zur verfügung stehen, gibt es die fülle, der himmel kann daher leicht einen entbehren, und auf erden wird diese lücke nicht bemerkt. natürlich muss der engel im kloster *tam in sexu quam in aliis* der entlaufenen gleichen.

Ad^2 lässt die verführung vor der flucht geschehen. diese darstellung ist indessen gewiss nur eine achtlose umformung der üblichen — die nonne wird erst nach der flucht verführt — wie sie sich zweifellos in *Wr Ars fand (dass Wr diesen zug nicht hat, spricht in anbetracht der flüchtigen art, mit der diese fassung ihre vorlage wiedergibt, durchaus nicht dagegen), und zwar liegt offenbar eine verwechslung vor, die mit diesem moment bei gedächtnismässiger benutzung der quelle leicht unterlaufen konnte.

Jedenfalls spricht jene änderung ebenso wenig gegen die benutzung von *Wr Ars, wie der *iuvenis:* in einen solchen

den *clericus* der vorlage umzuwandeln, hielt im interesse des standes der geistliche verfasser für richtig.

Der reue erinnerte sich dieser ebensowenig, wie der frage an der klosterpforte; sonst hätte er beides gewiss gebracht. dafür entschädigt er uns aber durch den schönen neuen zug, dass die zurückgekehrte scheu um die mauern der abtei streift: zum eintreten fehlt ihr schliesslich doch der mut. so sieht sich denn die jungfrau genötigt, ihren schützling draussen aufzusuchen. die weisung, welche sie gibt, ist ausführlicher, als die in den besprochenen darstellungen. an Da erinnert der tadel, welcher dem befehle zur rückkehr ins kloster vorausgeht, an Me die aufforderung, durch läuten der morgenglocke das neue leben zu beginnen.

Was die nationalität des verfassers anbelangt, so spricht die bezeichnung des küsteramtes mit *sacristia* und wol auch die titulierung der nonne als *sacratissa*[1]) für einen Anglonormannen — die hs. ist ja in England kompiliert worden.

Die vulgärsprachlichen versionen.

Für jede einzelne der vulgärsprachlichen fassungen darf ich von vornherein eine lateinische quelle annehmen. um diese erschliessen zu können, ziehe ich die lateinischen bearbeitungen beständig heran; denn sie ermöglichen, mit grösserer oder geringerer sicherheit das neue vom alten zu trennen und so die hauptfrage zu stellen: hat der dichter geändert? und warum?

A. Die altfranzösischen fassungen.

Unter den versionen in den nationalsprachen wieder sind die altfranzösischen am zahlreichsten. gemeinsam ist allen das fehlen des namens Beatrix, wodurch von vornherein das band zu Caesarius gelockert scheint. sie scheiden sich leicht in zwei gruppen: die einen lassen die flucht sofort gelingen, in den andern wird sie durch eine höhere macht zuerst daran verhindert.

Die erste gruppe steht Di noch relativ nahe, sie sei darum vorangestellt. im weiteren folgen die versionen wieder so, wie

[1]) Dieses wort fehlt bei Du Cange.

sie sich von Di mehr und mehr entfernen. ihre reihenfolge ist dann diese:

I. gruppe:

1. Brit. Mus. Royal 20. B. XIV = Roy.
2. Vies des pères = Pe.
3. Jean Mielot = Mie.

II. gruppe:

1. Paris. Bibl. nat. ms. fr. 375 = BN375.
2. Brit. Mus. Egerton 612 = Eg.
3. Paris. Arsenalbibl. ms. fr. 3518 = Ars.

Erste gruppe.

1. Roy.

Anglonormannische hs. des 14. jhs., s. Mussafia, Studien IV p. 15. über die hauptquelle der sammlung sagt Mussafia ibid. p. 17, 18: 'Dass Royal 20, B. XIV. mit Oxf. (lat. hs. der Oxforder bibl., Balliol 240, 12—13. jh., s. Mussafia II p. 29) innig zusammenhängt, ist bei der — bis auf . . . die Aufnahme einer anderen Legende an Stelle von Oxf. I 13 — genauen Uebereinstimmung . . . . nicht zu bezweifeln.'

Diese legende ist gerade unsere von der küsterin, ihre vorlage muss daher anderswo gesucht werden.

Die vom teufel versuchte küsterin eines klosters findet zu füssen des Marienbildes im gebete zur mutter gottes dreimal die kraft zu widerstehen. aber schliesslich siegt der böse: sie tritt zum bilde der jungfrau, beklagt ihren fall, legt die schlüssel nieder und entflieht. draussen lebt sie sieben jahre lang als dirne, empfindet dann gewissensbisse und kehrt zurück. von einer wäscherin beim kloster hört sie auf ihre frage nach dem namen der küsterin ihren eigenen. kopfschüttelnd betritt sie die leere kirche. vor dem Marienbilde, wo sie sich zum gebete niederwirft, findet sie die schlüssel, und in ihrer zelle angelangt, sieht sie auf dem bette das gewand liegen, das sie einst zurückgelassen hat. aus ihrem staunen wird sie durch die aufforderung einer nonne geweckt, die hora zu läuten. das unauffällige benehmen der übrigen nonnen im gottesdienste und im kapitel ist ihr unbegreiflich; doch als sie die äbtissin fragt, wie sie mit ihr zufrieden sei, und eine lobende antwort erhält, merkt sie Marias gnade und bekennt nun alles.

Schlüssel, dirne und frage beim kloster weisen diese fassung in die nähe des Dialogus; nur fehlen name, entführung, also auch verführung der nonne, sowie das erscheinen der Maria.

Der quelle die versuchung abzusprechen, liegt kein grund vor, zumal sie, wie in Di, dem teufel zur last gelegt wird. neu ist dagegen die viermalige wiederholung: sie soll den eindruck verstärken. indem der dichter die versuchte dreimal zu füssen der jungfrau schutz suchen lässt, führt er diese steigerung mit geschick bis zur katastrophe: mit jedem versuche verstärkt der böse seine anstrengungen, bis schliesslich beim vierten male die aufbietung aller seiner kräfte den entschluss zur flucht in seinem opfer reifen lässt.

Die worte, welche die übergabe der schlüssel begleiten, sind wol altes gut (v. 97 sqq.)

Dame, ieo vus rent
tut la mestrie ke a mai apent:
al secle m'en voiz mun cors dedure.
a deu vus comant, duce creature,
franche dame et deboneiree,
puis ke mun servise ne vus agree.

auch die sieben jahre? und auch der grund zur rückkehr? den ersten teil der frage kann ich nicht beantworten. dass die reue sich auch schon in der quelle fand, wäre ja an und für sich nicht unmöglich (vgl. Me und Da). doch spricht dagegen, dass mit ausnahme von Me alle Di näherstehenden bearbeitungen sie nicht kennen. ich komme darum doch der wahrscheinlichkeit am nächsten, wenn ich diesen zug dem dichter als eigentum zuspreche.

Grössere schwierigkeit bereitet die entscheidung: was liegt der wäscherin zu grunde? ein *portarius* oder eine *monialis*? offenbar hat folgende erwägung den dichter geleitet: die erkundigung bei einer dem kloster direkt angehörigen person ist nicht nur psychologisch unwahrscheinlich (vgl. Da), sondern widerspricht auch der realen wahrscheinlichkeit: nach sieben jahren, einer nicht allzulangen abwesenheit, müssen pförtner und nonne die entlaufene wiedererkennen. eine solche gefahr kommt bei der waschfrau weniger in betracht: diese ist offenbar erst nach der flucht in den dienst des klosters getreten.

Inhaltlich unterschied sich die frage wol nicht von der in Di, beschränkte sich also auf die person der küsterin. die einleitung durch die erkundigung 'wer und woher?' in unserem gedichte entspricht durchaus der wirklichkeit. natürlich nennt die gefragte die abtei: diesem bescheide kann sich unauffällig eine zweite frage nach den nonnen anschliessen, und daran die neue antwort der wäscherin, die alle (v. 141, 42), folglich auch die küsterin nennt. eine besondere frage nach dieser, wie sie nun noch folgt, ist daher überflüssig: hier also gedankenlose übernahme des vorgefundenen.

Vom erscheinen Mariens lesen wir nichts: die quelle kennt es nicht mehr. im übrigen betritt dort die nonne auf die antwort hin die kirche, findet schlüssel und gewand wieder und verwaltet wie früher ihr amt.

Man muss gestehen, der dichter geht recht geschickt mit diesem stoffe um. er baut auf einer doppelten erwägung auf: Maria zieht sich einerseits vom dienste zurück, sobald die alte küsterin erscheint; andrerseits nimmt das wiederfinden von schlüssel und gewand die gedanken der angekommenen so sehr in anspruch, dass sie ihre pflicht vergisst. sie muss darum — es ist gerade zeit zum läuten — daran erinnert werden.

Das weitere ist jetzt gegeben.

Wie hat der dichter nun gearbeitet? nach dem gedächtnisse oder nach einer schriftlichen vorlage? bei den vorbereitungen zur flucht ist vom gewande, gewiss im anschluss an die vorlage, nicht die rede. hören wir zuletzt nun trotzdem noch davon, so kann nur das einlenken in die quelle den verfasser dazu veranlasst, diese muss ihm also schriftlich vorgelegen haben: bei gedächtnismässiger benutzung hätte er diesen widerspruch doch wol vermieden.

Aber dieser fehler ist samt dem schon gerügten nicht im stande, unser günstiges urteil über die ganze arbeit herabzusetzen. der dichter hatte offenbar seine freude am erzählen. seine sprache ist flott und frisch. von lehrhafter absicht merkt der leser nichts: die erzählung wird durch persönliche erörterungen nicht unterbrochen.

2. Pe.

Über die zahlreichen hss. der Vies des pères s. E. Schwan, La vie des anciens pères [Romania XIII. p. 233 sqq.] unsere legende in dem jüngeren zweiten, in den 50er jahren des 13. jhs. pikardisch geschriebenen buche[1]) an 13. stelle;[2]) abgedruckt von Méon in Nouveau recueil de fabliaux et contes inédits de poètes français de XII e, XIII e, XIV e et XV e siècles, Paris 1823, II p. 154—172; s. Hist. litt. de France XXIII p. 124.

Die *soucreteine* eines klosters dient der jungfrau Maria in so grosser frömmigkeit, dass ihr die gabe, kranke zu heilen, zu teil wird. so lebt sie lange zeit, bis sie in anfechtungen fällt und der versuchung unterliegt: sie lässt sich von einem *hom* entführen. vorher legt sie noch ihr klostergewand vor dem Marienbilde nieder.

Zwei jahre lebt sie mit ihrem buhlen zusammen, da jagt er sie eines tages aus eifersucht mit schlägen fort[3]). weinend verlässt sie ihn mit den worten, sie hoffe gottes gnade wieder zu erlangen, wenn sie ihr sündiges leben aufgebe; und nun irrt sie planlos umher, bis sie an der türe eines klosters dessen abt trifft. dem bekennt sie ihre schuld. er tröstet sie: schon mancher sei mit gottes zustimmung gestrauchelt, habe sich aber wieder zum herrn zurückgefunden; sie erlange dessen huld wieder, wenn sie in ihre abtei zurückkehre; das befehle er ihr. doch will sie nicht gehorchen: als edle dame schäme sie sich, und hörten ihre angehörigen von ihrer rückkehr, so sei sie verloren; ob er keine andere busse für sie habe? aber der abt bleibt fest, und so wandert sie schliesslich, zu Maria betend, dem kloster zu.

Am abend findet sie in dessen nähe freundliche aufnahme bei einer alten frau. nach der mahlzeit fragt sie, wo jetzt die küsterin sei, die sich von einem manne habe entführen

[1]) Gröbers Grundriss d. rom. phil. II. bd., 1. abt. p. 914.

[2]) Romania XIII p. 240.

[3]) Méon v. 183:

Un jour avint que ses amis
— Amis non pas, mais anemis —
L'ot moult par parole fustee
Et none fuistice clamee
Et li ot par sa jalousie
Reprochie son fait et sa vie.

Statt *fustee* v. 185 (= *chassée avec des verges,* s. Méon p. 469) haben Arsenalbibl. ms. fr. 3527 *foulee,* Paris. Bibl. nat. ms. fr. 818 *follee* (= mit füssen getreten).

lassen. die alte ist ganz entrüstet: heute noch habe sie die küsterin gesehen, und viele kranke warteten schon, morgen von dieser geheilt zu werden. die erstaunte schliesst aus furcht vor einer neuen tücke des bösen feindes die ganze nacht kein auge und eilt beim klange der morgenglocke zum kloster, verbirgt sich aber aus angst und scham an der türe, bis eine frau heraustritt, der sie ihre schuld bekennt: nach sündigem leben suche sie gnade bei der mutter gottes. 'die bin ich selbst,' lautet die entgegnung; 'ich habe dich zu aller zufriedenheit bisher vertreten; niemand weiss darum etwas von deiner abwesenheit; deine schuld hat dir gott verziehen. geh hinein, lege dein kleid an, das vor dem altare liegt, und tu wieder dienst.' sprachlos fällt die begnadete zu boden und will Maria umfassen, diese aber ist verschwunden. die nonne legt dann ihr gewand an, waltet wie ehemals ihres amtes und lebt fromm bis an ein seliges ende.

Warum wie Gröber (Ein Marienmirakel p. 427) an eine mündliche erzählung denken, von der zugleich Di 'vielleicht' ein 'auszug ohne fleisch und blut' (!) sein soll? an diesem mangel leidet die darstellung des Caesarius nicht im geringsten. und dass 'der pförtner allen andern (jüngern) redaktionen fremd und für das ganze eher störend als nötig ist' — übrigens wird Caesarius mit den klosterverhältnissen seiner zeit wol genügend vertraut gewesen sein! — spricht meiner ansicht nach gerade für das gegenteil: das bessere ist später an stelle des schlechteren getreten.

Näher liegt es doch, unter dem erhaltenen lateinischen material umschau zu halten, und wirklich gibt es eine fassung, zu der aufnahme, frage und antwort im hause einer frau beim kloster, gang in die kirche und zusammentreffen mit Maria vortrefflich passen: Da.

Aber die Vies des pères sind älter als die Darmstädter handschrift. ist darum die jüngere lateinische version ein kurzer auszug der französischen? dann wäre nicht zu begreifen, warum sie sich mit der entführung den pikantesten zug der ganzen erzählung hätte entgehen lassen. viel wahrscheinlicher dünkt mich der umgekehrte prozess: die

ihrem kloster entlaufende nonne wies mit notwendigkeit auf den entführer hin. auch in den übrigen bestandteilen lässt sich Pe sehr gut aus Da erklären.

Die schwierigkeit liegt also bloss in der zeit. aber die handschriftliche überlieferung bedeutet nichts, zumal bei legenden. nichts zwingt zu der annahme, dass der schreiber der Darmstädter handschrift zugleich der autor ihrer version sei. dazu kommt noch, dass die meisten stücke der sammlung von stoffen handeln, die schon das 13. jh. kennt. zum mindesten ist daher sehr wahrscheinlich, dass Da die wörtliche wiedergabe einer älteren fassung bildet, in der wir auch für Pe die quelle sehen dürfen (*Da Pe). ebenso haben wol auch die übrigen vulgärsprachlichen darstellungen aus dieser erschlossenen version alle züge entlehnt, die nur noch in Da sich wiederfinden.

Pe knüpft in didaktischer absicht an jedes moment der erzählung eine theologisch-moralische betrachtung an. dadurch werden, die einleitung eingerechnet, 144 verse ausgefüllt. 152 kommen auf die reden. die ganze fassung hat 562 verse; es bleiben also an epischem bestande nur 266!

Das amt der nonne ist beibehalten, die schilderung ihrer frömmigkeit wol durch die quelle angeregt und in v. 139 *habitum religionis deposuit* mit *et si a jus mis son habit* wörtlich übersetzt.

Die selbständige arbeit des dichters im ersten teile besteht also darin, dass er in naiver übertreibung die nonne kranke heilen und — vielleicht spielte bei diesem naheliegenden zuge noch die erinnerung an eine andere version mit — entführt werden lässt.

Zur begründung der rückkehr reicht ihm das *tandem compuncta et penitens* der vorlage nicht mehr aus: durch reue ist die trennung noch nicht vollzogen. dazu bedarf es eines äusseren anlasses; gewählt ist als solcher eine häusliche szene: der mann misshandelt die ehemalige nonne aus eifersucht.

Der rückkehr ins kloster steht also nichts mehr im wege.

Glaubt man aber, dass die rückkehr sofort erfolgt, so irrt man: der dichter hält ihre unmittelbare ausführung wegen

der schande und strafe, welche der nonne im kloster wartet, doch nicht für selbstverständlich, ein planloses umherirren ist ihm wahrscheinlicher. es bedarf darum, sagt er sich offenbar weiter, einer nachdrücklichen aufforderung. wer anders aber soll der nonne diese geben, als ein priester, den sie zufällig trifft? hier ist es ein abt.

Erst am abend findet die wandernde aufnahme im hause der frau. wollte sie sich aber, wie in *Da Pe, gleich nach der antwort ihrer wirtin entfernen, so müsste ihr verhalten auffallen, ganz davon abgesehen, dass sie beim kloster verschlossene türen fände. sie wartet darum bis zum nächsten morgen, an dem sie ja wol so wie so das haus verlassen will.

Die nacht verbringt sie schlaflos in gedanken. nicht weniger natürlich ist die scham und angst, aus der sie sich am andern morgen an der klostertüre verbirgt: Maria muss sie daher draussen aufsuchen.

Eine französische prosaauflösung von Pe gibt Jean Mielot (15. jh.)[1]) in seinen 'Miracles de Nostre Dame',[2]) eine *De secretaria* überschriebene lateinische enthält cod. lat. 185 der Bibliothèque publique zu Vendôme[3]).

---

[1]) Über Mielot s. Larousse, Grand dictionnaire universel du XIX. siècle, XI. bd., Paris 1894.

[2]) Ed. G. Warner a. a o. no. 69, s. Crane a. a. o. p. 160.

[3]) Gedruckt und ins französ. übersetzt v. H. Isnard im Bulletin de la société archéologique, scientifique et littéraire du Vendômois XXVI, Vendôme 1887, p. 300—304. — Nach Isnard ist die sammlung nicht vor 1230 geschrieben, kann also vor 1250 entstanden sein. trotzdem beschlich mich keinen augenblick der verdacht, die lat. prosafassung sei die quelle der afr.: die Vendômer sammlung enthält analysen von legenden Gautiers de Coincy; schon darum ist es sehr wahrscheinlich, dass der redaktor auch die berühmten Vies des pères benutzt und Pe aufgelöst hat. eine paläographische untersuchung des lat. kodex wird zweifellos ergeben, dass er erst in der 2. hälfte des 13. jhs. zusammengeschrieben worden ist. — Isnard liest: *Quod* (den befehl des abtes) *pro confusione sororum facere difficilius acquievit* (nämlich die nonne). er hat sich gewiss verlesen: statt *sororum* ist *suorum* zu setzen, vgl. Pe, Méon v. 295—98: *Gentil fame sui du pais Si ai mon pere et mes amis Qui a perte me liverroient Tout maintenant que me verroient.*

Eine zweite lat. kurze inhaltsangabe bietet Brit. Mus. Harl. ms. 268 fol. 20^{rv}[1]), eine um 1300 sehr wahrscheinlich in England geschriebene hs. (= Ha).[2])

Dieses exzerpt ist insofern interessant, als der übersetzer die vorgefundene darstellung nicht kritiklos übernommen hat: weil ihm die bezeichnung des liebhabers als *hom* zu matt scheint, führt er — bisher haben wir stets den umgekehrten prozess beobachtet — wieder den *clericus* ein; offenbar in der erinnerung an eine andere fassung lässt er die scheidende ausser dem gewande noch die schlüssel niederlegen; die wirtin ist eine witwe — eine naheliegende änderung — und statt dass die küsterin kranke heilt, tut es erst Maria, während sie die entlaufene vertritt.

Die letzte abweichung allein schon spräche, wüsste man das alter des Harleian-kodex nicht, direkt gegen die abhängigkeit der Vies des pères-fassung von Ha: ein grund, warum der verfasser eines Marienwunders ein solches, zur verherrlichung der jungfrau dienendes moment dieser hätte nehmen sollen, ist nicht einzusehen.

Wollte man die benutzung von Da durch Pe mit dem einwande anfechten, Ha könne ja auch die wörtliche wiedergabe einer älteren fassung sein — aus dem umstande, dass eine afr. prosaversion in Bibl. nat. ms. fr. 1805 sich inhaltlich mit Ha deckt[3]), wäre ja am letzten ende auf eine lat. fassung zu schliessen, deren abschrift Ha bildet — so müsste man notwendigerweise in dieser erschlossenen version auch die quelle der übrigen gedichte sehen, welche die zurückgekehrte im hause der frau beim kloster einkehren lassen; es bliebe dann aber die frage: warum ist in keine einzige dieser fassungen das gute moment von der als küsterin die kranken heilenden Maria übergegangen? die antwort kann nur lauten: Ha ist nicht von Pe benutzt worden, das verhältnis ist umgekehrt.

[1]) S. Warner l. c. u. 'Analecta Bollandina' XXI p. 284, über die hs.: Catalogue of the Harleian Manuscripts I p. 101. die fassung — abschrift von herrn dr. Imelmann — trägt die überschrift *De sacrista abbatie* und beginnt: *Fuit quedam monacha* (nicht *monialis*, wie die Analecta Boll. l. c. lesen), *sacrista sue abbatie, sancte vite.*

[2]) Fr. mitteilung von herrn J. A. Herbert in London.

[3]) Ed. Isnard a. a. o. p. 320—22, s. auch Gröber a. a. o. p. 424.

3. Mielots fassung = Mie.[1])

Ausser dem auszuge von P e enthält Mielots sammlung von Marienwundern noch eine zweite version in prosa, die im anfange und im schlusse starke anklänge an den wortlaut von D a zeigt und, wie dort, die abwesenheit der entlaufenen sieben jahre währen lässt.

In der mitte freilich gehen beide fassungen aufs stärkste auseinander: die aufnahme im hause der neben der abtei wohnenden frau fehlt gänzlich; statt dessen begibt sich die zurückgekehrte sofort in ihre zelle — nicht, wie in D a, in die kirche — und trifft hier Maria.

Dass beide darstellungen in einem engeren verhältnisse zu einander stehen, liegt auf der hand. welcher art ist dies aber?

M i ist jünger als D a. berechtigt diese tatsache allein schon zur annahme der abhängigkeit des Franzosen von dem lateinischen verfasser? nein: es bleibt noch der einwand, dass Mielot eine lateinische, zeitlich vor D a liegende version wörtlich übersetzt hat.

Eine erklärung des gespräches mit der frau aus der zellenszene ist — mir wenigstens — unmöglich: der frage an die wirtin muss unbedingt die erkundigung bei einem pförtner zu grunde liegen, wie D i sie hat. auch in den übrigen punkten lässt sich D a, wie gezeigt, aufs leichteste aus D i entwickeln.

Eine abhängigkeit der Lüttich-Darmstädter fassung von Mielot bezw. von seiner lat. quelle scheint mir daher ausgeschlossen, und die Mielotsche direkt aus dem Dialogus abzuleiten, verbietet die erwähnte übereinstimmung, die sie mit D a im wortlaute hat. ich sehe darum keinen anderen ausweg, als die annahme gedächtnismässiger benutzung von D a durch den Franzosen: die diktion dieser darstellung hatte sich ihm teilweise fest eingeprägt, der aufnahme im hause der frau erinnerte er sich dagegen nicht mehr; er wusste bloss noch, dass die entlaufene reuig in ihr kloster zurückkehrt; und im gegensatze zu anderen bearbeitern schien es ihm am natürlichsten, wenn sie dann gleich ihre zelle auf-

1. Ed. Warner a a. o. no. 44, s. Crane a. a. o. p. 160.

suche, nicht die kirche. die kleine orgänzung, dass die begnadete Maria *humblement* dankt, enthält eine gute bereicherung.

Zweite gruppe:
Einwirkung einer anderen legende.

Schwieriger als bei Roy, Pe und Mie gestaltet sich die quellenuntersuchung für die zweite gruppe. weniger darum, weil Ars sich nicht mit éiner Beatrixlegende begnügt hat, als weil in allen bearbeitungen die verschmelzung mit einer neuen version des typus 'nonne aus dem kloster' vollzogen ist: eine höhere macht versperrt die türe, so oft die küsterin das Marienbild grüsst; sobald der gruss unterbleibt, gelingt die flucht.

Starke unterschiede in dieser szene und dem weiteren verlaufe stellen die gegenseitige unabhängigkeit der drei fassungen in den hauptpunkten ausser zweifel. jede hat also gruss und hindernis selbständig einer — natürlich lateinischen — legende entlehnt. diese zu finden ist meine nächste aufgabe.

Da wäre zunächst an eine erzählung der 'Exempla ex sermonibus vulgaribus' des Jacques de Vitry zu denken.[1]) mit leichter kürzung kehrt sie fast wörtlich in dem schon erwähnten 'Alphabetum narrationum', Etiennes de Besançon wieder,[2]) aus dem sie hier abgedruckt sei (V).

[1]) Gedruckt bei Crane a. a. o. p. 24, no. LX.

Cranes ansicht, ibid. p. 160 anm. zu no. LX, 'This exemplum is an incomplete version of the story technically called *la nonne enlevée*' (er meint die von der küsterin) trifft nicht zu: das exempel ist allerdings eine fassung von 'nonne aus dem kloster', aber keine unvollständige, sondern steht der Beatrixlegende durchaus unabhängig gegenüber.

[2]) Über die hss. des werks s. Crane a. a. o. p. LXXI u. anm. mir stand bloss die abschrift von Bibl. nat. cod. lat. 15913 fol. 53 v zur verfügung, die ich mir von herrn Fr. Duval in Paris besorgen liess; s. Mussafia, Studien III p. 45.

Paris. Bibl. nat. cod. lat. 15913.

Marie salutatio immittit timorem et malum cogitare impedit. Quedam monialis amore cuiusdam iuvenis temptata ad seculum ire volebat, quod facere non poterat nisi per ecclesiam transiret et sicut consueverat inclinaret et ‚ave Maria' diceret. et statim tantus timor eam invasit quod ultra procedere non valuit. sic etiam postea multis vicibus ei accidit. tandem vehementi temptatione agitata cogitavit quod sic transiret quod nec inclinationem diceret nec beatam Virginem salutaret. quo facto dyabolus in eam potestatem accepit et in eam tantam audaciam immisit, quod in aperto hostio transiret et post concupiscencias suas abiret. hoc usque ad luxuriam et carnis temptationem.

Man beachte wol: hier hat man das scheitern der flucht sehr schön und natürlich aus dem seelenzustande der nonne heraus begründet. wie die verschiedenen Franzosen selbständig dazu gekommen sein sollen, dieses, nennen wir es innere hindernis in ihr weniger gutes äusseres umzuändern oder es dadurch zu ersetzen, ist nicht einzusehen. sie können also Jacques oder Etienne nicht benutzt haben. anders stünde es freilich, wenn sich die sache umgekehrt verhielte, das äussere durch das bessere innere ersetzt oder beides mit einander verbunden wäre. die plötzliche angst ergäbe sich dann in psychologisch durchaus erklärlicher weise daraus, dass die türe von übernatürlicher hand verschlossen ist.

Wir sind daher genötigt, nach einer erzählung mit dem äusseren hindernisse zu suchen. sie findet sich in einer Pariser handschrift (= **Pa**).[1]) auch hier handelt es sich um eine nonne, die sich von einem jünglinge entführen lassen will. in der verabredeten nacht grüsst sie auf dem wege zur

4 *diceret. et statim tantus]* *diceret tantus* hs., s. Jacques de Vitry. 7. 8 *nec beatam Virginem salutaret]* fehlt hs., nach Jacques ergänzt. 10 *concupias* hs.

[1]) Bibl. nat. cod. lat. 18134 fol. 161 v. unser stück unter den Marienwundern nicht, wie Mussafia, Studien I p. 73 angibt, no. 57, sondern no. 51 (dr. Waas). abgedruckt von ihm in Die von Gautier de Coincy benutzten quellen, Wien 1894 [Denkschriften der Kais. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, bd. 44] p. 53 sqq., kurz analysiert von Legrand d'Aussy in Fabliaux et contes, fables et romans du XIIe et du XIIIe siècles, 2. aufl., Paris 1829, V p. 82,83.

türe das Marienbild, aber *statim ymago clementissime dei matris de sede sua surgens in ostio brachiis extensis stetit et eam exire nullatenus permisit.* dasselbe geschieht in der folgenden nacht. *mox ergo in animo suo attendens quod propter salutacionem eam transire non permittebat, statuit firmate nocte sequenti non solum eam salutare, sed non ad eam vultum convertere.* als sie es tut, steht der flucht nichts mehr im wege. in dreissigjähriger ehe gebiert sie mehrere kinder. *nocte vero quadam cum ipsa dormiret una cum sponso suo, apparuit ei ymago illa, quam ipsa, dum ad sponsum perrexit, furtim . . . . salutare omiserat,* und spricht: „. . . . *cur tam diu in fetore*[1]) *luxurie et iniquitatis audes immorari? surge ergo celeriter et tributum mee salutacionis quod nequiter abstulisti, cum ad amicum tuum ires, mihi persolvere non cuncteris!*“ reuig kehrt die nonne in ihr kloster zurück, und ihr gatte wird mönch.

Schritt für schritt folgt dieser erzählung eine legende Gautiers de Coincy mit dem titel *C'est d'une nonnain qui issi de l'abbaie por son ami.*[2])

Wirklich lässt sich diese darstellung in B N 375 deutlich wiedererkennen, wenn es dort heisst (v. 127sqq.):

---

[1]) So ist das *fecore* der hs. in Mussafias text zu verbessern.

[2]) Gedruckt von Ulrich in Zeitschr. f. rom. phil. VI p. 339 sqq.; s. Mussafia, Die von Gautier de Coincy benutzten quellen.

Ich teile nicht Gröbers ansicht, der im gegensatze zu Mussafia die lat. fassung als wiedergabe der vulgären betrachtet: mit dem gleichen rechte könnten dann ja auch die übrigen lat. quellen Gautiers als analysen seiner dichtungen angesehen werden. die abhängigkeit Gautiers von dieser erzählung spricht übrigens für französischen ursprung von B N 18134.

Wenn Gröber in der erzählung eine version der Beatrixlegende ohne das wunder der vertretung sieht, so begeht er denselben fehler wie Crane: sie hat als selbständige version des typus 'nonne aus dem kloster' von hause aus nichts mit dieser zu schaffen. aber vielleicht ist sie älter als die Beatrixlegende und gehört zu den litterarischen voraussetzungen, aus denen die von Caesarius fixierte fassung geschöpft hat.

Die Hist. litt. de France schreibt XIX p. 845 irrtümlich Gautier eine fassung der Beatrixlegende zu. sie kann nur das obige wunder meinen. H. P. Junker hat in seinem Grundriss der geschichte der französischen litteratur, 4. aufl., Münster 1902, p. 137 dieselbe notiz: er scheint sie der Hist. litt. ohne prüfnng auf guten glauben entnommen zu haben.

La none vint sans arester
a l'uis; mais elle i vit ester
la douce mere Jhesu Christ,
qui moult tresdoucement li dist:
ou voles vos aler, amie?

Doch von ausgebreiteten armen keine spur. fände sich etwa dieses moment bei Gautier nicht, so würde man unbedenklich die benutzung seiner fassung annehmen. der einzige anhaltspunkt, nach dem man ihm vielleicht den vorzug geben könnte, wäre der, dass von ihm v. 162 *par ci ne passeres vos mie* wörtlich v. 132 von B N 375 entspricht. aber das beweist auch nichts: Mariens zuruf an die vor ihr stehende liegt ebenso nahe, wie dieser vers, wenn es sich um das verwehren des ausganges handelt, zumal ein reim auf die anrede *amie* gesucht werden muss. eine entscheidung ist also unmöglich.

Anders steht es mit Eg und Ars. selbst vom zusammentreffen mit Maria wissen sie nichts mehr. hätten die dichter ihre quelle vor sich liegen, so ist unverständlich, warum es beide verschmähten, und auch bei gedächtnismässiger benutzung liess es sich nicht so leicht vergessen. dazu kommt noch das kruzifix in Ars: wie auch die vorlage benutzt worden sein mag, man hätte diesen ersatz auf keinen fall gewählt, wenn Maria aufgetreten wäre.

Das sichert die existenz einer erzählung, wo dies noch nicht geschah. so weit ich es übersehen kann, ist aber eine solche nicht bekannt.

Nun kann man leicht erkennen, dass wegen zahlreicher sekundärer züge Pa nicht die urfassung der legende mit dem äusseren hindernisse ist: der jüngling ist der neffe der äbtissin, die nonne lässt sich vor der entführung die ehe versprechen; er erkundigt sich nach dem grunde ihres ausbleibens; gerade beim dritten male unterlässt sie den gruss; auf die aufforderung Marias hin kehrt sie später ins kloster zurück; er wird mönch.

Streicht man ausserdem noch die langen reden, so erhält man eine Pa zu grunde liegende, weit kürzere und einfachere darstellung, die sich bis auf das hindernis nicht von Vi unterschied (*N), und es bleibt nichts anderes übrig, als die annahme ihrer benutzung durch Eg und Ars. nach

dem vorausgegangenen war also Maria noch nicht in *N genannt. Eg hat offenbar das ursprüngliche bewahrt: die türe ist auf unerklärliche weise — natürlich, wie dort auch bei gelegenheit bemerkt wird, von Maria — verschlossen.

Ich gehe nun zu den einzelnen versionen über.

1. B N 375.

Diese version, nicht, wie Jonckbloet falsch angibt,[1]) die von Méon herausgegebene der Vies des pères, von J. C. Dunlop in prosa aufgelöst,[2]) ebenso von Legrand d'Aussy[3]) und im Trésor de l'âme.[4]) eine verkürzte bearbeitung in neufranzösischen versen von Paul Philippe Gudin.[5])

Die aus dem jahre 1288 stammende pikardische hs.[6]) enthält 9 Marienwunder, unter denen das unsrige mit der überschrift *Chi commence de le soucretaine* an 6. stelle steht. die überschriften der andern stücke lauten: 1. *D'un abe por cui Nostre Dame ouvra en mer.* 2. *De l'enfant qui son pain offri a l'enfant l'ymage Nostre Dame.* 3. *D'un moine.* 4. *D'un clerc.* 5. *D'un soucrestain.* 7. *D'une grosse feme.* 8. *D'une ymage Nostre Dame.* 9. *De la nativite Nostre Dame.*

Sieben jahre lässt der dichter die küsterin in grosser frömmigkeit leben, bis sie vom teufel versucht wird. 'warum bist du hier eingeschlossen?' flüstert er ihr zu; 'du bist jung und schön; komm darum hinaus in die weite welt und freue dich deiner jugend; im alter hast du noch zeit genug zum klosterleben.' die bemühungen des bösen haben erfolg: die küsterin entbrennt in liebe zu einem *clerc*, der, weil er nicht selbst zu ihr gelangen kann, eine alte als botin benutzt. vergeblich klagt die nonne der jungfrau ihr leid; sie erliegt der versuchung. in der verabredeten nacht gegen morgen grüsst sie nach gewohnheit das bild der mutter gottes. als sie aber zur türe kommt, steht hier Maria und heisst sie umkehren. das gleiche geschieht in der folgenden nacht. im auftrage des klerikers erkundigt sich die alte bei der küsterin nach dem grunde des zweimaligen ausbleibens und lässt

---

[1]) Beatrijs en Carel ende Elegast p. 48 anm. 3.

[2]) History of prosa fiction, neue aufl. von H. Wilson, London 1888, p. 258—260.

[3]) Fabliaux et contes V p. 79 sqq.

[4]) S. Dunlop p. 260.

[5]) Contes précédés de recherches sur l'origine des contes pour servir à l'histoire de la poésie et des ouvrages d'imagination, I, Paris 1804, p. 65—72.

[6]) S. Gröbers Grundriss II. bd., 1. abt. p. 923.

sich das versprechen geben, beim nächsten versuche den gruss zu unterlassen. jene tut es, indem sie nicht am bilde vorüber geht, sondern einen anderen weg zur türe wählt.[1]) nun steht ihrer flucht natürlich nichts mehr im wege, und sie eilt mit ihrem buhlen in ein fernes land. die beiden grüsse jedoch haben ihr bei Maria so genützt, dass diese die vertretung des flüchtlings im kloster übernimmt.

Nach mehr als zehn jahren empfinden kleriker und nonne reue, teilen ihre habe und trennen sich. sie beichtet in einer abtei und erhält den befehl zur rückkehr in ihr kloster. sie gehorcht und findet nahe bei diesem unterkunft bei einer frau. auf ihre frage nach den verhältnissen der abtei erfährt sie, dass unter allen nonnen die schon dreissig jahre ihr amt versehende küsterin die frömmste ist. als sie einwendet, diese sei doch vor jahren mit einem kleriker entlaufen und mittlerweile gestorben, droht ihr die andere im höchsten zorne mit ohrfeigen, wenn sie noch einmal derart lüge. die erschrockene liegt die ganze nacht im gebete vor ihrem bette auf den knieen und eilt, sobald die morgenglocke ertönt, zur klosterpforte. auf ihr klopfen tritt Maria heraus, legt ihr das eigne gewand an, klärt sie über das wunder auf und ermahnt sie, gott wie ehemals zu dienen. das tut die begnadete so gut und so eifrig, dass ihre klosterschwestern sie wie eine heilige verehren. später erzählt sie ihnen ihr schicksal.

Damit das wunder nicht vergessen werde, lässt es die äbtissin durch einen wahrheitsliebenden mann aufzeichnen.

Über das verhältnis der version zu Pa und Gautier habe ich schon gesprochen. durch die vorlage *N beeinflusst ist sie vielleicht auch bei der zahl der versuchungen, der entführung und der erkundigung des buhlen nach zweimaligem warten.

In der v. 95, 96 ausgesprochenen einfachen erwägung, dass der verkehr des paares nicht anders möglich sei, ist die person der alten kupplerin eingeführt — übrigens eine lieblingsfigur der weltlichen novellistik des 13. jhs. die frage nach dem grunde des ausbleibens ist begreiflich; sie muss

[1]) V. 230, 31: *L'ymage voit si se retorne,*
Lors a quis d' autre part sa voie.

hier natürlich durch die alte geschehen, die auch — der dichter scheint gezweifelt zu haben, dass die küsterin von selbst auf den gedanken komme — den rat zur verweigerung des grusses gibt. wol in der ansicht, die mutter gottes sei schwerlich zur vertretung bereit, wenn ihr der gruss böswillig verweigert werde, lässt er die nonne nicht direkt den rat befolgen, also nicht am Marienbilde vorübergehen, sondern einen andern weg benutzen.

Die daran sich anschliessende schilderung vom walten der jungfrau als *soucretaine* (v. 244—263) hätte der grösseren spannung wegen besser später gebracht werden sollen. die jungfrau vertritt die entflohene nur wegen des gespendeten grusses, bezeichnender weise: dieser zug ist gerade für eine gewisse veräusserlichung des Marienkultus charakteristisch; er kehrt in einer ganzen anzahl jüngerer Marienwunder wieder.

Im übrigen erinnern wieder aufnahme und frage an die Lütticher fassung, deren einzige (Darmstädter) hs. selbst auch hier wegen ihrer jugend als quelle ausscheidet.

Auf grundlage der in die vorlage übergegangenen worte von *D a P e *similiter et beatam Mariam diligens et humiliter* (v. 29) *et devote salutans* (v. 37—43) werden diensteifer und frömmigkeit der *sacrista* gerühmt; das *devicta temptacione carnis* finden wir durch eine schöne schilderung der versuchung wiedergegeben (v. 64—81), und daran schliessen sich als eigentum des dichters die ebenso schönen worte an, mit denen die gefallene der jungfrau ihr leid klagt.

Mit der begründung der rückkehr hat es sich der verfasser sehr leicht gemacht: die der quelle entnommene reue einfach auch auf den mann übertragen, ohne zu bedenken, dass die wahrscheinlichkeit dieser bequemen motivierung nicht stichhaltig ist.

Der letzte teil erinnert stark an P e: es bedarf erst einer beichte, um die nonne zur rückkehr zu veranlassen, sie bleibt im hause der frau bis zum andern morgen und hat die begegnung mit Maria an der türe der kirche.

Gestatten diese übereinstimmungen, einen zusammenhang anzunehmen?

Die zweite an und für sich nicht; denn noch zwei andere, durchaus selbständige fassungen (A r s und das

mittelniederländische gedicht 'Beatrijs' aus dem 14. jh.) lassen ihre küsterin ebenso handeln.

Anders liegt die sache bei der beichte. es liesse sich ja denken, dass der dichter selbständig darauf verfallen wäre. aber schon bei Pe habe ich betont, wie sehr diese wendung überrascht, und unsere überraschung ist hier um so grösser, als die reue sogar noch den mann befällt, der rückkehr also nicht das geringste mehr im wege steht.

Ich komme daher doch wol der wahrscheinlichkeit am nächsten, wenn ich hier, dann auch für die beiden andern punkte einfluss von Pe annehme und die abweichungen weniger einer besonderen absicht, als einer schon verblassten erinnerung zuschreibe: die nonne sucht, was ja auch natürlicher ist, die beichte absichtlich auf; in früher morgenstunde kann die türe des klosters noch nicht geöffnet sein, man muss also durch klopfen einlass begehren. wer anders aber soll öffnen als die mutter gottes in ihrer eigenschaft als *soucretaine*? die nonne braucht die kirche nun nicht mehr zu betreten: Maria kann ihr draussen das nötige mitteilen und ihr die gestalt wiedergeben, die sie am tage ihrer flucht besass.

Der schluss bietet nichts neues und gibt nur die schlussbemerkung der mit Da übereinstimmenden vorlage wieder.

Was das gesamturteil über die version betrifft, so kann es nur ein günstiges sein. der dichter schildert anschaulich und lebhaft, und sein blick dringt in die seele der heldin. persönlicher anteil offenbart sich besonders, wenn er seinem unwillen über die alte ausdruck gibt. lehrhafte betrachtungen meidet er vollständig.

2. Eg.

In der handschrift Egerton 612 des Brit. Mus. ist unter den metrischen Marienlegenden des Anglonormannen Adgar die letzte die geschichte von der küsterin.[1])

Der dichter, der im letzten jahrzehnt des 12. jahrhunderts

[1]) Adgar's Marienlegenden nach der Londoner handschrift Egerton 612 zum ersten male vollständig herausgegeben von Karl Neuhaus, Heilbronn 1886 [W. Försters Altfranzös. Bibl. IX]. unsere legende p. 223 sqq.

schrieb[1]) nennt als quelle der ganzen sammlung das mirakelbuch eines gewissen Alberich, das er der bibliothek von St. Paul zu London entliehen hatte.[2])

Dies buch ist nicht erhalten. aber wenn es auch auf uns gekommen wäre, würden wir unser stück in ihm doch wol nicht finden: die Egertonversion stammt eben nicht von Adgar.

Das stellen die überzeugenden einwendungen Mussafias ausser zweifel:[3])

'Sie (unsere legende) unterscheidet sich ... durch sprache und metrum so sehr von allen vorangehenden, dass es äusserst schwer wird, sie demselben verfasser zuzuschreiben. wenn man überdies erwägt, dass eine nonnengeschichte an solcher stelle zur — später zu erörternden[4]) — anlage von Adgar nicht stimmt, so wird man nicht anstehen, diese legende Adgar abzusprechen. dass erst an deren schluss epilog und widmung sich finden, fällt nicht ins gewicht; der abschreiber, dem es beliebte, dieses einer andern quelle entnommene stück dem werke Adgars einzuverleiben, musste es vor dem epiloge einschieben.'

Damit ist unsere überraschung gehoben, schon so frühe — Caesarius Dialogus erschien frühestens 1223 — eine derart ausgebildete bearbeitung zu finden.

Da die handschrift nach dem bibliothekskataloge um 1300 geschrieben ist,[5]) braucht die entstehungszeit der version nicht viel früher angesetzt zu werden; sie hätte also mit den übrigen der Franzosen ungefähr gleiches alter.

Hier ist es ein ritter, dem die küsterin zu folgen verspricht. wie sie täglich zu Maria gebetet hat, so tut sie es auch in der verabredeten nacht vor der flucht: sie spricht dreimal das Ave Maria. aber sie findet die klostertüre verschlossen und muss unverrichteter sache umkehren. so geht es auch beim zweiten versuche. am morgen schilt sie der buhle: nur einmal noch wolle er warten! sie vertröstet ihn

[1]) Gröbers Grundriss II. bd., 1. abt. p. 650.
[2]) ed. Neuhaus p. 237.
[3]) Studien IV p. 15.
[4]) Ist Studien IV p. 26 geschehen.
[5]) S. Neuhaus, einleitg. p. I u. Studien IV p. 12

auf die nächste nacht; und als sie in ihrer aufregung den gewohnten gruss vergisst, gelangt sie wirklich ungehindert ins freie und zieht mit dem ritter in ein fernes land, wo sie täglich im gebete der mutter gottes gedenkt und in siebenjähriger ehe sieben kinder gebiert.

Eines tages wird ihr gatte erschlagen. sein tod erweckt reue in ihrem herzen; sie beschliesst daher, in ihr kloster zurück zu kehren, und verlässt erbarmungslos ihre kinder. unterwegs beschäftigen sie die gedanken an ihr schicksal so sehr, dass sie das tägliche gebet vergisst. in der kirche des klosters gelangt sie ungehindert zu ihrem alten platze. aber schon wird sie von der äbtissin bemerkt und gescholten, dass sie gestern weder ihren dienst versehen, noch am gemeinsamen mahle teilgenommen habe; wo sie gewesen sei? bestürzt fällt die gescholtene auf die kniee: nicht einen tag, sondern sieben volle jahre habe sie draussen gelebt. niemand kann sich das erklären; als sie jedoch ihr schicksal erzählt, merkt man, dass die mutter gottes sie vertreten hat bis auf den tag der rückkehr, an dem sie das tägliche gebet vergessen hatte. die angestellten nachforschungen bestätigen die wahrheit ihrer aussage.

Aufnahme, frage und antwort im hause der frau sowie Marias erscheinen vermissen wir. es bleibt darum als kern des zweiten teiles, dass die entlaufene nach jahren heimkehrt und das wunder erfährt.

Nun hat aber schwerlich je eine lateinische fassung diesen dürftigen schluss gehabt. als hauptquelle muss der autor demnach *N benutzt und diese durch das wunder der vertretung und die rückkehr — beides fand sich hier ja nicht — aus stark abgeblasster erinnerung an eine Beatrixlegende ausgebaut haben; der wäre dann auch die *soucreteine* entlehnt.

Das mittel, durch dreimalige wiederholung den eindruck zu steigern, hat man hier auf die fluchtversuche angewant. auch dass sich der buhle bei seiner geliebten nach dem grunde ihres ausbleibens erkundigt, haben wir schon gefunden.

Etwas neues — es ist dies eine wirklich feine änderung — bietet der grund, aus welchem der gruss unterbleibt.

dass dies geschieht, ist beim seelenzustande der sünderin ja nicht zu verwundern; denn (Neuhaus v. 197 sqq.):

Tant par esteit ententive,
tant out mise son courage
a mal et a mortel damage,
que ceo qu'ele plus amer dut
en ubli le mist trestut.

Ausdrücklich wird betont, dass die entflohene mit ihrem geliebten in richtiger, kinderreicher ehe lebt: ein gleichfalls neuer, sehr sympathischer zug.

Nicht minder geschickt als die unterlassung des grusses versteht es der dichter, trennung und rückkehr zu motivieren.

Reue scheint ihm erst der begründung durch einen äusseren anstoss zu bedürfen, der zugleich am natürlichsten die trennung bewirkt: daher der gewaltsame tod des mannes und die materielle not, die ihm folgt.

Weil jedoch in wirklichkeit eine mutter und nun gar eine zur frömmigkeit zurückgekehrte mutter ihre sieben kinder nicht so leicht wie hier verlässt, bleibt die rückkehr trotzdem noch unwahrscheinlich, zumal wir später in keiner weise über deren schicksal beruhigt werden.

Aber es soll gerade dem leser ein beispiel gegeben werden (v. 372 sqq.):

Car si cum dit li rei benigne,
cil n'est pas de li digne
ki aime plus de li son pere,
mere, enfant, sorur ne frere
ne femme ne tere; mais guerpir
le devum tuit, pur li servir.

Im folgenden nimmt die erzählung eine ganz eigenartige wendung. sie gründet sich darauf, dass die sünderin draussen trotz des weltlichen lebens täglich ihrer herrin und freundin im gebete gedenkt; und damit verbindet sich die feinfühlige erwägung, dass es bei dem seelenzustande der reuigen nicht zu verwundern ist, wenn sie auf dem rückwege über den gedanken an ihr schicksal das tägliche gebet versäumt. das weitere entwickelt sich nun in natürlicher folge.

3. Ars.

Hs. aus dem ende des 13. jhs., s. Gröbers Grundriss II. bd., 1. abt. p. 365 u. P. Meyer, Notices et extraits XXXIV, 2, p. 34, 35. unser stück fol. 96 r, abgedruckt von Gröber, Ein Marienmirakel p. 428 sqq.; diese ausgabe besprochen von Gaston Paris, Romania XXXI, Paris 1902, p. 619.

Die schaffnerin (*tresoriere*) Margerie verspricht einem *clerc*, dem sohne eines in der nähe des klosters wohnenden ritters, um mitternacht mit ihm zu fliehen. während die andern nonnen zur ruhe gehen, bleibt sie in der kirche zurück, verschliesst die türe nach dem kloster, öffnet die nach der stadt, spricht vor dem Marienbilde zweimal Ave Maria, übergibt der jungfrau schlüssel und schleier, empfiehlt ihr das amt und wendet sich zum ausgange. aber bestürzt flieht sie zurück: in der türe steht ein kruzifix mit ausgebreiteten armen!

Am andern morgen kommt der kleriker zum kloster und fragt die nonne nach dem grunde ihres ausbleibens. als er ihn erfährt, gibt er ihr den rat, bei einem neuen versuche den gruss zu unterlassen.

Das tut sie auch bei der nächsten gelegenheit: sie bittet Maria nur, ihre stelle zu versehen und ihre flucht zu verdecken, und übergibt ihr schlüssel und schleier zum zweiten male. jetzt entkommt sie ungehindert. Maria ersetzt nun die entlaufene durch eine dieser gleichende nonne.

Nach fünf jahren empfindet Margerie gewissensbisse und bittet ihren geliebten, sie in ihr kloster zurückkehren zu lassen. er gestattet es. sie macht sich mit einem kinde auf den weg und kommt zur stadt, wo die abtei liegt. hier irrt sie lange umher, bis sie endlich aufnahme im hause einer reichen witwe findet. am andern morgen geht diese in die messe. als sie wiederkommt, erkundigt sich Margerie nach der äbtissin und der schaffnerin Margerie, indem sie ihr interesse damit begründet, dass sie vor fünf jahren hier gewohnt habe. auf die antwort, Margerie sei die frommste und mildtätigste frau des klosters, erzählt sie, Margeries eltern hätten sie aufgezogen und viel gutes an ihr getan; gern möchte sie die tochter einmal sehen. dieser wunsch sei heute noch in der frühmesse leicht zu erfüllen, erklärt die andere. so begeben sich denn die frauen beim zeichen der glocke zum gotteshause. kaum aber erblickt Margerie

die schaffnerin, als sie bestürzt ihre begleiterin bittet, mit ihr die kirche zu verlassen.

Am abend geht die witwe auf Margeries wunsch mit dieser wieder zum gottesdienste. die nonne ist jetzt nicht minder aufgeregt als am morgen: gleicht ihr doch die schaffnerin aufs haar. sie weiss nicht, wie das zugeht, und betet in ihrer angst zu Maria. da kommt diese zu ihr, gibt ihr schlüssel und schleier, klärt sie über das wunder auf und heisst sie an ihren alten platz gehen, weil die andere sich entfernt habe; die schuld sei vergeben. Margerie gehorcht; in der tat weiss niemand etwas von ihrer abwesenheit. die witwe sucht die verschwundene vergeblich und verlässt, unwillig über die undankbare, die kirche. später zeigt sich die schaffnerin ihr dankbar. eines tages erzählt Margerie das wunder, und alle preisen die himmelskönigin. ihr späteres leben verbringt die begnadete in grosser frömmigkeit.

Der pikardische verfasser war der einleitung nach ein litterarisch gebildeter mann. als sein vorbild nennt er den sonst unbekannten mirakeldichter Guiot. seine fassung selbst gründet sich — ich darf das von vornherein ohne bedenken annehmen — auf eine lateinische grundlage, und zwar auf eine schriftliche: er gibt (v. 185) ausdrücklich an, die zahl der jahre seiner quelle entnommen zu haben.

Indem er den *clerc* zum sohne eines nahe beim kloster wohnenden ritters macht, will er offenbar die entstehung der liebe erklären. handelt es sich vielleicht um eine jugendliebe?

Auffallend ist der name der nonne, wenn auch bei seiner wahl wol nur das bedürfnis des reimes entschied (*vie: Margerie*). die *vie* der heldin ist natürlich mit rücksicht auf die glaubwürdigkeit fingiert.

Noch mehr überrascht die art des hindernisses. man vergleiche damit im VII. buche von Caesarius Dialogus die erste hälfte des 33. kapitels:[1])

Quaedam sanctimonialis virgo a quodam clerico verbis luxuriosis stimulata, in tantum flante Behemoth, cuius anhelitus etiam prunas ardere facit, succensa est, ut corde et ore petitioni eius consentiret.

[1]) Ed. Strange vol. II. p. 41, 42.

promittens quod dicto completorio veniret ad locum condictum. erat enim custos ecclesiae. dicto completorio cum conventus ascendisset dormitorium, et illa exire vellet de oratorio, in ipso ostio Christum manibus in cruce expansis stare conspexit . . . .

Hier wie dort also das kruzifix mit ausgebreiteten armen in der türe: eine zu auffällige übereinstimmung, als dass sich eine beziehung abstreiten liesse. direkte entlehnung wäre dann sehr wol möglich, wenn dem dichter für den übrigen teil D i vorgelegen hätte. ihm war daher wol eher jene legende mit *N in der erinnerung zusammengeflossen, ein um so natürlicherer vorgang, als beide wunder von der nonne handeln, die am verlassen des klosters gehindert wird.

Über die erkundigung des klerikers und seinen rat ist das nämliche, wie bei B N 375 zu sagen.

Anders als dort vollzieht sich die flucht so, wie man erwartet: Margerie geht ohne gruss an der jungfrau vorüber, die nun den küsterdienst durch eine untergeschobene nonne versehen lässt.

Dass sich die übliche darstellung — die mutter gottes vertritt selbst die entlaufene — in dieser weise verändert hätte, wäre möglich (vgl. W r). doch da es eine lateinische fassung gibt, wo Maria sie vertreten lässt, ausserdem die nach ausdrücklicher angabe der quelle entnommene zahl der jahre (5) sich nur noch dort findet, so muss auch die doppelgängerin entlehnt sein.

An W r selbst, die gedankenlose kombination zweier versionen, wird man freilich nicht denken, sondern statt verbesserung ihres fehlers lieber benutzung von *W r A r s annehmen, wo alles in ordnung war.

Wie verhalten sich dazu aber die worte, mit denen Margerie die jungfrau bittet, selbst ihre stelle einzunehmen (v. 155 sqq.)? ich kann mich nicht Gröbers ansicht anschliefsen, dem dichter sei erst nach ihnen der gedanke gekommen, 'durch zerlegung Marias in Maria und eine menschliche stellvertreterin der entwichenen' die darstellung einwandsfreier zu machen (p. 426): er durfte doch nicht die scheidende der mutter gottes die art des ersatzes genau vorschreiben, sie geradezu um eine doppelgängerin bitten lassen. wie die vertretung vor sich geht, kann ihr gleich-

gültig sein, und die doppelgängerin ist doch nur ein werkzeug in der hand Marias. besser wäre es freilich, wenn er Margerie eine mehr unbestimmte wendung in den mund gelegt hätte.

Die überschrift *D'une none tresoriere qui fu hors de s'abeie V ans et nostre dame servi pour li* darf nicht als beweis gegen diese meine ausführung beigebracht werden: wem der erste einwand — die doppelgängerin ist nur ein werkzeug der jungfrau — nicht genügt, kann sich einem anderen wol nicht gut verschliessen: die überschrift stammt vom schreiber des gedichtes, der sie in der erinnerung an eine der üblichen versionen vorschnell verfasste.

Jedenfalls zweifle ich nicht an der benutzung von *Wr Ars, und zwar stellt diese fassung den grundstock der redaktion dar, der vorwärts und rückwärts weiter ausgebaut worden ist.

Ihre *monialis sacristana* übersetzt der dichter — vielleicht in bewusstem gegensatze zur *soucreteine* einer andern version — durch die *tresoriere.* aus eigenem fügt er dann die naheliegende schilderung ihres frommen lebenswandels bei und gibt das werben des klerikers wol in der übertragung einer vorgefundenen bemerkung wieder. die entlehnung der reue glaube ich schon wahrscheinlich gemacht zu haben. dass der mann sofort in die trennung einwilligt, entspricht sehr wenig der wahrscheinlichkeit; diese wird zum zweiten male verletzt, wenn Margerie ein kind mit auf den weg nimmt. warum gerade nur eins? offenbar hat sie doch mehrere; und wo will sie es unterbringen? dazu kommt noch, dass wir später nichts mehr über sein verbleiben hören.

Rückkehr, unterkunft bei einer frau, erscheinen Marias und wiedergabe der schlüssel weisen auf *Da Pe.

Dass die reuig heimkehrende noch am abend der ankunft die sie quälende frage tun soll, hält dieser dichter offenbar für unwahrscheinlich: die müde sehnt sich nach ruhe. ihre bestürzung beim anblicke ihres ebenbildes in der kirche ist begreiflich. hier wäre nun die passendste gelegenheit zum auftreten Marias. statt dessen aber spinnt der verfasser die erzählung unnützer weise weiter. warum? der schluss ist so kompliziert und umständlich, macht einen

so gesuchten und weit hergeholten eindruck, dass ich mich des verdachtes nicht erwehren kann, als habe er im gegensatze zu einer ihm bekannten darstellung eines landsmannes etwas neues geben wollen; am ehesten wäre da an die gleichfalls pikardische fassung B N 375 zu denken.

B. Die übrigen vugärsprachlichen fassungen.

1. Die altisländische bearbeitung = Ai.

In Det norske oldskrift selkabs samlinger XII. Norröne skrifter af religiöst inhold: Mariu Saga. Legender om jomfru Maria og hendes jertegn. efter gamle handskrifter udgivne af C. R. Unger, andet hefte, Christiania 1869, p. 514—21. prosa. überschrift: *Af tweimr kumpanum.*

Zwei benachbarte ritter sind eng befreundet. der eine hat einen kleinen sohn, der andere eine gleichaltrige tochter. so oft die väter sich besuchen, kommen auch die kinder zum spiele zusammen. allmählich erwacht die liebe in ihnen; und als sie herangewachsen sind, lässt der jüngling seinen vater um die hand der jungfrau bitten. während ihr vater sich über die werbung freut, zieht ihre mutter die sache hinaus, sodass der freier zuletzt abgewiesen wird. begreiflicherweise erkaltet nun die freundschaft der ritter. bald darauf wird das mädchen in ein kloster gesteckt. als die eltern nach einiger zeit ihr ende herannahen fühlen, rufen sie ihre tochter und die äbtissin an ihr bett und vermachen dem kloster ihr ganzes gut. dann sterben sie und werden dort begraben.

Die neue schwester lebt sich in kurzer zeit so in die klosterbräuche ein, dafs ihr das amt der *celleraria* anvertraut wird; als solche gibt sie durch gehorsam und frömmigkeit allen ein beispiel.

Unterdessen stirbt auch der andere ritter. alsbald macht sich sein sohn zu jenem kloster auf und wird von den nonnen in feierlicher prozession eingeholt. bei dieser gelegenheit erblickt er auch die schöne *celleraria*, und sofort erwacht in seinem herzen wieder die alte liebe. es gelingt ihm, die nonne an einem versteckten orte zu treffen. er macht ihr wegen ihres eintrittes ins kloster vorwürfe; sie aber gesteht, dafs sie nur ungern den schleier genommen

habe und ihn immer noch liebe. um aufsehen zu vermeiden, trennen sie sich bald.

Einige tage später verlässt die *celleraria* des abends nach dem kompletorium zu irgend einer verrichtung (*sakir nockurra naudsynia,* p. 516 z. 24) das kloster. das sieht der junge ritter, der draussen in einem winkel verborgen sitzt. er eilt auf sie zu, hält ihr das mühevolle klosterleben vor, erinnert sie an ihre liebe und bittet sie, mit ihm zu gehen. sie weigert sich anfangs, indem sie ihm ihr gelübde entgegenhält, willigt jedoch schliesslich unter der bedingung ein, dass er sie von Maria abschied nehmen lasse. sie geht zum altare, bittet die mutter gottes um vergebung für ihr vorhaben, empfiehlt ihr das amt und hängt die schlüssel an einen leuchter neben dem Marienbilde. dann verlässt sie die kirche, und der ritter reitet mit ihr davon.

Drei jahre vergehen in glücklicher ehe, ohne dass vom kloster aus nachforschungen nach der entlaufenen angestellt werden. diese gebiert ihrem gatten jährlich einen sohn, vergisst aber nie gott und die himmlische jungfrau, sondern bittet stets um verzeihung ihrer schuld. sie findet erhörung: als sie eines morgens noch im bette liegt — der ritter hat sich schon erhoben —, vernimmt sie plötzlich die worte: *revertere, revertere, Sunamitis, ut intueamur te!*[1]) sie merkt die göttliche herkunft der stimme und bittet ihren gatten, sie ins kloster zurückkehren zu lassen. er willigt traurig ein; in kummer und betrübnis machen sie sich noch am selben tage auf den weg und kommen spät abends zur abtei. hier trennen sie sich, 'und gott allein weiss, wie traurig er war.' sie geht in die kirche, wirft sich vor dem altare nieder und betet lange zu Maria. als sie sich wieder erhebt, sieht sie den schlüsselbund an dem nämlichen leuchter hängen, an dem sie ihn vor drei jahren zurückgelassen hat. sofort ist ihr klar, dass sie von der jungfrau vertreten worden ist. sie nimmt die schlüssel an sich, geht ins kloster, fällt vor der äbtissin nieder und bekennt sich schuldig. diese versteht die worte der knieenden nicht; habe sie doch immer ihre pflicht getan, am besten in den letzten drei jahren. als die äbtissin

[1]) Cantica 6, 12.

aber den wahren sachverhalt vernimmt, ruft sie voll erstaunen die übrigen nonnen herbei und verkündet ihnen das grosse wunder. da preisen alle die mutter gottes. die begnadete lebt von nun an in frommer pflichterfüllung bis an ein seliges ende.

Eine äusserst interessante version! führen alle bisherigen darstellungen gleich in medias res, so wird diese durch eine vorgeschichte eingeleitet, welche sich wie ein kleiner roman liest.

In der eigentlichen legende erinnert die szene des abschieds von Maria noch an die zweite fassung des Caesarius: die scheidende hängt zwar nicht genau wie hier die schlüssel an Marias bild selbst, aber an einen leuchter daneben. gestattet diese ähnlichkeit die annahme einer beziehung zwischen beiden fassungen? zum alten bestande gehört die schlüsselszene auf jeden fall, ebenso natürlich das wiederfinden der schlüssel bei der rückkehr.

Wie in Di und Mi bekleidet auch die nonne nicht von vornherein ihr amt, sondern erhält es erst später. direkten einfluss von Caesarius braucht man aber hier nicht zu vermuten: bei dem epischen ausspinnen der erzählung ergab sich diese änderung von selbst.

Ebenso wenig bildet etwa der satz *guds modr Mariam setti hun sinn geymara nætr ok daga, marga bæn segiande fyrir hennar altari sid ok suemma* die freie übertragung der worte von Di *quotiens illi speciales orationes sive venias secretius offerre potuit, pro maximis deliciis reputavit:* wäre es doch sehr zu verwundern, wenn in einer Marienlegende eine bemerkung über die frömmigkeit der heldin zur mutter gottes fehlte.

Der verfeinernde zug, dass die entflohene mit ihrem entführer in der ehe lebt und ihm jährlich ein kind gebiert, ist uns schon in Eg begegnet; doch betont unsere fassung stärker das eheliche glück, dessen sich die gatten freuen.

Das übrige ist neu: die nonne bekleidet nicht das amt der küsterin, sondern das der *celleraria,* und die dauer ihres weltlebens beträgt nur drei jahre.

Die auffallendste abweichung von den bisher besprochenen fassungen aber besteht in folgendem: der anlass zur rückkehr ist weder ein äusserer (untreue des geliebten etc.), noch ein innerer (reue der entlaufenen), sondern eine von oben er-

tönende stimme: wie in Pa. mit dieser legende stimmt unsere version noch in dem andern punkte überein, dass die nonne, als sie die stimme hört, sich im bette befindet. zwar wird nicht ausdrücklich bemerkt, dass Maria spricht, auch liegt der gatte nicht an ihrer seite, sondern hat sich schon erhoben: jedenfalls aber ist die übereinstimmung derart, dass der gedanke an eine beziehung zu dem erwähnten mirakel sehr nahe liegt.

Unbedingt nötig jedoch ist diese annahme, wenigstens was die aufforderung zur rückkehr angeht, keineswegs. der verfasser stand vor der frage: wie wird die rückkehr am besten begründet? plötzliche reue dünkte ihn bei einer gattin und mutter, die sich ihres ehelichen glückes freut, ebenso wenig wahrscheinlich, wie plötzliche untreue eines mannes, der sie schon seit seiner kindheit liebt und dessen eigen sie endlich geworden ist. auf die motivierung von Eg — im plötzlichen tode des ernährers sieht die entlaufene die himmlische strafe, empfindet daher reue — verfiel er offenbar nicht. völlig einwandsfrei dagegen erschien ihm das in bibel und legendendichtung beliebte moment der von oben ertönenden stimme: mag der befehl von gott selbst oder von Maria kommen, folgen muss man ihm unbedingt. die übereinstimmung in der situation bleibt freilich unerklärt.

Zweifellos betritt auch schon in der vorlage die nonne sofort die kirche.

Zwei ungenauigkeiten der darstellung sind noch zu erwähnen.

Zunächst ist nicht gesagt, warum der junge ritter zum nonnenkloster reist. direkte absicht, die jugendgeliebte zu sehen oder gar zu entführen, kann nicht vorliegen: er hat ja gar nicht mehr an sie gedacht; könnte es doch sonst nicht heissen, dass ihn bei ihrem anblicke die alte liebe wieder trifft. er wird also irgend welche rechte über das kloster haben. welcher anlass läge auch sonst für die nonnen vor, ihn in feierlicher prozession einzuholen?

Und ebenso fehlt die begründung seines nächtlichen aufenthaltes vor der abtei. warum sitzt er da? er weiss doch offenbar vom erscheinen der geliebten; sie selbst hat ihm

aber davon nichts gesagt; der nächtliche gang muss also zu ihrem dienste gehören.

Es fragt sich nun: wem verdankt unsere fassung inhaltlich die vorliegende gestalt? dem Isländer? oder beschränkt sich seine arbeit auf die übersetzung einer lateinischen vorlage? — nur eine solche kommt ja in betracht, wie die *celleraria* und das *revertere, Sunamitis* beweisen.

Die geschichte spielt in ritterlichen kreisen. nun hat aber das rittertum in Island nie eingang gefunden. schon das spricht stark gegen die autorschaft des Isländers; ein solcher hätte den heimatlichen verhältnissen gemäss aus seiner vorlage eher eine bauernnovelle gemacht. ebensowenig haben klosterwesen und legendenlitteratur auf der nordischen insel jemals geblüht. den ausschlag jedoch gibt die beobachtung, dass die sprache öfters so ungeschickt und unbeholfen ist, wie sie bei selbständigem erzählen kaum möglich gewesen wäre, ja einige wendungen direkt lateinisch sind; sodann die tatsache, dass die vom herausgeber p. V abgedruckte legende 'De Judaeo et Christiano' sich in getreuer übersetzung p. 87 wiederfindet: höchst wahrscheinlich stellt also die bearbeitung, so wie sie vor uns liegt, die im grossen und ganzen wörtliche übersetzung einer lateinischen version dar, deren verfasser wol ein Franzose, sicher ein geistlicher war. ihm gehört natürlich die vorgeschichte.

Was für eine vorlage hat der Lateiner aber für die legende selbst benutzt? eine schriftliche? die von allen bisherigen darstellungen so stark abweichende gestalt unserer geschichte zwingt, diese frage zu verneinen; er wird vielmehr aus freiem gedächtnisse nach stark abgeblasster erinnerung eine — natürlich lateinische — version ausgebaut haben, die sich vollständig nicht mehr fassen lässt. das aber unterliegt keinem zweifel: er ist ein dichter gewesen.

2. Das mittelniederländische gedicht 'Beatrijs' = Mnl.

W. J. A. Jonckbloet, Beatrijs, 1. aufl. Amsterdam 1846, 2. aufl. zusammen mit Carel ende Elegast, Amsterdam 1859. ins neuhochdeutsche übersetzt von Wilhelm Berg (Lina Schneider), Beatrijs, eine Legende aus dem 14. Jahrhundert, hochdeutsche metrische Übersetzung, Haag 1870. —

De Gids, 1879, II p. 483—488 enthält einen aus einem mittelniederländischen kodex der Kgl. bibl. im Haag abgeschriebenen prosatext der Beatrijs.[1]) ibid. p. 490—514 gibt Honigh eine neuniederländische poetische paraphrase eines anderen (reim)-textes, den eine zweite, ebenfalls im Haag befindliche hs. enthält.[2]) Honighs Geen Zomer, nieuwe Gedichten, Haarlem 1880, bietet einen neudruck des in De Gids veröffentlichten.[3]) — s. J. te Winkel, Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde I, Haarlem 1887, p. 274.

Bei der (namenlosen) jungen, schönen und frommen küsterin eines klosters — das graue habit (v. 276) beweist, dass der dichter sie sich als Cistercienserin dachte — ist die alte jugendliebe zu einem gleichaltrigen jünglinge wieder erwacht. umsonst fleht die nonne zu gott, er möge die unruhe ihres herzens stillen; sie beschliesst endlich, das kloster zu verlassen, und bittet in einem briefe ihren geliebten, zu ihr zu kommen. sofort reitet er zum kloster; hier klagen sie sich an einem fenster, durch ein gitter getrennt, ihr leid; und als er ihr ewige treue gelobt und sie bittet, doch das kloster zu verlassen, verspricht sie, mit ihm zu fliehen: unter dem wilden rosenbusche im garten solle er sie in einer woche erwarten. er lässt in der stadt ein prächtiges frauengewand anfertigen, versieht sich mit geld auf sieben jahre und stellt sich in der verabredeten nacht zu pferde im klostergarten ein.

Während die übrigen nonnen nach der mette die kirche verlassen, bleibt die küsterin zurück und bittet die mutter gottes bei der liebe des erlösers um vergebung für ihr vorhaben: sie könne nicht anders, die minne habe sie besiegt. dann legt sie schleier und schuhe auf den altar, hängt die schlüssel an das Marienbild, damit man sie am andern morgen sogleich finden könne, und eilt zum harrenden geliebten. der kleidet und schmückt sie aufs schönste,

[1]) Sonderbar, dass Jonckbloet nichts von diesem mittelniederl. kodex bezw. prosatexte gewusst hat.

[2]) Dieser reimtext ist sicher unser gedicht; denn dessen hs. liegt in der Kgl. bibl. im Haag.

[3]) Fr. mitteilung des Utrechter universitätsbibliothekars herrn Van Someren.

hebt sie auf sein pferd und reitet mit ihr von dannen. seine bitte bei einer rast am waldesrande *laet ons spelen der minnen spel* schlägt sie entrüstet ab: der himmel möge ihm vergeben, dass er sie so kränke.

Nach langem ritte kommen sie in eine stadt, wo niemand sie kennt. hier lassen sie sich nieder und leben in glücklicher ehe, durch die geburt zweier kinder erfreut.

Nach sieben jahren aber ist das geld verzehrt, auch der erlös, den ihr zu halbem preise verkauftes besitztum einbringt, bald aufgebraucht, und zuletzt bricht noch eine teuerung aus. in dieser not hält die treue des mannes nicht stand: er lässt seine familie im stiche. hilflos steht nun das arme weib da; sie weiss nicht, wie sie sich und ihre kinder ernähren soll; denn frauenarbeit hat sie nicht gelernt. da entschliesst sie sich, als dirne ihr brot zu erwerben,

daer si cleine gheneuchte hadde in,
al dede sijt om een cranc ghewin,
daer si haer kinder met onthelt (v. 461—63).

So bringt sie blutenden herzens ihren leib zum opfer dar; stets jedoch gedenkt sie der jungfrau und bittet sie um erlösung aus diesem sündenleben.

Nach sieben weitern jahren schickt ihr gott reue ins herz, sodass sie sich zur rückkehr in ihr kloster entschliesst. mit ihren beiden kindern bettelt sie sich durch das land. so kommt sie eines tages spät an ihrem ziele an und findet in der nähe unterkunft bei einer freundlichen witwe. bei dieser erkundigt sie sich nach den verhältnissen der abtei und nach der küsterin, die vor vierzehn jahren sich habe entführen lassen. sie sei wol von sinnen, lautet die zornige antwort, die küsterin habe nie das kloster verlassen, sondern verwalte schon seit vierzehn jahren in grösster treue und frömmigkeit ihr amt.

Die nonne ist ganz bestürzt und bittet in der nacht gott, der ja auch dem schächer am kreuze vergeben habe, um barmherzigkeit. wie sie endlich ermattet in schlaf versinkt, verkündet ihr eine stimme, Maria habe beim heiland gnade für sie erwirkt; sie solle darum ins kloster gehen, wo sie beim altare gewand, schleier und schlüssel wiederfinden werde: die mutter gottes habe sie während ihrer abwesenheit vertreten.

Aber die nonne fürchtet eine list des bösen; sie will daher dreimal die stimme hören, ehe sie ihr folgt. wirklich hat sie auch in der nächsten und übernächsten nacht dieselbe vision, und als sie das letzte mal sich noch von glänzendem lichte umstrahlt sieht, verlässt sie ihre kinder im vertrauen, Maria werde sich ihrer annehmen, und geht ins kloster. hier findet sie in der tat alles so, wie ihr verkündet worden ist. sie besorgt nun wieder ihren dienst mit der alten treue. auch sieht sie zu ihrer freude, dass die äbtissin und die witwe für ihre kinder sorgen. —

Nur eines quält sie noch: sie schämt sich, ihre schuld zu beichten. da kommt eines tages ein abt zur visitation ins kloster. als sie einmal im gebete vor dem altare liegt, erblickt sie einen jüngling in engelsgestalt, der ein totes kind auf seinem arme damit zu unterhalten sucht, dass er einen apfel in die höhe wirft und wieder auffängt. auf ihr bedeuten, das spiel sei doch zwecklos, erhält sie zur antwort, wie ein spiel ein totes kind nicht erfreuen könne, so nütze auch all ihr beten und fasten nichts, wenn sie ihre schuld nicht beichte; jetzt sei die gelegenheit dazu günstig: sie möge sich dem abte anvertrauen.

Das tut sie und erhält von ihm absolution. er erzählt zum preise der gottesmutter das wunder in einer predigt, ohne jedoch ihren namen zu nennen, und nimmt, als er scheidet, ihre beiden kinder mit sich, um für ihre erziehung zu sorgen. die mutter der kleinen aber hiess Beatrijs!

Die bearbeitung stammt aus dem ersten viertel des 14. jahrhunderts[1]). sie ist unter allen vulgärsprachlichen die einzige, die einen, allerdings nur sehr schwachen, hinweis auf ihre quelle erhält: ein bruder Gijssbrecht vom orden des heil. Wilhelm[2]) hat dem verfasser den stoff mitgeteilt.

Welche version ist dies nun gewesen?

Ein zweifel an der versicherung des dichters, er erzähle *volcomelijc na der waerheide* (v. 13), ist unbegründet; sie muss nur insofern richtig verstanden werden, als der verfasser natürlich bloss die hauptpunkte im auge hat. solche sind

[1]) S. Beatrijs en Carel ende Elegast, p. 43, 44 u. J. te Winkel l. c.
[2]) Über die Wilhelmiten s. Migne, Encyclopédie théologique XIX [Dictionnaire des ordres religieux II] p. 432 sqq.

im ersten teile entführung und dirnenleben, im zweiten rückkehr aus reue und frage im hause einer frau beim kloster. es muss also schon Gijssbrecht von ihnen gewusst, seine erzählung sich demnach aus einer fassung von Caesarius und Da, bezw. einer dieser sehr nahestehenden version zusammengesetzt haben.

Die übereinstimmung der ersten hälfte des gedichtes mit der von Mi ist so auffallend, dass allein diese bearbeitung in frage kommt.

Man vergleiche nur: hier wie dort liebt die nonne einen jüngling, bittet sie ihn, zu ihr zu kommen, und bestimmt einen ort, wo er sie erwarten soll, hängt sie ihre schlüssel an das Marienbild und lässt ihren schleier zurück, wird sie von ihm zu pferde entführt und schliesslich verlassen, weil die mitgenommene habe aufgebraucht ist.

Dass blos Di den namen kennt, spricht nur scheinbar dagegen: wie dieser in v. 1029, so ist der ganze schluss von v. 865 ab ein fremder zusatz. es lässt sich zunächst kein grund dafür finden, warum der dichter den namen, wenn er ihn wusste, nicht eher brachte; hätte er dann doch eine grosse erleichterung gehabt. ausserdem ist uns alles nötige schon vorher mitgeteilt worden: die scheidende hat ihre kinder dem schutze der himmelskönigin anvertraut, die sich als freundin der mutter gewiss auch der kleinen annehmen wird; wir brauchen also über deren schicksal nichts mehr zu erfahren. und wie sich die zurückgekehrte nach der wiederaufnahme des küsterdienstes verhält, sagen die verse 855—864:

Si bleef inden cloester haren tijt
Sonder lachter ende verwijt:
Maria hadde ghedient voer hare
Ghelijc oft sijt selve ware.
Dus was die sonderse bekeert
Maria te love, die men eert,
Der maghet von hemelrike,
Die altoes ghetrouwelike
Haren vrient staet in staden
Alsi in node sijn verladen.

Dass ihr die sünde verziehen ist, hat die reuige von der himmlischen stimme gehört (v. 675): einer beichte bedarf es darum auch nicht mehr. wir haben also mit v. 864 den schönsten schluss. man lese nur aufmerksam, und man wird fühlen, welch tiefer einschnitt zwischen diesem und den folgenden versen liegt. was jetzt noch kommt, ist die überflüssige ausführung des im vorausgehenden gesagten; ganz besonders bilden die klapprigen verse 1019—1038 eine fast geschäftsmässige erledigung des vorausgegangenen versprechens, dessen es gar nicht bedurfte.

Unbedingt ist diese ganze schlusspartie eine spätere zutat, und wol kaum von dem ursprünglichen dichter, obwol in der diktion manches an ihn erinnert. ein anderer vielmehr, sicher ein kirchlicher eiferer erprobte seine reimkunst an der fortsetzung und glaubte durch sie den didaktischen, speziell den kirchlichen wert des gedichtes zu erhöhen: der küsterin wird durch eine vision — auch das ist legendarisch — bedeutet, ohne beichte nütze fasten und beten nichts; sie bekennt daher ihre schuld dem visitierenden abte. hiermit ergab sich gleichzeitig eine passende gelegenheit, den leser endgültig über das schicksal der kinder zu beruhigen.

Der schluss scheidet also für die quellenfrage aus. nun wissen wir, dass dem grundstock der mittelniederländischen dichtung eine kombination von Mi und Da zu grunde liegt. eine solche in schriftlicher form hat es aber schwerlich gegeben. die quellenfrage ist darum wol nur so zu lösen: der ordensbruder hatte beide versionen gelesen; im laufe der zeit verschmolzen sie ihm zu éiner geschichte, und diese erzählte er später seinem freunde, ohne sich der verschmelzung bewusst zu sein. dies berechtigt zu der vermutung, dass seine darstellung sich nicht mehr in allen stücken mit den beiden fassungen deckte, weil dem erzähler leicht dieser oder jener punkt nicht mehr gegenwärtig gewesen sein oder sich ihm unter der hand verschoben haben konnte.

Aus diesem grunde lässt sich die grenze zwischen quelle und dichtung nicht immer mit sicherheit ziehen, besonders da, wo eine änderung nahe liegt; und es ist darum möglich, dass schon Gijssbrecht die nonne ausser dem klosterkleide

den schleier auf den altar legen und später die treue des jünglings erlöschen lässt, weil seine eigene habe verbraucht ist, nicht wie in Mi, die der liebsten. aber selbst diese annahme ist unnötig: dem dichter lag ja die änderung so nahe. sicher sein eigentum ist der hübsche zug, dass die liebe des paares aus früher jugend stammt.

Doch haben diese änderungen nur geringe bedeutung. das verdienst des bearbeiters ist ein anderes: er hat das romantische und stimmungsvolle in dem ihm zugetragenen stoffe empfunden, einen duft und eine anmut über sein gedicht gegossen, die entzücken; das stelldichein am klosterfenster und im garten, der gemeinsame ritt und die rast am waldesrande sind szenen von seltener zartheit. ausser bei Gottfried Keller treffen wir ähnliches nicht wieder.

Dass die entlaufene mit ihrem geliebten in der ehe lebt und ihm kinder gebiert, haben wir schon zweimal gefunden. Ai betont auch bereits das eheliche glück des paares. was uns moderne menschen aber in dieser mittelalterlichen fassung ganz besonders sympathisch berührt, ist dies: der dichter sieht in der flucht kein moralisches vergehen; er findet es durchaus begreiflich und hat kein wort des vorwurfes dafür, dass das junge, schöne weib zur weltfreude zurückkehrt, die es nicht lassen kann. wie hätte sich Gottfried Keller an dieser fassung erquickt! aber gut, dass er sie nicht gelesen hat — wir hätten dann die seine schwerlich erhalten.

Und wie versteht sich unser dichter daneben auf die kunst der psychologischen analyse!

Als der morgen dämmert, fällt es der flüchtigen nonne schwer aufs herz, dass man jetzt im kloster vergeblich das läuten der hora erwarte; bange spricht sie darum (v. 301,02):

Ic duchte mi die vaert sal rouwen,
die werelt hout soc cleine trouwe.

Wie natürlich ist es, dass er ihr darauf ewige treue schwört (v. 316 sqq.):

Sint dat ic u ierst vercoes,
en haddic niet in minen sinne
ghedaen een keyserinne,
op dat ic haers werdech ware,
lief, en liete u niet om hare
des moghedi seker wesen.

Und als sie ihm seine bitte *laet ons spelen der minnen spel* abschlägt und er sie um verzeihung bittet, kann sie ihm nicht zürnen, sondern erklärt (v. 396 sqq.)

Ic vergheeft u dan:
ghi sijt mijn troest vor alle man,
die leven onder den trone.
al levede Absalon die scone,
ende ic des wel seker ware,
met hem te levene .M. jare
in weelde en in ruste(n),
in liets mi miet ghecusten.

Kommt dazu noch, dass der autor das dirnenleben seiner heldin nach kräften zu entschuldigen sucht und diesen zug vorzubringen versteht, ohne den leser zu verletzen, so kann das gesamturteil über die fassung nur lauten: ein echter dichter hat aus der gewiss trocknen erzählung des Wilhelmitenbruders ein kunstwerk geschaffen.

Die zweite hälfte gibt alles aus Da wieder bis auf Marias erscheinen. Gijssbrecht muss dies also schon nicht mehr gekannt, demnach seine erzählung mit dem bemerken geschlossen haben, dass die nonne auf die antwort hin ins kloster eilt und das gehörte bestätigt findet.

Dieser einfache stoff gestattete natürlich seinem freunde ein weit selbständigeres verfahren als der erste teil.

Wie die Franzosen, lässt er zunächst die nonne zweifelnd und betend die nacht, wenigstens den grössten teil davon, verbringen.

Eine möglichkeit der weiteren entwicklung wäre nun die: das gebet giesst ruhe in ihr herz; eine innere stimme verkündet ihr erhörung und vergebung, und von einer unerklärlichen macht fühlt sie sich am nächsten morgen ins kloster getrieben.

Statt dessen teilt der schlafenden eine stimme aus der höhe verzeihung mit, klärt sie über das wunder auf und befiehlt ihr die rückkehr. nicht zum vorteile des gedichtes ist damit der übergang von der novellistischen zur völlig legendarischen darstellung vollzogen, ohne zweifel unter dem einflusse der lektüre von bibel und heiligenleben, wo ja die plötzlich von oben erschallende stimme eine hauptrolle spielt.

Die neueren bearbeitungen.

Einer älteren, weniger interessanten gruppe der neueren bearbeitungen, deren prosaversionen ich den metrischen voranstelle, steht eine jüngere mit den dichtungen von Charles Nodier, Gottfried Keller und Maurice Maeterlinck gegenüber. jeder der drei meister hat in den alten stoff moderne ideen verflochten; sie nachzuweisen ist bei der besprechung ihrer fassungen meine besondere aufgabe.

A. Ältere gruppe.

I. Die prosafassungen.

1. Die fassung Kosegartens = Ko.

Legenden von Ludwig Theoboul Kosegarten, Berlin 1804, Vossische Buchhandlung, p. 117, 118.

Die schöne küsterin Beatrix wird *von sündlichen Gedanken gar heftig angefochten,* nimmt von Maria mit den worten das Dialogus abschied, legt die schlüssel auf den altar und ergibt sich *dem gemeinen Leben volle fünfzehn Jahr.* danach kehrt sie aus reue zurück, fragt die pförtnerin und erhält die bekannte antwort. als sie sich entfernen will, tritt Maria zu ihr und spricht: *Komm nur wieder herein und bessere dich; ich bin die ganze Zeit über Küsterin gewesen an deiner Statt.* Beatrix gehorcht, tut busse und erzählt den nonnen das wunder.

Bei der quellenangabe zur ganzen sammlung drückt sich Kosegarten in der einleitung seines werkchens so unbestimmt aus, dass wir für die direkte vorlage seiner fassung keinen anhalt besitzen. versuche, sie aufzufinden, die in Greifswald unterstützt wurden, hatten keinen erfolg.

Bis auf die reue, das fehlen des klerikers und die pförtnerin stimmt diese bearbeitung inhaltlich völlig zu Di, die reden decken sich auch im wortlaute damit. doch scheidet die version des Caesarius selbst als quelle aus: nach der art, wie Kosegarten in andere legenden seiner sammlung die abstossendsten züge unbedenklich übernommen hat, ist ihm die tilgung der gestalt des klerikers nicht zuzutrauen. dieser fehlte zweifellos schon in seiner vorlage; auch die beiden anderen änderungen waren sicher bereits dort vorgenommen, ebenso der anfang stark gekürzt.

2. 'Maria als Pförtnerin' = Wo.

In Niederländische Sagen, gesammelt von Joh. Wilh. Wolf, Leipzig 1843, p. 418—420, nr. 344; s. Dunlop p. 260 anm. 1. prosa. 'Mündlich von einer alten Klostergeistlichen. Findet sich auch in mehreren alten Erbauungsbüchern aus Löwen gedruckt.'

Die pförtnerin Beatrix der abtei Parc-des-Dames bei Löwen wird von einem klosterbedienten verführt, lässt schlüssel und gewand zurück, entflieht mit ihm, sieht sich von ihm bald verlassen und lebt als dirne. nach fünfzehn jahren kehrt sie aus neugier zu ihrem kloster zurück; auf ihre frage *an eine der Klostergeistlichen* erhält sie die bekannte antwort. bald darauf erscheint ihr Maria im traume, klärt sie über das wunder auf und heisst sie ins kloster zurückkehren. sie gehorcht, findet schlüssel und gewand wieder und lebt fromm, wie früher.

In dieser fassung ist das wunder zum erstenmale bestimmt lokalisiert. merkwürdigerweise wird es dem *Marienbilde auf dem Chore für die Diener* zugeschrieben.

Name, schlüssel und fünfzehnjähriges dirnenleben sichern auch hier wieder die verwantschaft mit dem Dialogus, dessen kleriker der geistliche verfasser resp. der gewährsmann Wolfs zum klosterbedienten zu degradieren für nötig fand. die entführung geht, wie in Da, der flucht voraus: eine abweichung von Di, die auch hier wol auf gedächtnismässiger benutzung der vorlage beruht. dieser änderung mussten sich dann die worte der scheidenden anpassen: Beatrix fühlt sich des dienstes ihrer jungfräulichen herrin nicht mehr würdig.

Wie in Di entfernt sich die zurückgekehrte nach der antwort. doch erscheint ihr Maria darauf nicht gleich persönlich, sondern erst später, und zwar im traume, wol ein durch die bibel beeinflusster zug.

II. Die metrischen bearbeitungen.

1. Petrus Vloers' fassung = Vl.

In seiner zweiten ausgabe der 'Beatrijs' vergleicht Jonckbloet (p. 50 sqq.) mit dem mittelniederländischen gedichte eine jüngere holländische 'berijming' von 420 alexandrinern in dem 1659 bei Jakob Mesens zu Antwerpen erschienenen

buche 'Tweede deel van de wonderbaere misrakeln vanden H. Roosen-Crans, in rijm beschreven ende vyt-ghedrvct in fijne belden door F. Petrus Vloers, Predikheer ende Prefect van het Artsbroederschap.' die überschrift des gedichtes lautet: *Religieuse uyt haer Clooster ghelopen, keert onsienlijk wederom.*

Nach Jonckbloet ist der inhalt des gedichtes dieser: In *een seker closter van Duytsch-land* hat sich die küsterin Beatrix Marias huld durch fleissiges beten des rosenkranzes erworben. von einem jungen *clerk* durch geschenke gewonnen, beschliesst sie, ihre abtei zu verlassen, und legt, ehe sie flieht, die schlüssel der *sacristie* vor dem bilde der jungfrau nieder. wunderbarerweise wird jetzt der küsterdienst nach wie vor versehen: Maria selbst tut es.

Nun aber schweift der dichter ab: ein mönch will sein kloster verlassen, um frei zu werden wie das vöglein, das vor dem fenster seiner zelle flattert. doch als er es plötzlich einem raubvogel zum opfer fallen sieht, gibt er seinen plan auf: leicht könne es ihm wie dem vöglein gehen; die gefahr, eine beute des grossen seelendiebs zu werden, sei zu gross. dann fährt Vloers fort:

'Ken twijfel niet, oft had Beatrix dit ghelesen,
daer had noyt sulk beworp in haer ghemoet gheresen. (!)

Draussen lebt das paar zusammen, bis er aus unbegründeter eifersucht sie *als een hoer heft van hem wech gheiaecht,* obwol sie ihre unschuld beteuert.

Weil sie sich schämt, ihr kloster wieder aufzusuchen, nimmt sie *'tambacht aen vor courtisaen te loopen.* nach fünfzehn jahren treibt die reue sie zurück. sie fragt den pförtner des klosters nach einer nonne Beatrix, hört die küsterin gleichen namens rühmen und wird zum eintreten aufgefordert. aber Beatrix will sich wieder entfernen. da erscheint ihr Maria und spricht: *Met dat ghy hebt ghestaech den Rosencrans bemint,* habe ich während euerer abwesenheit zu euerer ehre die *kostery bedient. U hoerdery ben ik en mijnen Soon lang moe;* kehrt darum ins kloster zurück, beichtet und verseht euer amt wie früher; denn niemand weiss etwas von euerem vergehen. Beatrix gehorcht und beschreibt ihr leben mit eigner hand·

Jonckbloet lässt es bei einem vergleiche dieser fassung mit der 'Beatrijs' bewenden und geht auf die quellenfrage nicht ein, so nahe es für ihn auch lag, die drei seiten vorher abgedruckte version des Dialogus als quelle zu erkennen.

Was Vloers an neuem gibt, entbehrt nicht des interesses. er verlegt, wol angeregt durch die heimat seiner vorlage, den schauplatz des gedichtes nach Deutschland, spezialisiert der tendenz seines ganzen werkes gemäss Caesarius bemerkung von der frömmigkeit der küsterin dahin, dass seine heldin sich Marias huld durch eifriges beten des rosenkranzes erwirbt, und lässt den *clerk* durch geschenke sein ziel erreichen.

Einen fortschritt der quelle gegenüber bildet die streichung der verführung nach der flucht, sowie die änderung des grundes zur rückkehr: sie erfolgt aus reue.

Mit recht betont Jonckbloet, wie naiv die einschiebung der episode von dem mönche und dem vöglein, besonders aber die art ihrer verbindung mit der hauptgeschichte ist, wie ausserdem noch ein grosser mangel dieser darstellung darin besteht, dass dem leser die enthüllung über das wunder der vertretung unmittelbar nach der flucht gemacht wird.

Jedenfalls fällt Vloers, wie Jonckbloets vergleichung zeigt, gegen seinen älteren landsmann sehr ab. wir jedoch, die wir noch andere darstellungen von ebenso geringem poetischem werte kennen, urteilen weniger hart als jener, der nur von wenigen versionen wusste.

2. 'Die Rückkehr der Pförtnerin' von Amalie von Helwig = Hel.

Taschenbuch der Sagen und Legenden, herausgegeben von Amalie von Helwig geb. von Imhof und Fr. Baron de la Motte Fouqué, Berlin (o. j., aber mit bestimmtheit 1812), in der Realschulbuchhandlung, p. 35–43. mit einer zeichnung von Peter Cornelius: Maria öffnet der zurückgekehrten die klosterpforte. s. Dunlop — Wilson p. 260 anm. 1. 25 strophen.

Klärchen, die schon als kind der jungfrau ohne inneren drang geweihte schöne küsterin, fühlt eine solche sehnsucht nach der welt, dass sie nach schweren kasteiungen und gewissensbissen zu fliehen beschliesst. weinend wirft sie sich in der kirche vor dem Marienbilde nieder, klagt ihm ihr leid, übergibt ihm ihre schlüssel und verlässt das kloster. bald findet sie draussen den mann, den sie lieben muss; er aber missbraucht ihr vertrauen, und einmal gefallen,

sinkt sie tiefer und tiefer, bis plötzlich nach sieben wüsten jahren das bild der jungfrau vor ihrem blicke steht: da eilt sie *sonder Zagen vor der Kirche schaudervollem Bann* zum kloster zurück. als sie die klosterschelle zieht, öffnet Maria selbst die pforte, erklärt, dass sie in eigener person während der sieben jahre das küsteramt versehen habe, und heisst die knieende in die frühmesse gehen und mit den schwestern wieder dienst tun.

Die strophenform des gedichtes ist die von Schillers Kindsmörderin. Amalie von Helwig darf eine gelehrige schülerin Schillers genannt werden: so sind denn ausser dem metrum auch ton und stil ihrer fassung so getreu kopiert, dass man Schiller, und zwar den jungen Schiller selbst zu hören glaubt.

Ihre quelle verschweigt die dichterin. jedenfalls aber fehlten dort (ausser dem namen Klärchen) der entführer, sowie die frage an der klosterpforte. das dirnenleben dagegen war sicher schon vorhanden: dieses mit der verführung durch einen nach der flucht auftretenden mann und dessen treulosem verhalten zu motivieren, lag sehr nahe:

Frevelnd bricht er Ihrer Unschuld Blüte,
Frech vergiftend ihrer Jugend Glück —
Stört gesättigt roh das Herz voll Güte,
Ihr vertrauend heisses Herz zurück. —
Kann denn Liebe nicht zur Treue rühren,
Keimt Verrat aus innigstem Verein? —
Soll zur Sünde jedes Süsse führen,
Muss ein Irrtum alles Leben sein!! —

Gleich zu anfang versteht es die dichterin, die darstellung ihrer quelle um wirkungsvolle momente zu bereichern: die junge, schöne küsterin hat *sonder Wahl noch Willen* den schleier genommen (vgl. Ai); nicht die böse fleischeslust treibt sie hinaus, vielmehr ein *ahnend sehnsuchtsvolles Streben nach des Lebens tausendfacher Lust,* das sie träumend durch düstere gänge schweifen lässt: so fanden wir es im mittelniederländischen gedichte schon und werden es später bei Gottfried Keller noch einmal treffen; und eine weitere, höchst nachdrucksvolle steigerung ist es, wenn Klärchen diese sehnsucht

durch geisselhiebe zu ertöten sucht: die quelle sprach höchstens von gewissensbissen.

Sieben wüste jahre rauschen draussen für die gefallene dahin — wie schonend wird das dirnenleben bezeichnet —:

Plötzlich da, in Mitte bunter Szenen
Steht Mariens Bild vor ihrem Blick,
Und allmählich ruft ein heisses Sehnen
Sie nach jener Unschuldswelt zurück:

im grunde genommen also nichts anderes als das oft benutzte motiv der reue: nur tritt es uns hier in wirkungsvollerer gestalt entgegen.

3a. 'Gunhilde' = Mo [1].

Anonymes (aber sicher vom herausgeber herrührendes) gedicht von 21 strophen inMontanus (Vincenz von Zuccalmaglio), Die Vorzeit der Länder Kleve-Mark, Jülich-Berg und Westphalen, Solingen u. Gummersbach 1837, I p. 350 sqq. 'Bergische Klostersage aus dem 13. Jahrhundert.'

Gunhilde, die schöne, von vielen freiern umworbene tochter des vogtes von Angermund, beschliesst am frischen grabe ihrer mutter ins kloster Gräfrath (bei Solingen) zu gehen. einige zeit darauf flieht sie mit ihrem jungen beichtvater Goswin in ein fernes land. nach sieben jahren gerät das paar in armut, Goswins liebe erlischt, er verlässt Gunhilde und schliesst sich einer räuberbande an. da bettelt sich die verlassene voll reue zu ihrem kloster zurück, bekennt der pförtnerin ihre schuld mit worten, welche diese nicht versteht, geht in ihre zelle, wirft sich vor dem hier stehenden Marienbilde zum gebete nieder und hört von diesem, dass ein engel sie vertreten hat.

Das gedicht zeigt den vergröberten Bürgerschen balladenton, wie ihn am bekanntesten Langbein repräsentiert. die namen Goswin und Gunhilde erinnern an die ritterromane, sind vielleicht einem solchen direkt entlehnt;[1]) auf einfluss dieser litteraturgattung verweist noch der zug, dass der treulose buhle zur räuberbande übertritt.

Die eigentliche legende setzt erst mit der 7. strophe ein. In dem beichtvater ist leicht der alte kleriker wieder zu

[1]) Bei Gunhilde kann man auch an Uhlands ballade 'Der blinde König' denken. Gunhilde ist ein nordischer, Goswin ein vorzugsweise niederrheinischer name.

erkennen: der verkehr mit einer nonne schien offenbar bloss dann möglich, wenn ihr buhle in engerer beziehung zum kloster stehe.

Gunhilde ist nicht küsterin, folglich vom niederlegen der schlüssel nicht die rede. einen abschied von Maria überhaupt schloss das aber nicht aus; er fehlt hier wol entweder darum, weil der bearbeiter ihn nicht in seiner quelle fand, oder sich seiner nicht mehr entsann. eine dieser beiden möglichkeiten erklärt auch das fehlen des dirnenlebens. oder sollte der dichter diesen zug als anstössig beseitigt haben? nachdem die reuige der pförtnerin ihr herz ausgeschüttet hat, geht sie in ihre zelle, wie in Mie: wol keine zufällige übereinstimmung, zumal auch noch die zahl der draussen verbrachten jahre in beiden fassungen die gleiche ist.

Dass das Marienbild in Gunhildens zelle, nicht in der kirche steht, stört die wahrscheinlichkeit. schon oben habe ich gedächtnismässige benutzung der quelle vermutet. diese vermutung scheint sich hier zu bestätigen. bei der zellenscene sind offenbar zwei verschiedene darstellungen durcheinander geworfen: eine, wo die nonne zwar auch ihre kammer aufsucht, aber durch Maria persönlich über das wunder aufgeklärt wird, und eine andere, welche die zurückgekehrte in die kirche gehen und hier das bild zu ihr sprechen lässt.

3b. Ein angebliches volkslied = Mo 2.

Drei jahre nachdem diese wenig erfreuliche kunstdichtung hervorgetreten war, erschien in dem zweiten bande von A. Kretschmers Deutschen volksliedern in originalweisen (Berlin 1840) ein angeblich niederrheinisches lied in 11 schlichten vierzeiligen strophen, deren erste ich als probe hersetzen will:

Gunhilde lebt' gar stille und fromm
In ihrem Klosterbann,
Bis sie ihr Beichtiger verführt,
Bis sie mit ihm entrann.

Die vergleichung ergibt, was schon der name Gunhilde vermuten lässt: dass dieses angebliche volkslied aus der fassung des Montanus abgeleitet ist, und noch enger gestaltet sich das verwantschaftsverhältnis, wenn wir feststellen,

dass der herausgeber dieses zweiten, nach Kretschmers tode erschienenen bandes — Vincenz von Zuccalmaglio (pseud. Montanus) heisst. die handlung ist nicht ohne geschick zusammen gezogen: das kloster liegt *am Rheine,* der *Beichtiger,* der seinen namen wieder eingebüsst hat, beendet sein räuberleben am galgen, Gunhilde geht direkt zur äbtissin und eröffnet dieser ihre schuld. der ton des volkslieds ist nicht durchweg getroffen — immerhin doch gut genug, um einen kenner wie Brahms zu täuschen, in dessen 'Deutschen volksliedern, heft 1' wir eine komposition der 'Gunhilde' antreffen: der text ist hier um die 9. strophe verkürzt; vollständig findet er sich in den Brahms-texten von G. Ophüls (Berlin 1898) p. 355 f.[1])

B. Jüngere gruppe.

1. Charles Nodiers 'Légende de sœur Béatrix' = No.

Erschienen Paris 1838.[2]) prosa in den 'Contes de la veillée', nouvelle éd. Paris, bibl. Charpentier, p. 75 sqq.

Nicht weit vom höchsten gipfel des Jura wohnt die fromme witwe eines im kreuzzuge gefallenen ritters. auf einem spaziergange findet sie gegen ende des winters zu ihrer verwunderung einen dornstrauch, der schon in voller blüte steht. sie bricht einen zweig ab und steckt ihn an das Marienbild ihres betzimmers. täglich erneuert sie ihn. einmal verspätet sie sich und wird von der dunkelheit überfallen. da erblickt sie plötzlich ihren busch in strahlender helle. staunend bricht sie nach ihrer gewohnheit einen zweig ab und kehrt zurück; so sehr sie auch über das wunder nachdenkt, sie kann es sich nicht erklären. am nächsten abend geht sie mit ihrem alten kaplan und einem treuen diener wieder hinaus. der glanz ist derselbe und wird um so stärker, je näher sie kommen. während sich herrin und diener auf die kniee werfen, nähert sich der priester den dornen, teilt sie mühelos, und zum vorscheine kommt *une image de la sainte Vierge, taillée avec simplicité dans*

[1]) Der anmerkung auf p. 502 verdank ich den hinweis auf Brahms quelle, die mir selbst nicht zugänglich war.

[2]) S. Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'a nos jours, bd. 38, Paris 1862, p. 167.

un bois grossier, animée des couleurs de la vie par un pinceau peu savant et revêtue d'habits qui ne révéloient qu'un luxe naif. von diesem bilde gehen die wunderbaren strahlen aus.

Fromme lieder singend, trägt es der kaplan ins schloss, wo es in einer nische aufgestellt und reich geschmückt wird. am andern morgen jedoch ist es verschwunden; als man es sucht, findet man es im dornstrauche wieder. bald erhebt sich an dieser stelle eine prächtige kirche. die kunde von der wunderkraft des bildes verbreitet sich überall und ruft fromme frauen herbei. sie gründen das kloster Notre-Dame-des-Épines-Fleuries und wählen als erste äbtissin die schlossfrau. noch heute heisst diese im volke 'die heilige'.

Zweihundert jahre später ist in demselben kloster die achtzehnjährige fromme Beatrix aus dem geschlechte der ersten äbtissin, *sœur custode.* sie fühlt sich von einem unbestimmten sehnen gequält, das sie sich nicht zu erklären weiss. um so eifriger dient sie ihrer herrin, der jungfrau Maria.

Da wird eines tages ein junger edelmann der umgegend mit namen *Raymond,* den seine feinde überfallen haben, schwer verwundet ins kloster geschafft. seine pflege fällt Beatrix zu, weil sie als tochter eines schlossherrn sich auf die heilkunst versteht. als der kranke nach langer zeit wieder zum bewusstsein kommt, erkennt er in ihr die geliebte seiner jugend. er erinnert sie an ihr verlöbnis; wenn sie im kloster bleibe, verzichte sie auf alle freuden; sie solle ihm folgen und seine gemahlin werden. zu den füssen der jungfrau sucht Beatrix weinend trost.

Bald darauf kniet sie wieder in einer nacht vor Maria und teilt ihr klagend den entschluss mit, sie zu verlassen. ein wagen entführt in der folgenden nacht das liebespaar.

Ein jahr der ehe vergeht im glücke. dann aber erlischt Raymonds liebe, er verlässt sie, und die verlassene sinkt in ihrer not schliesslich zur dirne herab. so lebt sie fünfzehn jahre der schande. da will sie eine gegend aufsuchen, wo man sie nicht kennt. müde gelangt sie eines abends auf einen berg und erblickt zu ihren füssen eine lange reihe lichter. als sie darauf zustrebt, erlöschen diese plötzlich beim zeichen einer glocke. noch einige schritte, und Beatrix sinkt ohnmächtig auf den stufen einer treppe nieder.

wieder erwacht, findet sie sich in einem bette: eine freundliche nonne pflegt sie und teilt ihr mit, sie befinde sich im kloster Notre-Dame-des-Épines-Fleuries. Beatrix erschrickt; doch fasst sie sich sogleich: auch sie sei zur zeit der küsterin Beatrix hier gewesen, sagt sie; was aus dieser geworden sei? sie verwalte auch jetzt noch in treue ihr amt, lautet die antwort. das könne nicht sein, erwidert Beatrix, die küsterin Beatrix sei ja vor vielen jahren entlaufen. gott möge ihr diese unbedachten worte verzeihen, entgegnet die nonne; sie solle nur in die kirche gehen, dort werde sie schon die küsterin finden. Beatrix begibt sich dahin und sieht alsbald eine junge nonne auf sich zukommen. sie traut ihren augen nicht: so sah sie selbst vor fünfzehn jahren aus, als sie noch im kloster weilte. es ist Maria, die zu ihr die worte spricht:' du bist lange ausgeblieben; aber weil ich bestimmt wusste, dass du wiederkommen würdest, habe ich dich bis jetzt vertreten; niemand weiss daher etwas von deiner abwesenheit; dein gewand findest du in deiner zelle.' dann steigt die jungfrau die stufen des altars empor und nimmt ihren alten platz wieder ein. Beatrix dankt der gütigen herrin für diese gnade bis an ihr seliges ende.

Als seinen gewährsmann nennt Nodier *un vieil hagiographe, nommé Bzovius, continuateur peu connu de Baronius.*

Bzovius hat in der tat die 'Annales ecclesiastici' des Baronius weitergeführt. wenn nun der Franzose ausdrücklich von ihm als dem fortsetzer des Baronius spricht, so liegt es nahe anzunehmen, dass er in dieser fortsetzung seine quelle gefunden habe. in betracht kommt für uns nur der 1. band des Bzovius, der 13. des ganzen werkes; von einer Beatrixlegende enthält er aber nichts. die hoffnung, vielleicht in einem der übrigen bände der fortsetzung oder im letzten des Baronius, dem 12. der Annalen, das gesuchte zu finden, erwies sich als ebenso trügerisch, wie die erwartung, andere von Maria handelnde werke unseres Dominikaners möchten es vielleicht enthalten.[1]) es muss also ein irrtum oder eine ver-

[1]) Dass das 'Monile Gemmeum diviti Virgini deiparenti sacrum', Coloniae 1615, und die 'Florida Mariana', Venet. 1612,

wechslung Nodiers vorliegen. vorläufig bleibt mir daher nichts anderes übrig, als der versuch, seine vorlage zu rekonstruieren.

Eine Marienlegende war Nodier ein willkommener stoff: er gehört zu den vorkämpfern der romantik und schwärmte für das mittelalter, seine frömmigkeit, seinen Marienkult.

Wie er dies in der einleitung ausspricht, so verrät auch in der erzählung selbst manches von dem, was unzweifelhaft neu ist, den romantiker: Beatricens küsteramt beschränkt sich auf die sorge um das Marienbild; ausführlich wird geschildert, wie sie dieses pflegt und schmückt; sie und ihr geliebter sind adligen geschlechtes; als tochter eines schlossherrn versteht sie sich auf die heilkunst; er hat den altertümlichen namen Raymond; schon in früher jugend waren sie verlobt.

Als romantiker war der dichter auch ein gläubiger katholik. seine versicherung, er halte die erzählung für authentisch, ist darum wol ernst zu nehmen.

Behandelt er die eigentliche legende im sinne der romantik, so lässt die vorgeschichte den schüler Rousseaus erkennen: Nodier predigt hier die liebe zur natur und die rückkehr zu ihr: als das Marienbild gefunden wird, ist es höchst schmucklos und einfach; die menschen aber meinen, es prächtig schmücken zu müssen. trotzdem verlässt es die kapelle: *la bienheureuse mère de Jésus avoit préféré l'ombre modeste de ses bouissons favoris à l'éclat d'une demeure mondaine; elle étoit retourné au milieu de la fraîcheur des bois, goûter la paix de la solitude et les douces exhalaisons de ses fleurs* (p. 82, 83).

Dass Nodier die geschichte an den westabhang des Jura verlegt, ist verständlich: er stammte aus Besançon.

Auf seine versicherung, die gründung von kirche und kloster Notre-Dame-des-Epines-Fleuries *suivant les chroniques manuscrits de la province* zu berichten, ist nicht viel zu geben: eine derartige entstehungsgeschichte weisen dutzende von wallfahrtsorten auf.

Name, stand und fünfzehnjähriges dirnenleben weisen

es nicht haben, teilte mir auf eine an das Kgl. preuss. hist. institut zu Rom gerichtete anfrage herr dr. J. Schwalm freundlichst mit. die verwaltung der Kölner stadtbibliothek hatte die freundlichkeit, das 'Rosarium beatissimae Virg. Deip. Mariae', Coloniae 1616, — gleichfalls vergeblich — zu prüfen.

die quelle Nodiers in die nähe von Di. die verbindung der vorgeschichte mit dem eigentlichen wunder hat jedenfalls erst unser dichter vorgenommen. sie ist recht geschickt: die junge küsterin stammt aus dem geschlechte der ersten äbtissin und schmückt überliefertem brauche gemäss das Marienbild täglich mit neuen rosen.

Die quelle spricht, wenn nicht vom teufel, so doch sicher von der versuchung des bösen, in die Beatrix fällt: die übliche mittelalterliche anschauung. Nodier dagegen erklärt die unruhe im herzen der achtzehnjährigen sehr schön psychologisch: sie fühlt ein unbestimmtes sehnen; denn sie ist gerade in dem alter, *ou le cœur d'une jeune fille comprend qu'il est créé pour aimer.* doch kann sie sich dieses sehnen noch nicht erklären, sondern hält es zuerst *pour l'instinct d'une pieuse ferveur qui s'accuse de n'être pas assez ardente,* — bis es zur liebe wird.

Wie in Ai und Mnl finden wir auch hier den schönen zug von der jugendliebe, zweifellos als Nodiers eigentum.

Beatrix sucht gegen die unruhe, die Raymonds erklärung in ihr hervorruft, zu füssen des Marienbildes schutz und trost, eine sehr naheliegende, uns darum nicht mehr neue szene. angeregt ist sie hier vielleicht durch eine bemerkung der quelle über den widerstand, den die nonne der versuchung leistet.

Ist der kern von Beatricens abschiedsworten alt? ich bezweifle es; erinnert doch auch nicht ein wort an den wortlaut irgend einer der lateinischen versionen, die ich kenne. ausserdem — und das entscheidet wol — vermisse ich das niederlegen der schlüssel; das aber muss schon in der vorlage fehlen: warum hätte sich Nodier sonst eine derartig wirkungsvolle szene entgehen lassen sollen?

Die begründung des dirnenlebens durch untreue des buhlen haben wir als die nächstliegende schon öfters verwertet gefunden. doch leidet Nodiers darstellung an einer unwahrscheinlichkeit: Raymond wohnt mit Beatrix in seinem schlosse; wie kann er sie also verlassen? er liebt sie nicht mehr, sie merkt es: wäre es darum nicht das natürlichste, dass 'sie' ihn verlässt, wenn er sie nicht — die andere möglichkeit — verjagt? bei unabhängigem erzählen hätte

der verfasser einen solchen fehler wol vermieden, eine überlegung, die vermuten lässt, dass er in jenem punkte die darstellung seiner vorlage unverändert übernommen habe.

Die rückkehr erfolgt in der quelle wol zufällig, auf keinen fall aus reue: hätte doch Nodier sonst keinen grund gehabt, diese zu streichen. zu verwundern ist nur, dass er nicht selbst auf den ebenso naheliegenden, wie wirkungsvollen zug verfiel. auch die frage an der klostertüre fehlt bei Nodier ganz. hat die vorlage sie etwa nicht besessen? ich kann es mir nicht recht denken. ohne zweifel neu ist die art, wie die zurückgekehrte ins kloster gelangt. dagegen gehört die begegnung mit Maria dort sicher zum alten bestande.

In der einleitung bemerkt Nodier, weil er die erzählung des Bzovius für authentisch halte, habe er sich gehütet, *d'y changer la moindre chose dans le fond.* mag nun seine quelle in diesem oder jenem punkte eine andere gestalt haben, als ich vermute, jedenfalls sieht man, dass unser autor im grossen und ganzen doch selbständiger mit ihr umgegangen ist, als man nach seiner bemerkung in der einleitung erwartet. seine — gewiss einfache — vorlage hat er geschickt zu einer anziehenden novelle ausgesponnen; in die tiefe ist er freilich nicht gedrungen. ungünstig wirkt die an Mi erinnernde emphatische rhetorik: sie ist echt französisch.

2. 'Die Jungfrau und die Nonne' von Gottfried Keller = Ke.

Unter den 'Sieben Legenden', Stuttgart 1872, die vierte. Gesammelte Werke, Berlin, Verlag von W. Hertz, 1900, p. 377 sqq. prosa. s. Jakob Baechtold, Gottfried Kellers Leben, seine Briefe und Tagebücher II, Berlin 1894, p. 461 und III, 1897, p. 23 sqq.

Die schöne küsterin Beatrix erliegt ihrer sehnsucht nach der welt, vertraut Maria mit den bekannten worten ihre schlüssel an und verlässt das kloster. unterwegs trifft sie der ritter *Wonnebold,* der vom kreuzzuge heimkehrt. sie folgt ihm auf seine burg und lebt mit ihm zusammen. eines tages setzt er im würfelspiele mit einem baron, der zu gaste bei ihm weilt, seinen liebsten besitz, Beatrix, gegen ein altes bergschloss ein und verliert. sogleich bricht der baron mit seinem gewinne auf. als er bei einer rast im walde

Beatrix mit liebkosungen an sich ziehen will, erklärt sie stolz, nur dann ihm angehören zu wollen, wenn er im würfelspiele gegen ihre liebe sein leben einsetze. betört von ihrer schönheit, willigt er ein und gibt ihr sein schwert. sie gewinnt, schenkt ihm aber das leben und verlässt ihn. doch verbirgt sie sich in der nähe im gebüsche; denn sie ahnt, dass er sie wieder einfangen will. wirklich setzt er, als er sich von seinem erstaunen erholt hat, ihr nach, jedoch vergeblich. sobald die gefahr vorüber ist, kehrt sie zu Wonnebold zurück, und dieser macht sie zur belohnung ihrer treue zu seiner rechtmässigen gemahlin. als solche gebiert sie ihm acht söhne.

Als der älteste achtzehn jahre zählt, kehrt sie heimlich in einer herbstnacht in ihr früheres kloster zurück, erhält von Maria die schlüssel wieder und versieht, wie früher, ihren dienst.

Nach zehn jahren feiern die nonnen ein grosses fest. alle bringen Maria ein geschenk dar; nur Beatrix nicht; denn diese lebt *mit ihren Gedanken mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart.* während des gottesdienstes am festtage tritt ein greiser ritter mit acht jugendlichen kriegern in die kirche. Beatrix erkennt ihren gemahl und ihre söhne, gibt sich ihnen zu erkennen und verkündet die gnade, die ihr von Maria widerfahren ist.

In einem briefe an Ferdinand Freiligrath vom 22. april 1860 schreibt Keller:[1]) *Ich fand eine Legendensammlung von Kosegarten in einem läppisch frömmelnden und einfältigen Stile erzählt (von einem norddeutschen Protestanten doppelt lächerlich) in Prosa und in Versen. Ich nahm sieben oder acht Stück aus dem vergessenen Schmöker und machte dann eine erotisch-weltliche Historie daraus, in welcher die Jungfrau Maria die Schutzpatronin der Heiratslustigen ist.*

Die quelle des dichters ist also Ko, gleich der quelle Nodiers eine kurze, trockene — und obendrein eine plump vergröbernde fassung. aber wie ganz anders als der Franzose behandelt der Züricher dichter die legende!

Der katholische romantiker glaubt, was er erzählt, und

[1]) Baechtold a. a. o. II p. 461.

verherrlicht die weltflucht als ideal des lebens; denn *la vie des bons est une jeunesse perpétuelle* (p. 97).

Keller steht als protestant einerseits über dem stoffe und behandelt ihn mit schalkhaftem humor, andrerseits stellt er ein zweckvoll verbrachtes leben über die unfruchtbare abgeschiedenheit im kloster.

Nodiers gestalten sind nur schablonen, die Kellerschen haben fleisch und blut. und schliesslich hat der deutsche dichter von allen bearbeitern das stimmungsvolle des stoffes am schönsten empfunden und herausgearbeitet.

Stimmungsvoll beginnt er schon: *Ein Kloster lag weitausschauend auf einem Berge und seine Mauern glänzten über die Lande;* und lachend fährt er fort: *Innen aber war es voll Frauen, schöne und nichtschöne.*

Sollte Maria die schutzpatronin der heiratslustigen sein, so schied das *gemeine Leben* der Kosegartenschen Beatrix als unbrauchbar aus; wirkt es doch an und für sich schon so abstossend. demgemäss war auch der grund zur flucht zu ändern. besässe die vorlage die entführung, so hätte sie Keller wol beibehalten. so aber nahm er der darstellung, die er fand, nur das verletzende: die junge schöne küsterin wird nicht *von sündlichen Gedanken gar heftig angefochten,* sondern *ihre Brust war voll Sehnsucht nach der Welt;* denn *sie schaute vielmal feuchten Blickes in das Weben der blauen Gefilde; sie sah Waffen funkeln, hörte das Horn der Jäger aus den Wäldern und den hellen Ruf der Männer.*

Die von Caesarius geprägten eindrucksvollen worte der scheidenden an Maria verfehlten auch auf Keller nicht ihre wirkung: er hat sie fast wörtlich aus seiner quelle übernommen.

Draussen muss Beatrix mit dem manne zusammentreffen, dessen die erzählung bedarf. die geschichte spielt im mittelalter; am nächsten lag darum wol der gedanke an einen ritter. wie stimmungsvoll wieder führt ihn der dichter ein:

Die entflohene ist in einem eichenwalde auf einen kreuzweg gelangt, *wo sie unschlüssig, nach welcher Seite sie sich wenden sollte, sich an einem Quell niedersetzte, der da für die Vorüberziehenden in Stein gefasst und mit einer Bank versehen war. Dort sass sie, bis die Sonne aufging, und wurde feucht vom fallenden Tau. Da kam die Sonne über die Baumkronen, und*

ihre ersten Strahlen, welche durch die Waldstrasse schossen, trafen einen prächtigen Ritter, der völlig allein in seinen Waffen daher geritten kam . . . . Es war ein Kreuzfahrer, welcher nach langer Abwesenheit einsam heimwärts zog.

Und welch entzückender humor bei der schilderung des rittes zu Wonnebolds burg! *Zwei- oder dreihundert Pferdelängen weit hielt sie sich aufrecht und schaute unverwandt in die Weite, während sie ihre Hand gegen seine Brust stemmte. Bald aber lag ihr Gesicht an dieser Brust aufwärts gewendet und litt die Küsse, welche der reisige Herr darauf drückte; und abermals nach dreihundert Schritten erwiderte sie dieselben schon so eifrig, als ob sie niemals eine Klosterglocke geläutet hätte. Unter solchen Umständen sahen sie nichts vom Lande und vom Lichte, das sie durchzogen, und die Nonne, die sich erst nach der weiten Welt gesehnt, schloss jetzt ihre Augen vor derselben und beschränkte sich auf einen Bezirk, den ein Pferd auf seinem Rücken forttragen konnte.*

So kommen sie denn zu ihrem ziele, und Beatrix wird, wie zu erwarten war, die leibeigene geliebte Wonnebolds.

Ein solches recht- und namenloses dahinleben verletzt auf die dauer; es muss daher mit der ehe endigen. zudem verlangt dies ja auch das allgemeine programm der Marienlegenden Kellers.

Die frage war nun, wie die erhebung zur rechtmässigen gemahlin am besten zu begründen sei. es lag nahe, sie als belohnung grosser treue darzustellen, welche Beatrix ihrem geliebten hält. bei welcher gelegenheit sonst aber als bei der werbung eines anderen mannes? so entstand die szene, in der sie durch das leichtfertige würfelspiel des geliebten in die gewalt eines gastes gerät, unterwegs diesen mit der allen Kellerschen frauengestalten eigenen initiative überlistet — ihre schutzpatronin Maria hilft ihr natürlich dabei — und ohne groll zu Wonnebold zurückkehrt. der schrecken, den sie ausstehn, ist zugleich die strafe für die flucht aus dem kloster. der dichter hat also seinen zweck erreicht: seiner heldin haftet nun kein makel mehr an; sie hat darum unsere ganze sympathie; und diese bewahrt sie sich auch, indem sie als gattin und schlossfrau ihre pflicht erfüllt: sie gebiert ihrem gatten acht söhne und sucht ihresgleichen

bei Jagden, Festen und Tänzen sowol als in den Hütten der Unterthanen und im Herrenstuhl der Kirche.

Die szene im walde zeigt so recht, wie Keller mit seinem stoffe spielt:

Der baron wirft elf augen mit einem wurfe: Beatrix scheint verloren. doch nein, ihr wurf zählt ein auge mehr. sie wird also, erwartet jeder, ihren feind im nächsten augenblick durchbohren; er hat ja sein leben gegen ihre liebe eingesetzt und ihr sein schwert gegeben. statt dessen schenkt sie ihm grossmütig das leben.

Als sie sich dann, kaum fünfzig schritte von ihm entfernt, hinter buchenstämmchen verborgen hat, sieht der baron einen der edlen steine an ihrem halse durchs gehölz blitzen: jetzt entdeckt er sie, fürchten wir; doch lachend fährt der dichter fort: *Aber er* (der baron) *hielt es für einen schimmernden Tautropfen an einem Baumblatt und achtete nicht darauf.* nun sind wir beruhigt und wissen, dass er der entflohenen vergeblich nachjagt.

Zu dem *gemeinen Leben* passt bei Kosegarten als grund zur rückkehr die reue sehr gut. Keller konnte sie nicht herüber nehmen; denn seine Beatrix braucht keine schuld mehr zu büssen: für das verlassen des klosters hat sie ja schon ihre strafe empfangen; ausserdem stehen die heiratslustigen doch unter dem schutze der Maria.

Es galt also, die rückkehr anders zu begründen; doch so, dass sie nicht, wie sonst, anstössig wirkt. das ist dem dichter auch gelungen: Beatrix hat das glück genossen und will sich in der stillen abgeschiedenheit des klosters auf ihr ende vorbereiten.

Als sie vor vielen jahren auszog, war es eine mondhelle juninacht. nun aber wandert sie *durch die brausenden Winde der Herbstnacht und durch das fallende Laub jenem Kloster zu, welchem sie einst entflohen war:* ein schöner, wirkungsvoller gegensatz.

Die frage an der klostertüre ist mit recht als nicht mehr passend fortgelassen: Beatrix geht stumm an der pförtnerin vorüber in die kirche und wirft sich vor Maria auf die kniee. diese kann nun von ihrem platze aus zu der betenden sprechen.

von einer besserung, wie bei Kosegarten, dürfen ihre worte natürlich nichts enthalten.

Der schluss ist frei hinzugedichtet. wir würden ohne ihn nichts vermissen, und aus der erzählung selbst ergibt er sich auch nicht; es muss ihm daher eine bestimmte absicht zu grunde liegen. dies dürfen wir um so eher vermuten, als der dichter, wie er selbst gesteht, in die legende 'Die Jungfrau als Ritter' einige nationale tendenzen *hineingeheimnisst* hat. in unserer legende liegt die tendenz, wie zu anfang schon bemerkt, auf konfessionellem gebiete: der protestantische dichter stellt im gegensatze zur katholischen anschauung das leben, welches ein weib als gattin und mutter verbringt, höher, als weltflüchtige abgeschiedenheit und spricht dies offen in den letzten worten aus: *So musste nun jedermann gestehen, dass sie* (Beatrix) *heute der Jungfrau die reichste Gabe dargebracht; und dass dieselbe angenommen wurde, bezeugten acht Kränze von jungem Eichenlaub, welche plötzlich an den Häuptern der Jünglinge zu sehen waren, von der unsichtbaren Hand der Himmelskönigin darauf gedrückt.*

3. Maurice Maeterlincks singspiel 'Sœur Béatrice' = Ma. [1])

Paris 1901. 3 aufzüge in prosa. ins deutsche übersetzt von Fr. von Oppeln-Bronikowsky: Maurice Maeterlinck, Zwei Singspiele, Leipzig 1901.

Erster aufzug: Es ist tiefe nacht. Beatrix liegt vor dem bilde Marias in heissem gebete: jeden augenblick wird ihr geliebter, prinz Bellidor, kommen, um sie zu entführen. da springt er auch schon draussen vom pferde und klopft an die pforte in begleitung eines alten dieners und eines mit kostbaren stoffen beladenen kindes. die nonne öffnet. lange widersteht sie den lockungen des prinzen, bis sie schliesslich — Bellidor hat inzwischen ihren klostermantel durch ein prächtiges gewand ersetzt — nach hartem seelenkampfe mantel, schleier und schlüssel der jungfrau zu füssen legt und mit dem geliebten die kirche verlässt. bald hört man den galopp der rosse in der ferne verhallen.

Zweiter aufzug: Nachdem Maria von ihrem platze her-

[1]) Zum ersten male in Deutschland aufgeführt am 10. febr. im Neuen Theater zu Berlin. Agnes Sorma spielte die Beatrix-Maria (s. Schlesische Zeitung, 1904, no. 112, Berliner brief).

abgestiegen ist und die zurückgelassenen kleidungsstücke der entflohenen über ihr strahlendes gewand gelegt hat, stellen sich die armen der umgegend ein, welche Beatrix mit Bellidor haben davonreiten sehen. deren verwunderte fragen beantwortet die himmlische mit dunklen worten; dann verteilt sie gewänder aus einem korbe. die beschenkten staunen: aus den kleidern, die sie erhalten, 'schiessen Lichtstrahlen hervor, die Schleier funkeln, und das Leinen wird sonnenhell. Je mehr sie herausnimmt, desto verschwenderischer füllt sich der Korb mit immer kostbareren, glänzenderen Stoffen.'[1]) beim schlage einer glocke ist er plötzlich leer, und Maria entlässt die beschenkten.

Nun erscheinen die nonnen zur frühmette. die äbtissin merkt zu ihrem schrecken das fehlen des Marienbildes. sie sieht unter dem mantel der küsterin das strahlende gewand der jungfrau: nur die küsterin kann den raub begangen haben. man ruft den priester, und als Beatrix-Maria auf seine frage standhaft schweigt, befiehlt er, sie zu geisseln. die nonnen schleppen sie in die kapelle, aber was geschieht? sie erscheinen wieder fassungslos, verstört, verzückt mit dem rufe 'Schwester Beatrix ist heilig!' 'sie schwingen blendende Lichtbüschel und sind mit Wunderblumen ... schier überdeckt, auch von Kopf bis zu Füssen von lebenden Blumengewinden umrankt ... Von dem Blütenregen, der unaufhörlich von den Wölbungen herabrieselt, geblendet, versperren sie im Gedränge die zu enge Tür, taumeln die von den Wunderblumen übersäten Stufen herunter und entblättern bei jedem Schritte ... ihre Blütenlast, die in ihren Händen wieder auflebt:' Maria hat sich durch dieses wunder der geisselung entzogen. bald kehrt auch sie zurück, wieder einer sterblichen gleichend, um bescheiden ihren dienst zu tun. sie wird von nun an wie eine heilige verehrt.

Dritter aufzug: Fünfundzwanzig jahre sind inzwischen vergangen. das standbild der mutter gottes steht wieder auf dem postamente; mantel, schleier und schlüsselbund hängen wieder am gitter. es ist winter, der morgen dämmert, und eben verhallen die letzten schläge der frühmette, als, abgemagert und in lumpen gekleidet, die einstige schwester

[1]) Nach der übersetzung von Oppeln-Bronikowsky.

Beatrix sich scheu vor Mariens bild schleppt und um verzeihung für ihr sündiges leben fleht. ihr blick fällt dabei auf mantel und schleier. kaum hat sie beides mechanisch angelegt, da hört sie die nonnen kommen und sinkt vor scham und angst ohnmächtig zu boden. unter den händen der klosterschwestern wieder aufgewacht, gibt sie sich als die einstige küsterin Beatrix zu erkennen, die sich vor fünfundzwanzig jahren von prinz Bellidor habe entführen lassen. drei monate nach der flucht sei seine liebe erloschen; in ihrer not habe sie als dirne ihr leben gefristet. die andern begreifen diese worte nicht, halten sie vielmehr für die folge einer schweren versuchung; und so stirbt Beatrix, ohne die verehrung zu verstehen, die sie umgibt.

Auf meine anfrage nach quelle und tendenz des singspiels hatte der dichter die liebenswürdigkeit, mir folgendes zu antworten: 'La légende dont je me sui servi pour le poème dramatique de sœur Béatrice est une vieille légende flamande écrite probablement en 1320, par un moine anonyme; je l'ai trouvé à la bibliothèque de l'université de Gand. Elle a été traduite en anglais par M. M. L. Simons et L. Housmann, sous le titre 'The tale of a nun' et publiée dans 'The Pageant' en 1896 (M. M. Henry and Co. 93 St. Martin's Lane London). Elle a également traduite en français et publiée dans la 'Revue-Blanche', en 1897 (je crois). Je n'en ai eu aucune intention spéciale en écrivant ce petit poème. J'ai voulu avant tout fournir au compositeur qui m'avait demandé un 'libretto', un sujet et un thème suffisamment harmonieux et fécond pour sa mousique.'

Von den beiden genannten übersetzungen war mir nur die englische zugänglich; sie gibt das mittelniederländische gedicht aufs genaueste in prosa wieder. das gleiche tut wol auch die französische. mit der alten vlämischen legende kann Maeterlinck daher nur die 'Beatrijs' meinen; doch nicht, wie man aus seinen worten schliessen könnte, die handschrift — diese liegt in der Kgl. bibliothek im Haag — sondern Jonckbloets ausgabe.

Das stück spielt im 13. jahrhundert. bis auf den schluss ist der gang der handlung in den hauptpunkten unverändert

gelassen; gestrichen werden mussten natürlich die szenen, welche für die bühne unbrauchbar sind. das duftige und stimmungsvolle des alten gedichtes sucht man freilich vergebens.

Maeterlinck setzt mit dem momente ein, wo Beatrix des nachts kurz vor der entführung vor dem Marienbilde kniet. doch ist seine heldin anders als Beatrijs noch nicht zur flucht bereit; ergreifender wirkt der kampf zwischen alter liebe — wie im gedichte kennt Bellidor sie schon seit früher jugend — und der pflicht; und dieser kampf ist um so stärker, als ihr Bellidor die ehe versprochen und sie gehört hat, eheliche liebe sei erlaubt. so erfahren wir zu anfang des stückes alles, was vor der handlung liegt und zum verständnisse des weiteren erforderlich ist.

Die ankunft des erwarteten hat notwendiger weise eine doppelte folge: sie macht dem monologe Beatricens ein ende, verstärkt jedoch ihre verzweiflung; und so bilden denn Bellidors bemühungen, ihre bedenken zu zerstreuen, einerseits und ihr widerstand andrerseits folgerichtig den inhalt des ersten aufzugs. die umkleidung in ein neues prächtiges gewand und die übergabe des klostermantels mit schlüssel und schleier an Maria durften als die handlung fördernde szenen nicht fehlen.

Beatrix spricht im ersten aufzuge von einem korbe mit kleidern, den sie nun nicht mehr an die armen verteilen könne. damit wird der zweite aufzug vorbereitet: Maria verschenkt als küsterin die gewänder an die armen: eine szene, die in einem meere von licht schwimmt.

Der platz, welchen die jungfrau bisher inne gehabt hat, ist natürlich leer. folgerichtig entwickelt sich das weitere: Maria-Beatrix trägt als küsterin die verantwortung für das verschwinden des bildes; unter dem mantel der entflohenen leuchtet das strahlende gewand, der verdacht des raubes kann aber nur sie treffen; auf schändung des heiligsten steht die schwerste strafe; diese darf die göttliche natürlich nicht erleiden; wie anders aber soll sie sich der geisselung entziehen, als durch ein wunder? wieder eine szene, die durch ihre äussere pracht mit der dazu gehörenden musik berauschend wirken muss.

Im dritten aufzuge macht die heimkehr der reuigen sünderin die vertretung überflüssig: die jungfrau hat darum mantel, schleier und schlüsselbund abgelegt und steht wieder auf ihrem alten platze.

Im epischen gedichte wird erzählt, wie die entflohene draussen als dirne lebt; im melodrama müssen wir es aus ihrem munde erfahren.

Zum schlusse geht Maeterlinck seinen eignen weg: Beatrix stirbt. eine wendung, die im höchsten grade überrascht. und doch ist sie demjenigen sehr wol verständlich, welcher des dichters idee vom verhältnis der seele zum leibe im menschen kennt: das innerste in uns, eben die seele, weiss nichts von all dem, was der äussere mensch sündigt, wird darum von jedem äusseren schmutze, vom schlimmsten verbrechen nicht berührt.[1]) der leib ist nur eine vergängliche hülle, darum kann ja Beatrix auch dirne sein. was sie als solche, also mit dem irdischen leibe gesündigt hat, sühnt sie durch den tod; die seele dagegen kehrt dahin zurück, woher sie gekommen ist: ins all.

Jener gegensatz ist mit fleiss herausgearbeitet: während der mittelniederländische dichter sich bemüht, den fall seiner heldin zu entschuldigen, lässt Maeterlinck seine Beatrix ihr sündenleben in den schwärzesten farben schildern: soviele verbrechen, klagt sie ihren klosterschwestern, hat sie begangen, dass sie zuweilen selbst das verbrechen besudelt hat; sie hat ihr letztes kind getötet, als der wahn sie erfasste, dass es nicht mehr leiden sollte; und andere, die geboren werden sollten, sind nicht zur welt gekommen.

Und trotzdem geht ihre seele zum himmel ein: ein düsterer und doch zugleich ein versöhnender abschluss.

[1]) Maeterlinck, Le trésor des humbles, Paris, Société du Mercure de France, 17. aufl., p. 68, 69. vgl. Heinrich Meyer-Benfey, Moderne Religion, Schleiermacher-Maeterlinck, Leipzig 1902, p. 175, 76.

Zweiter teil.

Überblick über den bestand und die verbreitung der legende, den wechsel und wandel der motive.

Eine lange zeit liegt zwischen Caesarius und Maeterlinck: fast volle siebenhundert jahre sind verflossen, seit der Cistercienser in der stille seines rheinischen klosters den Dialogus vollendete; und ein höchst wechselvolles bild entrollt sich vor unsern augen, als die verschiedensten fassungen der reihe nach an uns vorüberzogen.

Wie schon betont, ist das mirakel gerade eins von denen, welche die gnade und güte der gottesmutter am schönsten schildern: kein wunder darum, dass, zumal bei der grossen beliebtheit des Dialogus, dieses ganz besonders sich einer grossen beliebtheit erfreute.

Als heimat der legende dürfen wir wol die heutigen Rheinlande betrachten; hier wenigstens finden wir sie zum ersten male schriftlich festgelegt. dementsprechend bilden das zentrum ihrer ausbreitung Westdeutschland, die Niederlande im weiteren sinne und Nordfrankreich mit Di, Mi, Mo, Me (Sirk-Metzer text), Mnl, Vl, Wo, Pe, B N 375 und Ars.

Die 3 letzten stücke gehören schon zur grossen klasse von darstellungen romanischen ursprungs, von denen wieder die zahl der auf dem französischen festlande entstandenen überwiegt: Franzosen sind der verfasser von B N 18134, Alanus de Rupe und Mielot, Etienne de Besançon und Nodier; Maeterlincks singspiel ist, wie Nodiers novelle, in Paris erschienen; und kurz erwähnt werden muss hier aus einem später ersichtlichen grunde die fassung in dem 'L'échelle du Paradis' betitelten andachtsbuche des Jesuitenpaters Jean

Crasset (=Cra)[1]). kommen dazu noch die 2 in der einleitung erwähnten afr. prosafassungen der Bibl. nat. und die 3 oben angeführten afr. stücke, von denen Pe obendrein 4 prosa-auflösungen, B N 375 deren 2 und dazu eine umdichtung in nfr. versen aufweist, so ergibt sich die stattliche zahl von 19 auf dem französischen festlande entstandenen versionen.

Gewiss von hier aus wanderte die erzählung über den kanal: Roy, Eg, Wr, Ad[2], wol auch Ha haben Anglonormannen zu verfassern; und in der südwestlichen ecke Europas, in Spanien, taucht schon vor der zu erbaulichem zwecke geschriebenen fassung des Alphons Maria von Liguori (Li)[2]) eine version in einem werke auf, wo man sie nicht

[1]) P. 123. zitiert in Pater Elias, Germania, ein Trauerspiel, Eichstädt 1800, p. 25; s Dunlop-Wilson p. 260 anm. 1. über Crasset († 1692 zu Paris) s. Wetzer-Welte, Kirchenlexikon.

Die version, deren verwantschaft mit Di der name Beatrix und die 15 jahre weltlichen lebens sichern, weiss von einer rückkehr der entlaufenen nichts. interessant jedoch machen das übrige die sonst sich nirgends findende art des weltlichen lebens der von einem *prêtre* vor der flucht verführten *(elle courut avec lui les bordels)*, sodann der grund, aus dem Maria sich zur vertretung verpflichtet fühlt: es ist die furcht *que son honneur ne reçût aucune atteinte, puisque cette fille avait toujours conservé une dévotion particulière pour la Ste.-Vierge.*

[2]) In den 'Herrlichkeiten Mariae'. mir stand davon nur die deutsche übersetzung zur verfügung in Sämtliche werke, 1. abt., 1. sect., 4. bd, Regensburg 1842, p. 172–75.

Beatrix ist hier pförtnerin im Kloster Fòntevrault und lässt sich, nachdem sie den schlüssel der klosterpforte vor ein bild Mariens gelegt hat, von einem jünglinge in ein fremdes land entführen. nach fünfzehnjährigem dirnenleben begegnet sie eines tages dem *rentmeister* (!) des klosters und hört von diesem auf ihre frage nach der schwester Beatrix, diese sei *novizenmeisterin*. sie verkleidet sich darauf, begibt sich ins kloster und lässt die schwester Beatrix rufen, welche auch erscheint und dasselbe wie in Di spricht. die begnadete erzählt das wunder in ihrer todesstunde.

Als seinen gewährsmann nennt Alphons ausser Caesarius noch 'P. Rho in Ex'. über diesen schrieb mir herr dr. Schwalm: 'Vermutlich handelt es sich um den Jesuiten Giov. Rho, der in Hurters Nomenclator zu finden ist. doch habe ich mich vergeblich nach einem werke von ihm umgesehen, das hier gemeint sein könnte. auch kam die frage, ob es sich bei einem derartigen zitate ohne band und seite wirklich um ein gedrucktes buch handeln kann, ob es nicht vielleicht heissen soll: in exemplis d. h. in seinen predigten.'

Die frage, was an abweichungen des Alphons von Di sich schon bei Rho findet, bleibt also unentschieden. interessant ist jedenfalls, dass Maria während ihrer vertretung zur novizenmeisterin befördert wird; dagegen halte ich es für einen mangel, wenn die zurückgekehrte Beatrix-

vermutet: Avellaneda erzählt im 17. kapitel seiner fortsetzung von Cervantes Don Quichote, wie sich die *priora* eines klosters mit namen *Luysa* von ihrem geliebten *don Gregorio* entführen lässt und nach vierjährigem dirnenleben wiederkommt (Av).

Die zahl der mir bekannten bearbeitungen romanischer herkunft beläuft sich demnach auf 26, von denen 5 allein in afr. versen geschrieben sind.

Nicht so stark ist das germanische sprachgebiet vertreten. zu den schon genannten stücken (Di, Mi, Me, Mo, Mnl, Vl) gesellen sich noch Ad[1], BN16515 — die nonne ist *custos,* nicht *sacrista* — Va, Ko, He und Mo[2], sowie Gottfried Keller und die isländische novelle: zusammen 14 versionen.

Erschöpft jedoch ist damit die zahl der darstellungen noch keineswegs. Wolfs anmerkung zu seiner erzählung 'findet sich auch in alten Erbauungsbüchern aus Löwen gedruckt, sowie Crassets und Alphons von Liguori versionen lassen schliessen, das die legende in andachtsbüchern weiter verbreitet gewesen sein muss.

Bei meinen bisherigen ausführungen sah ich mich des öftern gezwungen, zur erklärung auffallender abweichungen mündliche verbreitung der legende anzunehmen. auch dafür ist die Wolfsche version ein zeugnis mit der an ihrer spitze stehenden notiz 'mündlich von einer alten Klostergeistlichen'.

Betrachtete ich im ersten teile die änderungen und zusätze jedesmal da, wo ich sie fand, so gedenke ich zum schlusse einen zusammenhängenden überblick aller wichtigen abweichungen sämtlicher fassungen von Di, ein bild des wechsels und wandels der motive zu geben. die darstellung schliesst sich an eine knappe fassung der ältesten legende an, die bei jedem hauptpunkte der Dialogusversion — ich gestatte mir einige male, deren wortlaut leicht zu verändern — in runden klammern die abweichungen, die zusätze in eckigen vermerkt.

[Vorgeschichte Ai, Mo, No] *In monasterio quodam sanctimonialium [S. Benedicti* Mi, Me; von Cistercienserinnen Mnl; *in partibus*

Maria rufen lässt: hier weiss also die mutter gottes nichts von der ankunft ihrer schutzbefohlenen, ist also nicht allwissend, wie in den übrigen bearbeitungen.

superioribus Mi, in Deutschland Vl, am Rheine M^2, kloster Fontevrault Li, Parc des Dames bei Löwen Wo, kloster bei Löwen Ma, Gräfrath Mo', Notre-Dame-des-Épines-Fleuries am westabhange des Jura No, in Spanien Av] *virgo quaedam degebat,* [aus vornehmer familie Me, Pe; tochter eines ritters Ai, eines schlossherrn No] ***nomine Beatrix*** (name fehlt Mi, BN 18134. Da, Mie, Va, Wr, Ad^2, Roy, Pe, BN 375, Eg, Ai; *Margerie* Ars, *Luysa* Av, *Gunhilde* Mo^1, Mo^2; *Klärchen* Hel), *custos ecclesiae* (amt fehlt Mo, *sacrista* Et, Da, Wr, Ad^2; *soucreteine* Roy, Pe, Mie, BN 375, Eg; *pförtnerin* Wo, Cra, Li; *tresoriere* Ars; *celleraria* Ai; *priora* Av) [15 jahre lang Me, 7 BN 375]. *quam clericus quidam videns et concupiscens procari coepit* (buhle fehlt Da, Mi, Roy, Ko; tritt später auf Hel, Ke; *iuvenis* Mi, Ad^2, Mnl, Li; beichtvater Mo; *prêtre* Cra; *klosterbedienter* Wo und *beichtiger* Mo^2 verführen sie vor der flucht; *hom* Pe; junger edelmann der umgegend No; prinz Ma; ritter Eg, Ai, Ke; sohn eines nahe beim kloster wohnenden ritters Ars) [jugendgeliebter Mnl, Ai, No, vielleicht auch Ars; heisst *Gregorio* Av, *Goswin* Mo, *Raymond* No, *Wonnebold* Ke, *Bellidor* Ma; verwendet alte als botin BN 375; sie ergreift die initiative Mi, Mnl; ort der zusammenkunft verabredet Mi, Mnl, Et]. *accedens ad altare beatae Virginis custos sic ait: ‚domina, quanto devotius potui, tibi servivi; ecce claves tuas tibi resigno; tentationes carnis diutius sustinere non valeo'* (anrede fehlt Da, Mie, Wr, Ad^2, Pe, BN 375, Eg, Ars, Vl, Mo, Cra, Li; grüsst nur Maria auf dem wege zur türe Eg, BN 375, Ars); *positisque super altare clavibus* (fehlt Mo, Da, Mie, Ad^2 BN 375, Eg, No, Cra; hängt sie ans Marienbild Mi, Mnl, an den leuchter daneben Ai) [lässt gewand zurück Da, Pe, Wo; ausser den schlüsseln noch gewand Me, Ha; schleier Ars; gewand, schleier, schuhe Mnl; mantel und schleier Ma] *clam secuta est illum* [wegen des grusses ist zweimal die türe verschlossen Eg, der ausgang zweimal von Maria selbst BN 375, einmal durch das kruzifix versperrt Ars; der buhle entführt sie zu pferde Mi, Mnl, Ma, wol auch Ai; im wagen No; legt ihr ein neues gewand an Mnl, Ma; begibt sich mit ihr *ad villam* Me, in ein fernes land BN 375, Eg, Li, Wo; auf sein schloss No, Ke, jedenfalls auch Ai, Ma]. *post paucos dies eam abiecit corruptam et vituperatam* (verführung fehlt BN 18134, Da, Mie, Wr, Roy, Vl, Li, Ko; weil die von ihr mitgenommene habe verbraucht ist Mi; weil seine liebe erlicht Mnl, Ma, Mo, No). *et facta est meretrix* (*courut avec lui les bordels* Cra; lebt *in seculo* Da, *au siècle* Mie; *fuit vagans* Wr; verbringt *wüste jahre* Hel; lebt mit dem buhlen zusammen Mi, Ad^2, Pe, BN 375, Ars, Wo; eine zeitlang als leibeigene geliebte Wonnebolds Ke, in der ehe Eg, in glücklicher ehe Ai, Ke) [die ehe dauert 3 jahre Ai, 7 Mnl, 3 monate Ma, 1 jahr No, viele jahre Ke]. *die quadam cum ad monasteriumrediret* (rückkehr fehlt Cra) *post XV annos* (dauer der abwesenheit nicht angegeben Mo^2; 25 jahre Ma;

mehr als 18 Ke; 14 Mnl; 10 BN 375, Mi; 7 Da, Mie, Roy, Eg, Mo, Hel; 5 Wr, Ars; 4 Av; 3 Ai; 2 Pe; 1 Ad^{3}) [weil sie eine gegend aufsuchen will, wo man sie nicht kennt No; aus reue Mi, Mnl, Ma, Me, Da, Mie, Roy, Eg, Ko, Mo, Bra; vom eifersüchtigen buhlen verjagt Vl; vom eifersüchtigen buhlen misshandelt und von einem abte zur rückkehr aufgefordert Pe; in der beichte ermahnt BN 375, durch eine stimme von oben Ai; hat das irdische glück genossen und will sich auf ihr ende vorbereiten Ke], *interrogavit portarium* (frage fehlt Ad^{2}, Mie, Eg, Ai, Mo, No, Hel, Ke, Ma; *puellam ante portam* Mi; pförtnerin Vl, Ko; *moniales* Wr, wäscherin Roy; frau, in deren beim kloster gelegenen hause sie einkehrt Da, Pe, BN 375, Ars, Mie; witwe Ars, Mie, rentmeister des klosters Li): *‚nosti Beatricem quandoque huius monasterii custodem?‘* (erkundigt sich nach den nonnen des klosters Da, BN 375; bekennt der pförtnerin ihre schuld Mo) *qui respondit: ‚optime: est enim domina proba ac sancta et sine querela ab infancia usque ad hanc diem in hoc monasterio conversata‘. haec dum abire vellet* (geht sofort in die kirche Mi, Ma, Me, Va, Da, Roy, Ke; in ihre zelle Mie, Mo; entfernt sich, betritt dann die kirche BN 16515; wird an der klostertreppe gefunden No; geht erst am folgenden morgen zum kloster Pe, BN 375; nach 3 tagen auf dreimalige aufforderung von oben Mnl; am morgen und abend des folgenden tages Ars) [streift scheu um die mauern des klosters Av^{2}], *Maria ei apparens* (fehlt Roy, Ai, Mi Mie, Ma, Mo^{2}; im traume Wo; beim 2. kirchgange Ars; in der zelle Mie; öffnet die türe Pe, BN 375, Hel; spricht zu der vor dem Marienbilde schlafenden Mi; das bild spricht Mo, Ke; Beatrix lässt ihre stellvertreterin rufen Li) *sic ait: ‚ego officium tuum supplevi* (hat eine nonne untergeschoben Wr, Ars; einen engel Ad^{2}, Mo; grund der vertretung nicht nur, wie in Di und den meisten fassungen, Beatricens frömmigkeit, sondern auch Marias eigenschaft als schutzpatronin der heiratslustigen Ke; der gespendete gruss BN 375; die sorge Marias, ihre ehre möchte sonst leiden, da Beatrix sie stets besonders verehrt hat Cra); *revertere nunc in locum tuum et poenitentiam age‘* [Maria heisst sie die schlüssel nehmen Mi, BN 18134, Ad^{1}; die none läuten Me und Va, die morgenglocke Ad^{2}; kleid im kloster holen Ad^{2}, am altare Pe, in der zelle No; dienst tun wie früher Ad^{2}, Pe; beichten Vl, Mi; in die frühmesse gehen Hel; tadelt sie Ad^{2}, tut das gleiche und gibt ihr das gewand zurück Da und Mie, schlüssel und gewand Me, Va, Da; das bild überreicht die schlüssel Ke; Maria erklärt, der vertretung schon lange müde zu sein Vl]. *quae gratias egit per confessionem circa se gesta manifestans* (stirbt bald nach der rückkehr Ma) [versieht in alter treue ihr amt Mi, Me, Da, Mie, Roy, Pe, BN 375; erzählt das wunder Ko, Wr, BN 375; in der todesstunde Li; der äbtissin Roy, Ai; lebt fromm bis an ein seliges ende Mi, Mnl, BN 16515, BN 18134, Me, Va, Da, Pe, BN 375, Eg, Ars, Ai, No

äbtissin lässt das wunder aufschreiben B N 375, draussen nachforschungen danach anstellen Eg; Beatrix zeichnet es selbst auf V l; Beatrijs schämt sich zu beichten, wird dazu durch eine vision aufgefordert, beichtet einem abte Mnl; besonderer schluss Ke].

Was ist nun der eiserne bestand der legende, das allen versionen gemeinsame gerüst?

Die heldin ist stets eine nonne, die sich überall des gleichen vergehens schuldig macht: sie bricht ihr gelübde und verlässt das kloster. sollte der legende der charakter des Marienwunders gewahrt bleiben, so durfte auch das motiv der vertretung durch die jungfrau nirgends fallen. nicht minder unentbehrlich ist bei einer vollständigen fassung (vgl. Cra) die rückkehr der entlaufenen: kann doch die mutter gottes nicht ewig gebunden bleiben.

Diese fünf momente bilden gewissermassen die pfeiler, welche das gebäude der legende tragen; es würde zusammenstürzen, wollte man auch nur einen von ihnen entfernen.

Über die herkunft der nonne schweigt Caesarius. mit ihm tun es sämtliche bearbeiter bis auf vier: der dichter der hexameterfassung bemerkt, sie sei *magna de stirpe creata,* in Pe nennt sie sich selbst eine vornehme dame, und Ai lässt den vater einen ritter, No einen schlossherrn sein.

Nähere angaben über ihr kloster suchen wir im Dialogus gleichfalls vergeblich. die Libri Miraculorum dagegen beantworten unsere frage, wenn auch recht allgemein, mit den worten: *erat in partibus superioribus coenobium quoddam Sancti Benedicti.* dem gleichen heiligen hat sich die Beatrix von Me geweiht; Beatrijs dagegen trägt das graue gewand der Cistercienserinnen. Petrus Vloers verlegt die abtei nach Deutschland, Mo^2 an den Rhein, Avellaneda nach Spanien. bestimmter schon ist Maeterlincks angabe, dessen melodrama in einem kloster in der nähe von Louvain spielt; und ganz genau bescheid über namen und lage der abtei wissen Liguori, Montanus, Wolf und Nodier.

Während Caesarius beide male, ebenso die mehrzahl der späteren versionen, gleich in medias res geht, finden wir Ai, Mo und No durch eine vorgeschichte erweitert. die des französischen romantikers hängt am wenigsten mit der eigentlichen legende zusammen, wenn die entstehung der

kirche und des klosters von Notre-Dame-des-Épines-Fleuries erzählt wird.

Warum die junge nonne den schleier genommen hat, ist eine frage, welche schon näher liegt. die antwort darauf geben Ai und Mo[1]: verzichtet hier Gunhilde am frischen grabe der mutter in ihrem schmerze auf die freuden dieser welt, so wird die ritterstochter der altisländischen fassung gegen ihren willen von den eltern ins kloster gesteckt; zweifellos die beste vorgeschichte: ziehen sich doch von ihr die fäden zu einem hauptmomente der legende, der flucht. ganz ähnlich lässt Amalie von Helwig ihre heldin *früh geweihet sonder Wahl noch Willen* sein.

In Ai trägt die nonne, anders als in Di, keinen namen. Caesarius fand den namen *Beatrix* nicht in seiner quelle; als er an die abfassung der Libri miraculorum ging, war er ihm daher wieder entfallen: kann doch ein so nebensächliches moment, besonders in legenden, leicht verloren gehen, namentlich bei gedächtnismässiger benutzung der vorlage; Da, Mie, Wr (Ad[2]), Roy, Pe, BN 375, Eg und Ai bieten ein weiteres beispiel dafür.

Anders als *Beatrix* heisst die nonne fünfmal; nicht aber, weil der alte name umgeändert worden wäre: die verfasser vermissten vielmehr einen namen in ihrer quelle und prägten einen neuen. *Luysa* heisst Avellanedas heldin, die der Helwig *Klärchen*. sind diese beiden namen wol nur willkürlich gewählt, so entschied in Ars der reim für *Margerie*, und Zuccalmaglio hat den namen *Gunhilde*, wenn nicht einem ritterromane direkt entlehnt, so doch sicher unter dem einflusse dieser litteraturgattung gewählt; auch bei dem namen, den ihr die Helwig gibt, mag litterarischer einfluss (Egmont) im spiele sein.

Mit ausnahme von Mo bekleidet die nonne überall ein amt. Caesarius folgend, lässt sie die mehrzahl der verfasser küsterin sein, indem sie teils dessen *custos* beibehalten oder als Romanen dieses wort durch die bezeichnung *sacrista* bezw. *soucreteine* ersetzen. seinen eigenen weg geht der dichter von Ars, welcher die *sacrista* seiner quelle mit *tresoriere* wiedergibt; einer *sacrista* entspricht auch vielleicht die *pförtnerin* bei Wolf, Crasset und Liguori; gar keinen

schluss auf die vorlage gestatten die *celleraria* der nordischen novelle und Avellanedas *priora*.

Der mutter gottes treu ergeben, versieht die Beatrix des Dialogus eifrig ihren dienst, bis ein *clericus* den frieden ihres herzens stört, und sie aus liebe zu ihm die stille des klosters verlässt, wie Me und BN 375 wissen, 15 bezw. 7 jahre nach antritt ihres amtes. es liegt also hier das pikante motiv der entführung vor, doppelt pikant wegen des standes der entführten.

Draussen wird die betörte vom buhlen verführt und verlassen: wieder ein höchst realistischer zug.

Zwei momente sind bei der entführung von wichtigkeit: 1. die gesellschaftliche stellung des entführers, 2. sein verhalten der geliebten gegenüber ausserhalb des klosters. dass die mehrzahl der bearbeiter mindestens einen punkt bedenklich fand und demgemäss auf änderung bedacht war, ist begreiflich.

Da (Mie) sowie die quellen von Roy, Eg und Ko gehen am radikalsten vor: sie streichen das motiv der entführung überhaupt. anderswo finden wir bloss den stand des buhlen verändert: ausser in Mi, dessen *iuvenis* wieder in Mnl und Ma auftritt, noch in Ad² und Li. Wo degradiert den kleriker zum klosterbedienten. ob Nodier seinen jungen edelmann schon in der quelle fand, bleibe dahingestellt.

Ein anderes mittel, das bedenkliche der darstellung von Di zu tilgen, besteht in der streichung des motives der verführung. in Mi trafen wir es zum ersten male angewant; auch Vloers scheint davon gebrauch gemacht zu haben. während BN 18134 und Li ihren kleriker bezw. ihren *iuvenis* nach der flucht stillschweigend vom schauplatze verschwinden lassen, setzen Pe und Hel einen 'mann' ein, ohne ihn näher zu bezeichnen, Eg und Ke einen ritter; den gleichen stand hat der buhle in Ai.

Wäre der dichter von Mo ein geistlicher gewesen, so hätte er den kleriker seiner vorlage sicher nicht in den beichtvater Gunhildens umgeändert, um dessen verkehr mit ihr wahrscheinlicher zu machen. in der gleichen absicht lässt BN 375 den *clerc* eine alte als botin benutzen. eine ausnahmestellung hinsichtlich der verführung nehmen Ad²,

Wo, Cra und Mo² ein, in denen allen sie schon vor der flucht erfolgt.

In der mehrzahl der fassungen ist, wie bei Caesarius, die bekanntschaft des paares noch nicht alt, anders als in Mnl, Ma, No und Ai: drei dichter, die nichts von einander wissen, veredeln den grund zur flucht durch das schöne motiv der jugendliebe! der Niederländer weiss sogar, in welchem lebensjahre das paar sich kennen lernte; und als romantischen zug erweist es sich bei Nodier, wenn Beatrix mit dem jungen edelmanne früh verlobt gewesen ist. *Raymond* nennt ihn der Franzose, *Don Gregorio* der fortsetzer der Cervantes; im singspiele wirbt prinz *Bellidor* um die küsterin; des die entlaufene bei Keller am kreuzwege auf sein ross hebt, heisst nicht ohne schelmischen beigeschmak *Wonnebold,* und zu dem namen *Gunhilde* fügt sich der name *Goswin* allitterierend.

Im gegensatze zu Di, wo der buhle die nonne *procari coepit,* geht in Mi die initiative von ihr aus: sie heisst ihn zum kloster kommen, *locum signans, ubi eam exspectaret;* beide züge übernimmt die 'Beatrijs'; auch in Et wird ein ort zur zusammenkunft verabredet.

Die höchst eindrucksvollen worte, mit denen die Beatrix des Dialogus vor der flucht von der jungfrau abschied nimmt und ihr das küsteramt empfiehlt, sind in Mi dem ganzen stile dieser version gemäss einer emphatischen rede gewichen. die verfasser von Da und Ad², denen sich der schwerpunkt des interesses auf die rückkehr verschoben hat, wissen von einer abschiedsszene nichts mehr. demgemäss suchen wir diese auch in Pe, Mie und Ars vergebens; Crasset, Liguori und Montanus haben sie ebenfalls fortgelassen. während in Di die schlüssel auf dem altare der mutter gottes niedergelegt werden, hängt sie die scheidende in Mi und Mnl an das Marienbild, in Ai an den leuchter daneben. immerhin bleibt die konstanz der anrede aus Di durch zahlreiche fassungen bis auf Keller herab bemerkenswert; sie bestätigt eine beobachtung, die man auch sonst bei der fortpflanzung epischer stoffe gemacht hat: dass nämlich eindrucksvolle reden zuweilen eine stärkere wider-

standskraft bewahren, als wichtige momente der eigentlichen erzählung.

Auch die zweite gruppe der altfranzösischen versionen weiss nichts mehr von einer abschiedsszene, bringt dafür aber ein neues moment: die nonne entbietet der jungfrau auf dem wege zur türe einen gruss. keineswegs sind jedoch jene abschiedsworte zu diesem etwa verstümmelt oder abgeblasst: es handelt sich vielmehr um ein völlig selbständiges motiv, welches aus einer fremden legende übernommen und für die flucht von wichtigkeit ist. BN 375 und Eg weichen weiter noch darin von Caesarius ab, dass die *soucreteine* sich um ihre schlüssel nicht kümmert. ebenso schweigt Nodier merkwürdiger weise ganz davon. wie ein abschied überhaupt, so fehlt in Ad², Cra und Mo die schlüsselszene im besondern; desgleichen in Da (Mie); hier aber lässt die flüchtige ihr gewand zurück, verständigerweise: müsste sie doch sonst befürchten, draussen als entlaufene nonne erkannt zu werden. In Me, Wo und Mo zeigt sie die gleiche vorsicht nach dem niederlegen der schlüssel; Beatrijs zieht ausserdem noch schleier und schuhe aus; bloss des schleiers entledigt sich Margerie.

Der flucht steht nun nichts mehr im wege — überall mit ausnahme der versionen mit dem grussmotive: der gruss bewirkt, dass die flucht ein- oder mehrere male misslingt, in Eg, weil die kirchentüre verschlossen ist, in BN 375, weil Maria selbst den ausgang versperrt und die nonne umkehren heisst, in Ars schliesslich, weil das kruzifix mit ausgebreiteten armen dort steht: ein höchst reizvolles, die handlung belebendes motiv, das zu weiterer ausschmückung einlud: die dichter von BN 375 und Eg steigern geschickt die spannung des lesers, indem sie die flucht in zwei aufeinanderfolgenden nächten scheitern lassen; da die nonne den grund des hindernisses nicht kennt, muss sie ihn von anderer seite erfahren, von der alten in BN 375, in Ars vom buhlen selbst. feiner weiss Eg beim dritten versuche die verweigerung des grusses psychologisch zu begründen.

Wird nach dem verlassen des klosters bezw. der kirche die flucht meistens sofort angetreten, so lässt der niederländische dichter in einer entzückenden szene den jüngling

seiner geliebten ein neues, schönes gewand anlegen. mit veränderung des ortes behält Maeterlinck dieses motiv bei; im anschluss an seine quelle lässt er auch die entführung zu pferde geschehen. ebenso wird sicher in Ai die *celleraria* aufs pferd gehoben, wie Beatrix von Wonnebold; Raymond sieht sich mit rücksicht auf seinen gesundheitszustand zur benutzung eines wagens gezwungen. sonst entflieht das paar zu fuss, *ad villam* in Me; bei Nodier und Keller (wo der ritter die flüchtige nonne zu sich aufs ross hebt) bildet das schloss des mannes, wie gewiss auch im singspiele Maeterlincks, das ziel, ein bordell in Cra, ein fernes land in BN 375, Eg, Mnl, Li und Wo.

Cum non haberet unde viveret et ad claustrum redire erubesceret, lesen wir im Dialogus weiter, *facta est meretrix.* dieses motiv ist ebenso realistisch, wie das der verführung; stösst aber jenes schon ab, wieviel mehr tut es dieses. aber darin besteht ja gerade sein erbaulich-lehrhafter wert: zeigt es doch die gnade der himmelskönigin im hellsten lichte. das erklärt auch, warum es sich so fest hält: sogar Roy behält es bei, obwol entführung und verführung hier gänzlich fortgefallen sind.

Andere fassungen verraten ein empfinden, das dem unsern näher kommt. änderten einige bearbeiter schon an den beiden vorausgehenden momenten der erzählung, wie mussten sich ihre bedenken erst bei dem leben steigern, welches des Caesarius Beatrix draussen führt! vorsichtig und unbestimmt drücken sich darum Da (Mie) und Wr aus: dort lebt sie *in seculo (au siècle),* hier ist sie *vagans.* auch Amalie von Helwig fühlte sich sicher durch die darstellung ihrer quelle verletzt, lässt ihr Klärchen daher unbestimmt *wüste Jahre* verleben.

Wenn Pe, BN 375, Ars und Mo von einem zusammenleben des paares sprechen, so bildet dies einen bedeutenden fortschritt. ein solches zusammensein berührt uns am sympathischsten da, wo es eine mit kindern gesegnete ehe ist. Eg bemerkt mit dürren worten, die nonne gebäre ihrem gatten in sieben jahren sieben kinder. das glück der eheleute betonen dagegen nachdrücklich Ai und Mi und besonders

warm der Niederländer. schöner noch tut es Gottfried Keller, der ausserdem insofern etwas eigenes bietet, als Beatrix zuerst eine zeit lang Wonnebolds leibeigene geliebte ist, dann zur rechtmässigen gemahlin von ihm erhoben wird; der dichter hat es verstanden, diese änderung in feinster weise zu motivieren.

Die entgegengesetzte entwickelung zeigen Mi, Mnl, Ma und No: das zusammenleben bezw. die ehe geht dem dirnenleben voraus. den grund zu diesem wechsel bildet stets das verhalten des mannes, der in Mi die nonne verlässt, weil die von ihr mitgenommene habe verbraucht ist. wenn ähnlich Mnl und Mo die treulosigkeit des buhlen durch missliche äussere verhältnisse begründen, haben beide fassungen den vorzug vor der an unwahrscheinlichkeit leidenden darstellung Nodiers. wie es bei diesem sein sollte, jagt Vloers *clerk* Beatrix in unbegründeter eifersucht von sich; eifersucht ist auch in Pe die ursache zu der misshandlung und den vorwürfen, welche die trennung des paares veranlassen.

Lange zeit, 15 jahre, lebt Beatrix im Dialogus der schande; dann sieht sie sich zufällig eines tages vor ihrer früheren abtei. nur wenige bearbeiter folgen Caesarius in diesem mangel jeder motivierung der rückkehr. Nodier modifiziert sie, indem er die dirne nach einer fremden gegend wandern lässt, wo man sie nicht kennt.

Ein solches zufälliges erscheinen an der klosterpforte konnte die meisten bearbeiter natürlich nicht befriedigen. gegeben war in diesem falle das motiv der reuig heimkehrenden nonne, zumal die erzählung dadurch an didaktischem werte gewann.

Schon Caesarius selbst verwendet es in seiner jüngeren fassung; wir treffen es daher auch in Mnl und Ma; selbständig darauf verfallen sind Me, Roy, Da, Ars und Vl, während Mielot, Kosegarten und Mo, vielleicht auch die Helwig es ihrer quelle verdanken.

In diesen versionen stellen sich die gewissensbisse von selbst ein; höchstens macht Mi eine ausnahme, wenn gott hier *maximam contritionem cordi eius infudit.* das bedürfnis nach begründung der reue empfindet zuerst der dichter von Eg: er wählt als äusseren anstoss geschickt

materielle not, die der tod des ernährers hervorruft. jedenfalls genügte diesen bearbeitern die reue allein zur motivierung der rückkehr, anders als den verfassern von Pe und BN 375: die furcht vor unausbleiblicher schande und strafe kann nach ihrer ansicht eine entlaufene küsterin, auch wenn sie bereut, sehr wol abschrecken, wieder im kloster zu erscheinen; sie bedarf daher eines direkten befehls, von einem abte in Pe, in BN 375 in der beichte. Ai verwendet eine aus der höhe ertönende stimme. die schönste begründung der rückkehr ist Kellers meisterhand gelungen: nachdem Beatrix das irdische glück genossen und ihren beruf als weib erfüllt hat, will sie sich in der stille des klosters auf ihr ende vorbereiten.

Unbestimmt lässt die dauer der abwesenheit nur eine fassung: Mo^2. im übrigen haben sich die fünfzehn jahre des Dialogus recht fest gehalten. überschritten sind sie bloss zweimal: Maeterlinck lässt Beatrix noch zehn jahre länger verweilen, Keller sie wiederkommen, als der älteste ihrer acht söhne achtzehn jahre zählt. wo sich sonst noch die zahl der jahre geändert hat, ist sie unter fünfzehn gesunken. zehn jahre sind es in Mi und BN 375. in sechs von einander unabhängigen versionen, also verhältnismässig häufig, findet sich die zahl sieben. Gijssbrechts freund zerlegt seine vierzehn jahre in sieben für die ehe und sieben für das dirnenleben; mit fünf begnügen sich Wr und Ars, Av mit vier, Ai bloss mit drei, zwei sind es in Pa, und gar nur eins genügt dem autor von Ad^2.

In Di kann Beatrix die frage nach ihrer eigenen person beim pförtner ruhig wagen: hat sie sich doch nach einem halben menschenalter gewiss so verändert, dass dieser sie nicht mehr kennt, selbst für den fall, dass er schon zur zeit ihrer flucht sein amt versah. anders denkt Roy trotz des nur halb so langen aufenthaltes, ersetzt daher eine der abtei nahestehende person durch die wäscherin, welche offenbar noch keine sieben jahre im klosterdienste steht. dazu kam bei dem dichter noch die richtige erwägung, dass die zurückgekehrte bereut, es darum auch der psychologischen wahrscheinlichkeit widerspräche, würde die frage z. b. an den pförtner gerichtet, wie es in Me geschieht. viel feiner

ändert aus dem gleichen grunde Da: die *sacrista* kehrt im hause einer frau beim kloster ein und horcht diese aus, aber — wolgemerkt — nicht, indem sie nach sich selbst, sondern nach den *moniales de illa abbatia* fragt. wolweislich haben daher die von Da abhängigen fassungen Pe, BN 375, Ars und Mnl sich dieses neue, höchst reizvolle motiv angeeignet und weiter ausgebaut: Margerie und Beatrijs kommen erst nach langem suchen bei einer witwe zur ruhe. das hauptinteresse der genannten vier dichter richtete sich aber begreiflicherweise auf das in Da nur kurz angedeutete gespräch zwischen wirtin und nonne: für diese ist, sobald sie eine küsterin ihres namens rühmen hört, der einwand selbstverständlich, die genannte sei ja vor so und so viel jahren entlaufen; die andere muss ihr natürlich einen solchen verdacht verweisen, teils ruhig, wie in No, teils im höchsten zorne, wie BN 375, Ars und Mnl es so lebendig schildern. die darstellung von Wr leidet an unwahrscheinlichkeit, da die zurückgekehrte nach nur fünfjähriger abwesenheit dazu noch die nonnen fragt. ohne sich zu erkundigen, betritt die nonne ihr kloster in Ad^2, Eg, Ai und Ke, ihre zelle in Mi, Wo und Mo; doch hat diese letzte version ein gespräch mit der pförtnerin an stelle der üblichen frage gesetzt. eine weibliche person gibt auch in anderen darstellungen noch bescheid: gleichfalls die pförtnerin bei Vloers und Crasset, eine *puella ante portam* in Mi. merkwürdig ist der rentmeister des Liguori.

Wie der stand der gefragten person, so wechselt auch das verhalten der fragenden nach der antwort. wir verstehen es durchaus, wenn sie in Di sich kopfschüttelnd entfernt. BN 16515 folgt Caesarius darin, lässt sie aber dann in die kirche eilen. wo gewissensbisse die rückkehr veranlassen, hatte die reuige keinen grund, sich nach empfangener antwort zu entfernen; in Mi und Roy betritt sie demgemäss sofort das gotteshaus.

Auch Da lässt die *sacrista* die erste gelegenheit benutzen, um *occulte* dorthin zu streben. diese darstellung konnten die dichter von Pe, BN 375, Ars und Mnl nicht unverändert beibehalten, weil sie die aufnahme erst am abend erfolgen lassen, zu einer zeit also, wo die kloster-

pforte schon verschlossen ist. Pe und BN 375 verschieben aus diesem grunde den aufbruch bis zum nächsten morgen und lassen die *soucreteine* die nacht im gebete verbringen; Margerie verweilt zwei tage, Beatrijs gar drei.

Nach dem jeweiligen verhalten der nonne nach der antwort muss sich auch der ort des zusammentreffens mit Maria richten. in Di bleibt der jungfrau nichts anderes übrig, als Beatrix nachzueilen. sucht die nonne die kirche auf, so kann ihr die gottesmutter hier erscheinen. Pe bringt den feinen neuen zug, dass der *soucreteine* des morgens der mut zum eintreten an der klostertüre entsinkt; ganz ähnlich lässt Ad² die zurückgekehrte scheu um die mauern des klosters streichen: wie in Di sieht sich Maria daher beide male genötigt, sie draussen aufzusuchen; auch in BN 375 und Hel: dort öffnet sie als küsterin der an die pforte klopfenden, hier der die klosterschelle ziehenden.

In seiner zweiten bearbeitung lässt Caesarius die heimgekehrte vor dem Marienbilde niederknieen, in schlaf versinken und in diesem zustande von Maria aufgeklärt werden. der träumenden Beatrix erscheint Maria in Wo. garnicht zum schlusse erwähnen die jungfrau Eg, Ai, Cra und Ma. Beatrijs wird durch eine stimme von oben in drei aufeinanderfolgenden nächten zum gange ins kloster aufgefordert.

Was das wunder anbelangt, so ist es in allen bearbeitungen bis auf vier das gleiche: die himmlische hat es nicht verschmäht, die entlaufene in deren gestalt selbst zu vertreten. nur den verfasser von *Wr Ars dünkte dies unwahrscheinlich; er lässt daher, und mit ihm tun es die beiden ableitungen, Maria der entflohenen eine nonne unterschieben. um diese darstellung zu verbessern, geht Ad² noch einen schritt weiter und ersetzt die doppelgängerin durch einen engel. Zuccalmaglio hat gleichfalls einen solchen in seinen beiden fassungen.

Was die jungfrau veranlasst, in der geschilderten weise für die entlaufene einzutreten, ist meistens, wie in Di, deren frömmigkeit, speziell der eifer, mit welchem die entlaufene ihr amt versehen hat. Keller verbindet mit diesem grunde einen originellen neuen zug: die heiratslustigen stehen unter Marias schutz. dass BN 375 die vertretung bloss wegen des

gespendeten grusses geschehen lässt, habe ich einer gewissen veräusserlichung des Marienkultus zugeschrieben.

'Revertere nunc in locum tuum et poenitentiam age', mahnt Maria im Dialogus: die schlüssel, welche Beatrix auf den altar gelegt hat, erwähnt sie nicht. die jungfrau der wiedergekommenen das zurückgeben zu lassen, was diese ihr vor jahren anvertraut hat, lag für spätere bearbeiter sehr nahe. so heisst sie in Mi, Ad[1] und BN 18134 die schlüssel nehmen, gibt schlüssel und gewand in Me, Va und Da, bloss das gewand in Mie zurück, während dreimal die küsterin sich selbst ihr kleid holen muss: im kloster in Ad[2], am altare in Pe, bei Nodier in ihrer zelle. wie bei Keller das bild spricht, so überreicht es auch die schlüssel. mit dem läuten der nonne soll die heimgekehrte in Me, in Ad[2] mit dem der morgenglocke ein neues leben beginnen; auch wird sie hier noch, wie in Pe, ermahnt, ihren dienst wie früher zu tun. damit in der frühmesse beginnen soll sie in Hel. einen tadel wegen ihrer flucht muss sie in Da, Mie und Ad[2] entgegennehmen; in Mi und Vl schliesslich befiehlt ihr die jungfrau zu beichten, hier mit dem bemerken, der vertretung schon lange müde zu sein.

Die wirkung von Marias worten besteht in Di darin, dass Beatrix *gratias egit per confessionem circa se gesta manifestans:* sie dankt also der himmlischen und beichtet im kloster. da es sich von selbst versteht, dass sie sich von nun an der grössten frömmigkeit bis an ihr ende befleissigt, schenkt sich Caesarius in der knappen darstellung des Dialogus eine entsprechende bemerkung. Die behaglich ausgesponnene fassung der Libri Miraculorum sowie eine menge anderer versionen können sich dies natürlich nicht versagen. die ebenso selbstverständliche angabe, dass die neueingesetzte küsterin aufs gewissenhafteste ihres amtes waltet, machen Mi, Me, Da, Roy, Pe und BN 375. zum preise der mutter gottes erzählt die wiedergekommene die gnade, welche ihr zuteil geworden ist, in Wr, BN 375 und Ko, zunächst der äbtissin in Roy und Ai, in Li erst auf dem sterbebette. damit das wunder nicht vergessen werde, bemerkt BN 375, lässt die äbtissin es von einem wahrheitsliebenden manne niederschreiben; selbst zeichnet die begnadete es bei Vloers

auf; nach E g glaubt man es erst, als nachforschungen ihr geständnis bestätigen. eine ähnliche bemerkung zur steigerung der glaubwürdigkeit macht Caesarius in M i: er will die geschichte von dem beichtvater der küsterin erfahren haben. länger verweilt M n l mit seinem fremden schluss bei Beatrijs im kloster: sie schämt sich zu beichten, bis sie, in einer vision dazu ermahnt, dem abte ihr herz ausschüttet.

Maeterlinck ist der einzige, der seine heldin einer philosophischen idee zu liebe kurz nach der rückkehr in den armen ihrer klosterschwestern sterben lässt. sonst vergeht überall bis zum seligen ende der begnadeten noch einige zeit; aber wie schon gesagt, wir hören darüber niemals etwas anderes als eine kurze bemerkung vom frommen lebenswandel.

Bloss Gottfried Keller macht mit seinem wunderschönen schluss eine ausnahme. in diesem zweiten teile meiner arbeit lassen sich die vorzüge seiner fassung nicht, wie es ihr gebührte, hervorheben. nur das sei nochmals betont: was auffassung und künstlerische behandlung des stoffes anbelangt, gehört ihr der preis.

Ich glaube durch meine ausführungen bestätigt zu haben, was Keller aus der knappen darstellung Kosegartens herausfühlte — nur diese kannte er ja. in der vorrede zu den 'Sieben Legenden' äussert er, beim lesen seiner quelle habe es ihm scheinen wollen, *als ob in der überlieferten Masse dieser Sagen* (der Marienwunder) *nicht nur die kirchliche Fabulierkunst sich geltend mache, sondern wohl auch die Spuren einer ehemaligen mehr profanen Erzählungslust oder Novellistik zu bemerken seien, wenn man aufmerksam hinblicke.*

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 5
Erster teil: Die einzelnen fassungen 8
Caesarius von Heisterbach (Dialogus und Libri VIII miraculorum) 8
Die übrigen lateinischen versionen 14
A. Unmittelbar aus Di geflossene versionen 14
I. Fassungen mit wörtlichen anklängen an Di . . . 14
1. Etienne de Besançon 14
2. Brit. Mus. Additional 18929 16
3. Bibl. nat. cod. lat. 16515 17
II. Fassungen ohne wörtliche anklänge an Di . . . 18
1. Bibl. nat. cod. lat. 18134 18
2. Die bearbeitung in leoninischen hexametern . . 19
3. Darmstädter hofbibliothek cod. lat. 2777 . . . 22
B. Mittelbar aus Di hervorgegangene fassungen . . . 24
1. Cod. Vaticanus lat. 4318 24
2. Wrightsche fassung 27
3. Brit. Mus. Additional 33956 29
Die vulgärsprachlichen versionen 31
A. Die altfranzösischen fassungen 31
I. gruppe 32
1. Brit. Mus. Royal 20. B. XIV 32
2. Vies des pères mit 2 fr. und 2 lat. prosa-auflösungen 35
3. Mielotsche fassung 40
II. gruppe: einwirkung einer anderen legende . . 41
1. Bibl. nat. ms. fr. 375 mit 3 prosaauflösungen und 1 verkürzter bearbeitung in nfr. versen . . 45
2. Brit. Mus. Egerton 612 48
3. Pariser Arsenalbibliothek ms. fr. 3518 52
B. Die übrigen vulgärsprachlichen fassungen 56
1. Die altisländische novelle 56
2. Das mittelniederländische gedicht 'Beatrijs' . . . 60
Die neueren bearbeitungen 68
A. Ältere gruppe 68
I. Die prosafassungen 68
1. Kosegarten 68
2. Wolfs Niederländische sagen 69

	Seite
II. Die metrischen bearbeitungen	69
1. Petrus Vloers	69
2. Amalie von Helwig	71
3a. 'Gunhilde'	73
3b. Ein angebliches volkslied — komponiert von Brahms	74
B. Jüngere gruppe	75
1. Charles Nodier	75
2. Gottfried Keller	80
3. Maurice Maeterlinck	85
Zweiter teil: Überblick über den bestand und die verbreitung der legende, den wechsel und wandel der motive	90

Lebenslauf.

Ich, Heinrich Watenphul, ev. konfession, sohn des lehrers Karl Watenphul zu Hüttenhofen (kreis Altenkirchen, bezirk Koblenz), wurde am 14. oktober 1878 zu Hilgenroth im kreise Altenkirchen geboren. von ostern 1890 ab besuchte ich das Kgl. gymnasium zu Kreuznach a. d. Nahe, das ich ostern 1899 mit dem zeugnis der reife verliess, um deutsch, französisch und geschichte zu studieren. die vier ersten semester verbrachte ich in Halle, die drei folgenden in Marburg. die berufung von herrn prof. dr. Edward Schröder nach Göttingen veranlasste mich, ihm im herbst 1902 dorthin zu folgen. hier war es mir vergönnt, von herrn prof. dr. Wilhelm Meyer in das studium der mittellateinischen philologie eingeführt zu werden, in der ich mich auch der prüfung im rigorosum unterzog. meine akademischen lehrer waren in Halle: *Bremer, Burdach, Haym, Heuckenkamp, Lindner, Ed. Meyer, Saran, Strauch, Suchier;* in Marburg: *Cohen, Elster, Kissner, Kühnemann, Natorp, Edw. Schröder, Varrentrapp, Vietor, Wechssler, Wrede;* in Göttingen: *Wilhelm Meyer, Georg Elias Müller, Stimming.* allen, besonders denen, die mich an ihren seminarien und übungen teilnehmen liessen, sei hier herzlich gedankt. am tiefsten aber fühle ich mich herrn prof. Edward Schröder verpflichtet: er regte mich im Marburger seminar zu dieser arbeit an und unterstützte mich bei ihrer ausführung aufs liebenswürdigste mit rat und tat; ohne seine hülfe wäre mir die vollendung der abhandlung nicht möglich gewesen.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06537 8781